

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 1,10 Mk., monatlich 30 Pf., wöchentlich 10 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
 Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Umgebungen in die Post-Verkehrsgebiete.
 Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Liechtenstein, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Inserations-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummern je Zeile 20 Pf., für politische und gewerkschaftliche Anzeigen und Verordnungen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt alle Anzeigen, die nicht unter die obigen Rubriken fallen, werden nach der Zahl der Zeilen und der Anzahl der Spalten berechnet. Für die ersten drei Zeilen einer Anzeige wird ein Rabatt von 10% gewährt. Für die vierte Zeile wird ein Rabatt von 20% gewährt. Für die fünfte Zeile ein Rabatt von 30%. Für die sechste Zeile ein Rabatt von 40%. Für die siebte Zeile ein Rabatt von 50%. Für die achte Zeile ein Rabatt von 60%. Für die neunte Zeile ein Rabatt von 70%. Für die zehnte Zeile ein Rabatt von 80%. Für die elfte Zeile ein Rabatt von 90%. Für die zwölfte Zeile ein Rabatt von 100%. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Morisplatz, Nr. 1983.

Mittwoch, den 1. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Morisplatz, Nr. 1984.

Die künftige Militärvorlage.

Die neue Militärvorlage ist noch nicht in ihrem vollen Umfange zur Durchführung gelangt, und schon tritt der Wehrverein mit einem Programm für eine weitere Heeresvermehrung vor die Öffentlichkeit. Generalleutnant z. D. Viehmann bezeichnet in der „Täglichen Rundschau“ dieses Programm als das Ergebnis einer Vorstandssitzung des Wehrvereins, die in diesen Tagen in Berlin stattgefunden hat. Wieder sind es Frankreich und Russland, die als Popanz herhalten müssen. Russland soll in aller Stille vier neue Armeekorps an der deutschen Grenze aufgestellt haben. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Verschiebung russischer Truppenkörper als eine Folge der deutschen Militärvorlage, die ihre Spitze ganz selbstverständlich auch gegen Russland richtete. Ganz besonders wird immer auf die Erhöhung der Dienstzeit in Frankreich von zwei auf drei Jahre hingewiesen, aber verschwiegen, daß damit die Kriegsstärke der französischen Armeen auch nicht um einen einzigen Mann erhöht worden ist. Frankreich ist eben, was die Vermehrung der Armee betrifft, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Ob die Widerstandskraft der französischen Armee durch die Erhöhung der Dienstzeit gesteigert wird, ist sehr fraglich, jedenfalls aber haben die im Interesse der Rüstungstreiber tätigen Generale noch nicht ernstlich behaupten können, daß die Schlagfertigkeit der deutschen Armee durch die Verkürzung der Dienstzeit gelitten habe.

Die treibenden Kräfte im Wehrverein halten sich bescheiden im Hintergrund, der Rüstungsindustrie dürften sie bestimmt nicht allzu ferne stehen. Der Wehrverein erstrebt nun nichts weniger als eine Verlängerung der aktiven Dienstzeit auf dem Verordnungswege. Durch ein Gesetz soll der Heeresverwaltung das Recht eingeräumt werden, den zur Entlassung stehenden Jahrgang auf die Dauer von sechs Monaten länger bei der Fahne zu behalten. Eine solche Befugnis würde auf eine Verlängerung der Dienstzeit von 24 auf 30 Monate hinauslaufen!

Daß diese Maßregel nur im Notfall ergriffen werden soll, ist eine oberflächliche Ausrede, denn darüber, ob ein solcher Notfall vorliegt, hätte einzig und allein die oberste Kommandobehörde zu bestimmen, die den Notfall natürlich stets für gegeben erachten würde. Damit hätte man auch die schönste Gelegenheit, fortgesetzt Angst und Unruhe zu erwecken und das wirtschaftliche Leben auf das allerschwerste zu schädigen. Die Zurückbehaltung der Reservisten wäre der Revolver, den man dem Reichstag auf die Brust setzen könnte, wenn er sich einmal weigern sollte, den Wünschen der Heeresverwaltung zu Willen zu sein. Diesen teuflischen Plan rechtzeitig zu durchkreuzen, ist immerhin ein Verdienst, das sich der aus dem aktiven Dienst ausgeschaltete General z. D. Viehmann, wenn auch wider Willen, erworben hat.

Man kann nicht mehr im Unklaren darüber sein, wohin die Fahrt geht: Verlängerung der Dienstzeit auf dem Verordnungswege unter völliger Ausschaltung des Reichstags. Darüber kann kein Zweifel bestehen, was es für das Wirtschaftsleben Europas zu bedeuten hätte, wenn Deutschland plötzlich seine Reservisten bei der Fahne behielte. Das wäre aber auch der Auftakt zu einem neuerlichen europäischen Wettrennen, und der Augenblick, der den Funken in das Pulverfaß fliegen läßt, wäre in bedenklicher Nähe gerückt. Das aber ist es gerade, was gewisse Interessentengruppen, deren Gewissenlosigkeit nicht mehr zu überbieten ist, anstreben.

Der Reichstag hat der Heeresverwaltung nahegelegt, das Einjährig-Freiwilligen-Privileg zu erweitern. Es war das eine Anregung von bürgerlicher Seite, denn von sozialdemokratischer Seite konnte nur die Forderung auf völlige Aufhebung des Einjährig-Privilegs durch eine allgemeine Verkürzung der Dienstzeit auf ein Jahr erhoben werden.

Die Heeresverwaltung verhielt sich gegen die Forderung der Erweiterung des Einjährig-Privilegs nicht direkt ablehnend. Der Wehrverein erblickt jedoch in jeder Erweiterung des Privilegs eine Durchbrechung der zweijährigen Dienstzeit und wünscht, daß das Einjährig-Freiwilligen-Privileg überhaupt beseitigt werden soll. Dagegen wäre, wie gesagt, nichts einzuwenden, wenn gleichzeitig die einjährige Dienstzeit für die gesamte Armee verlangt würde. Das aber will der Wehrverein selbstverständlich nicht, er wünscht nur, daß auch die künftigen Offiziere eine zweijährige Ausbildung in der Front erhalten.

Die Wünsche des Wehrvereins gehen allerdings noch erheblich weiter. Neben einer Vermehrung des Trains und der Pioniere wird wieder auf einen Lieblingswunsch der Rüstungstreiber zurückgegriffen, nämlich auf die Aufstellung kriegsbereiter Kavalleriedivisionen bereits im Frieden. Und damit nicht genug, werden auch Reiter für die Infanterie verlangt. General Viehmann hebt hervor, daß wir bereits die Infanterie und Kavallerie für zwei neue Armeekorps haben und daß demnach die Aufstellung dieser Formationen eigentlich mit wenigen Kosten zu ermöglichen sei. Richtig ist, daß wir Infanterie und Kavallerie für zwei neue Armeekorps haben. Zu neuen Armeekorps gehört aber auch Artillerie, es gehören dazu die technischen und die Verpflegungstruppen

mit all dem gewaltigen Anhangsel, das damit verbunden ist. Die Aufstellung zweier neuer Armeekorps würden eine neue dauernde Millionenausgabe bedeuten. Daß sie später einmal kommt, ist allerdings mit Sicherheit anzunehmen; die Rüstungstreiber wünschen aber, daß diese Aufstellung so rasch als möglich zu erfolgen habe.

Das ist der Inhalt einer kommenden Militärvorlage. Vielleicht, daß die Heeresverwaltung den Viehmann und seine Gefinnungsfreunde zunächst einmal gründlich abschüttelt, denn schließlich soll doch der Schein gewahrt werden, daß die Heeresverwaltung es ernst gemeint hat mit der Versicherung, daß durch die letztbeschlossene Militärvorlage den Bedürfnissen auf lange Zeit hinaus Genüge getan sei. In Wirklichkeit allerdings wird man den Treibern des Wehrvereins gar nicht so ablehnend gegenüberstehen, der Wehrverein soll ja in der Bevölkerung Stimmung machen, damit die Heeresverwaltung später sagen kann, daß sie mit Einbringung einer neuen Vorlage nur den Wünschen weiter Volkstreuere Rechnung getragen habe. Eigentlich überflüssig zu sagen, daß der Wehrverein auch nichts wissen will von den Resolutionen und Anträgen, die im Reichstag Annahme gefunden haben und die darauf hincielen, teils Erparnisse zu machen, teils aber den Soldaten mehr Rechte einzuräumen. Nur mit „Unterdrückung von Wohlleben und Luxus im Heere“ und mit einer „zeitgemäßen Reform der Militärjustiz“ will sich der Wehrverein gütlich einberufen erklären.

Damit zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit, wohin wir treiben. Es wird Aufgabe der Klassenbewußten Volksmassen sein, mit einem energischen Protest gegen diese weitere Ueberspannung des Rüstungsapparates vorzugehen, um zu verhindern, daß schließlich noch diesem Reichstag ein neuer Adlerlaß zugunsten des Militarismus zugemutet wird. Ganz besonders aber ist es nötig, der breitesten Öffentlichkeit die Gemeingefährlichkeit der Bestrebungen vor Augen zu führen, wie sie im Wehrverein verkörpert sind.

Wilhelm Gewehr gestorben.

Ein tragisches Geschick entriß Montagabend unserer Armee einen Soldaten, dessen Opfermut und Pflichttreue allen ein leuchtendes Beispiel bleiben wird, die ihn kannten: den Genossen Wilhelm Gewehr. Jahrzehntlang stand er in der vordersten Reihe derer, die das heimliche Reichleinland-Westfalens für den Sozialismus zu beackern hatten. Und wie hat er seine Arbeit getan! Bei fargem Lohn, wie ihn die Verhältnisse der Parteipresse bis vor nicht gar langer Zeit geboten, „gelegnet“ mit einer überaus zahlreichen Familie, von privatem Unglück verfolgt wie selten einer, verlagte doch nie seine Kampfnatur. Und nun, nachdem seine Kinder fast erwachsen, nachdem ein verhältnismäßig ruhiger Lebensabend ihm winkte, befiel ihm plötzlich zum Tode führende Misse. Als vor jirka zwei Jahren die Diagnose auf Darmkrebs gestellt wurde, als man ihm die Wahl ließ: Operation oder nicht, und er erfuhr, daß bei der Operation für einen glücklichen Ausgang keine allzugroße Hoffnung bestehe, daß er aber, wenn nicht operiert würde, Ausdurst habe, noch zwei bis drei Jahre zu leben, da traf er den Entschluß: Dann will ich solange wie möglich bei meinen Kindern bleiben!

Wie zuletzt war er auf seinem Posten; wenn er nur eben wieder kriechen konnte, war er in der Redaktion, in Konferenzen und Sitzungen. Vom Krankenbett aus diktierte er seinen Kindern die Artikel für die Agitationschrift des Niederrheins, das „Vorgemot“. Er starb in den Selen.

Geboren am 29. Dezember 1858 in Klein-Rechtenbach im Kreise Bielefeld, kam der junge Schreinerlehrling, nachdem er es beim Militär in Mainz zum Unteroffizier gebracht, ansangs der achtziger Jahre in Elberfeld in die Parteibewegung. Im Elternhaus scheint er keine sozialistischen Anregungen erhalten zu haben, wenigstens läßt darauf die Tatsache schließen, daß einer seiner Brüder ein energischer christlich-sozialer Parteigänger war. In Elberfeld betätigte sich der junge Genosse zunächst in Krankenkassen und ähnlichen Vereinen, die unter dem Sozialistengesetz Stützpunkte unserer Bewegung waren. Später zählte der Elberfelder Arbeiter zum Tischler Gewehr zu seinen Mitbegründern. Als 1888/89 der Elberfelder Geheimbundsprojek 87 Genossen auf die Anklagebank brachte, war unter ihnen auch Genosse Gewehr. Er gehörte noch nicht zu den bekanntesten Genossen, er wurde freigesprochen, während über 44 andere Angeklagte zehn Jahre fünf Monate vierzehn Tage Gefängnis verhängt wurden. 1888 gehörte Gewehr mit Zepp und Alenbaum zu den Gründern des „Volksbildungsvereins“, sowie 1889 zu den Gründern des „Vereins für vollständige Wahlen“. Diese Vereine hatten selbstredend unter polizeilicher Aufsicht, Versammlungsausschüsse usw. zu leiden, doch sie blieben bestehen und konnten sofort nach dem Fall des Sozialistengesetzes zur Parteiorganisation verschmolzen werden. 1889 sprang Gewehr in die durch den Geheimbundsprojek gerissene Bresche und war längere Zeit Vertreter des „Sozialdemokrat“ für das Wuppertal.

Am 1. Dezember 1888 gründeten die Elberfelder Genossen das Parteiblatt, die „Freie Presse“. 15 Tage später erfolgte das Verbot des Blattes. Von der nachfolgenden „Bürgerzeitung“ erschienen nur zwei Nummern, der dann folgende „Generalanzeiger“ wurde schon nach der ersten Nummer verboten. Im Frühjahr 1889 erfolgte die Aufhebung des Verbots; seit dem 26. März erschien dann das Parteiblatt regelmäßig. Im März 1892 trat Genosse Gewehr als Nachfolger des ins Gefängnis wandernden Genossen Einzweiler in die Redaktion der „Freien Presse“ ein, in der er bis zu seinem

Tode leitender politischer Redakteur war. 37 Anklagen, ein Jahr, zwei Monate, achtzehn Tage Gefängnis und 1200 M. Geldstrafe waren der Dank des Klassenstaates für diese Tätigkeit.

Das ureigentliche Gebiet Gewehrs war die Agitation und Organisation. Ueber ganz Rheinland-Westfalen erstreckte sich anfangs der 90er Jahre die Agitationsstätigkeit der Elberfelder Genossen. Bis ins östliche Westfalen und ins Saargebiet war Gewehr ihr Sendbote.

Gewehr war von je der entschiedenste Vertreter des Zentralisationsgedankens; ihm ist zu danken, daß in seinem Bezirk wohl am ehesten mit dem System der Vertrauensmänner aufgeräumt und die feste Parteiorganisation geschaffen wurde.

Zum Reichstag kandidierte Genosse Gewehr 1893 in Hamm-Sooet, später in Altena-Ferloh und von 1905 bis 1912 in Essen. Von 1898 bis 1903 war er Landtagskandidat in Elberfeld, wo er auch seit 1893 Stadtverordnetenland und seit einigen Jahren Stadtverordneter war. Als solcher glaubte er den Interessen der Kernsten am besten dadurch dienen zu können, daß er sich in die Armenkommission und die Krankenhauskommission wählen ließ.

1899 und 1901 tagten Parteitage für Rheinland-Westfalen, im letzten Jahr bildete Westfalen einen besonderen Agitationsbezirk. 1896 trennte sich das Saargebiet sowie Westfalen-Altena wegen der weiten Entfernung ab, 1897 folgte die obere Rheinprovinz. 1897/98 schufen die Elberfelder Genossen als Wahlzeitung das „Vorgemot“, sie wurde als Monatschrift für den Agitationsbezirk ausgebaut und von Gewehr bis zu seinem Tode vorbildlich zusammengefaßt.

Mitglied der Bezirksleitung war Gewehr seit 1902. Was an Anleitungen für Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen hinausging, war meist seine Arbeit, an der Schaffung des „Kommunalwahlprogramms für den Niederrhein“ hatte er den erheblichsten Anteil. Seine Broschüre: „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?“ erlebte mancher Auflage, andere Arbeiten von ihm waren: „Sind die Gewerkschaften zur Erlangung der politischen Macht notwendig“, „Briefe eines Sozialisten an einen sozialpolitischen Zweifler“, „Materialien zur rheinischen Landgemeindeförderung“, „Warum der Kampf gegen die Sozialdemokratie?“ Von parteigeschichtlichem Interesse ist seine Arbeit: „Sozialdemokratische Parteitage für die Rheinprovinz und den Niederrhein von 1889-1909“.

Die Wehrzahl der deutschen und verschiedener Preussentage haben Gewehr als Delegierten. Der letzte Preussentag erwählte den schon dem Tode Gewehrs zum zweiten Vorstehenden. In der Reorganisationskommission, im Beirat des Berliner Pressebureaus, wie im Beirat des Rheinisch-Westfälischen Bureaus sah Gewehr und stets fand sein Wort Beachtung.

Nun hat der Tod diesem rastlosen unermüdeten Streben ein Ende gemacht. Arbeit und Mühe für die Entbeuten war der Lebensinhalt dieses Kämpfers. Nicht umsonst hat er gelebt. Aus dem kleinen Häuflein der 80er Jahre wurde die stärkste Partei des Industriebezirks.

Er ruhe in Frieden! Wir aber ehren sein Andenken am besten, wenn wir treu und unermüdet wie Wilhelm Gewehr unser Alles setzen an die Förderung des Klassenkampfes, dessen Ziel der Sieg des Sozialismus, die Befreiung des Menschengeschlechts ist!

Die Balkanfragen.

Der türkisch-bulgarische Frieden.

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben: Die Bulgaren haben der Türkei die weitesten Zugeständnisse gemacht. Man wollte offenbar nicht nur einen schnellen Frieden, man wollte einen dauerhaften Frieden. Alle strittigen Angelegenheiten werden schon jetzt bis in die Details geregelt.

Das leitende Motiv bei diesem bulgarischen Entgegenkommen war die Notwendigkeit, mit der Türkei gute wirtschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Bulgarien war stets in seiner wirtschaftlichen Entwicklung in sehr bedeutender Weise auf die Türkei angewiesen. Fast 40 Proz. der bulgarischen Warenausfuhr gehen nach der Türkei. Das Ergebnis des Balkankrieges ist, daß dieser kommerzielle Zusammenhang noch mehr gefördert wird. Dem Mazedonien geht jetzt für Bulgarien nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich verloren. Unter den serbischen und griechischen Schutzpflanz wird die bulgarische Einfuhr nach Mazedonien kaum möglich sein. Bulgarien hat also einen Hafen erobert, aber einen Markt verloren. Es will aber doch seine Waren nicht zu dem Zweck nach Dedeagatsch transportieren, um sie dort ins Meer zu werfen. So wird denn gesucht, mit der Türkei sich gut zu stellen, um sich den türkischen Markt zu sichern. Das ist die wirtschaftliche Tendenz, deren geschickter Vertreter Herr Raschewitsch ist.

Aber die politische Tendenz läuft jetzt auch auf eine Freundschaft mit der Türkei hinaus. Man will sich vor allem auf die Türkei stützen, um sich mit den Bundesgenossen von gestern auseinanderzusetzen. Das politische Ergebnis des Balkankrieges ist ja, daß die Antipositivität, die schon früher zwischen den Balkanstaaten herrschte, sich in offene und erbitterte Feindschaft verandelt hat. Mit den Türken gegen die Griechen und Slaven — das ist jetzt die bulgarische Lösung! Man würde es deshalb von bulgarischer Seite sicher nicht ungern gesehen haben, wenn es gelingen wäre, ein Bündnis mit der Türkei zu schließen. Doch die Türkei denkt vorläufig nicht daran. Sie glaubt, zunächst ihre Unabhängigkeit besser ausnutzen zu können. Tatsächlich ist schon jetzt durch den bulgarisch-türkischen Friedensschluß die politische Stellung der Türkei ungemein gestärkt worden, was sich ja auch in den griechisch-türkischen Verhandlungen geltend macht.

sehr zum Nachteil der Griechen, die den günstigsten Moment zum Friedensschluß ungenützt haben verstreichen lassen.

Die Unterzeichnung des Friedens.

Konstantinopel, 30. September. Die gestrige Schlußung der Friedenskonferenz trug einen intimen Charakter. Der Vertrag wurde Punkt 7 Uhr abends unterzeichnet. Der Großwesir, welcher der Sitzung beizuwohnte, hielt eine Ansprache, in der er sagte: Ich beglückwünsche die Delegierten, daß es ihnen in so kurzer Zeit gelungen ist, das grandiose Werk des Friedens im Geiste des Ausgleichs, der Eintracht und Veröhnlichkeit zum Abschluß zu bringen. Der Großwesir dankte sodann den bulgarischen Delegierten und schloß mit der Erklärung, er sei überzeugt, daß der Friedensschluß für beide Nationen eine neue Aera des Glückes und Gedeihens eröffne. Der bulgarische Delegierte Sawow dankte in ungefähren den gleichen Worten. Der Delegierte Tschewo sagte auf türkisch: Inshallah, d. h.: So Gott will!, worauf Zalaat bei das Zeichen zum Beifall gab.

Die albanischen Kämpfe.

Wien, 30. September. Die Südbalkanische Korrespondenz meldet aus Belgrad, daß es den Serben gelungen sei, Marow und Galitschnik zu nehmen, wobei die Albanen große Verluste erlitten. Bei Dhrifa finden seit Sonntag sehr erbitterte Kämpfe statt.

Saloniki, 30. September. Da die ganze serbische Garnison die Stadt Monastir verlassen hat, um gegen die Albanen zu marschieren, haben die serbischen Behörden in Monastir zur Verteidigung der Stadt und zur Ueberwachung der albanischen und türkischen Stadtbewohner eine Volksmiliz gebildet.

Balona, 30. September. Dreihundert kriegsgefangene serbische Soldaten aus Dibra sind nach Tirana gebracht worden. Die Verluste der Serben in Dibra betragen, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, 1200 Tote. (7)

Die bulgarischen Verluste in den zwei Balkankriegen.

Sofia, 30. September. (W. G.) Nach einer Statistik, die das Ministerium des Aeußern über die Zahl der Toten und Verwundeten in den beiden Balkankriegen veröffentlicht, verlor Bulgarien im Kriege mit der Türkei durch den Tod 313 Offiziere und 29 711 Soldaten, während 915 Offiziere und 52 550 Soldaten verwundet wurden. Die Zahl der Vermissten beträgt 2 Offiziere, 3139 Soldaten. Der Krieg mit Serbien und Griechenland kostete Bulgarien 266 Offiziere und 14 802 Mann an Toten, an Verwundeten 818 Offiziere und 18 205 Mann, während 69 Offiziere und 4560 Soldaten vermisst werden. Der Gesamtverlust an Toten und Vermissten beträgt also 52 760 Mann. Von den Verwundeten dürften 10 000 für Lebenszeit Krüppel bleiben.

Der neue Knittel-Prozeß.

Einen breiten Raum in der Beweisnahme erforderte die Zeugenerhebung über die Persönlichkeit des Hauptmanns Kammiller, des Offiziers, der Knittel wegen seiner angeblich antinationalen, ordnungsfeindlichen Gesinnung bei den höheren Stellen denunziert hat. Es war gerade kein annütiges Bild, das die Zeugenaussagen von diesem Bezirksoffizier entwarfen. Selbst die mildesten Beurteiler mußten zugeben, daß er mit allerhand Wunderlichkeiten behaftet sei. „Ebjöne Ausdrücke“ sollen bei ihm nichts Seltenes gewesen sein, und auch in Damengesellschaft pflegte er sich keinerlei Reserven aufzuerlegen. Ein ihm wohlgesinnter Zeuge bestätigte ausdrücklich, daß die Damen diesen Bezirksoffizier für ein „bischen taprig“ gehalten hätten. Seiner, des Zeugen Frau hatte er einmal gesagt, daß er „fortwährend zur Tante Meyer laufen“ müsse, worin der Zeuge allerdings nichts Besonderes fand. Andere Zeugen behaupteten, daß Hauptmann Kammiller, offenbar als Folge eines Infalles, eine auffallende Gedächtnisschwäche zurückbehalten habe, in seinen Reden überaus fahrig gewesen sei und die langweiligsten Geschichten immer wieder von neuem zum besten gegeben habe. Seine Kollegen im Bezirkskommando hätten sich denn auch oftmals in der bespöttelichsten Weise über ihn unterhalten und ihn einfach für verrückt erklärt.

Was Geistes Kind dieser Bezirksoffizier in der Tat war, ergibt sich aus seinem eigenen Geständnis, daß er bei Kontrollversammlungen den Zeuten gegenüber eine besonders kräftige Sprache führen zu müssen glaubte, weil ihn ja sonst „die Leute nicht verstanden“ hätten. Den Knittel denunzierte er, weil er nach seinen eigenen Worten „nicht vorchriftsmäßig gewählt“ hatte. Das schlimmste aber sei gewesen, daß er sich in einen „Verein“ habe wählen lassen, „in dem Polladen saßen“. Von dem Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier doch um keinen Verein, sondern um einen Kirchenvorstand gehandelt habe, replizierte er, daß das doch auch ein Verein sei! Da nimmt es weiter nicht wunder, daß dieser Hauptmann auch für die Lösung der Polenfrage ein höchst einfaches Rezept parat hielt. Hatte er doch erklärt, daß er, wenn er Kaiser wäre, ganz einfach den Belagerungszustand über die ganze Ostmark verhängen und die Polen über den Haufen schießen lassen würde!

Daß ein solcher Mann, den seine Umgebung teils für einen harmlosen Trottel, teils für einen türkischen Geisteskranken, jedenfalls aber für einen Trottel hielt, Bezirksoffizier bleiben konnte, wirkt ein eigenartiges Licht auf unsere militärischen Organisationsverhältnisse. Noch reizender aber ist, daß ein Kriegsveteran das Urteil des Landgerichtsrats Ratibor, das den Hauptmann Kammiller für einen böswilligen, heimtückischen und geisteschwachen Menschen erklärt hatte, lust für den richtigen Anlaß hielt, um Kammiller zum Ehrenmitglied zu ernennen!

Sonst hat die Zeugenerhebung wenig von Belang. Höchstens verdienen noch die heillosen Ausreden festgenagelt zu werden, mit denen sich auch der als Zeuge vernommene Generalmajor von Wundt, der die Vernehmung Knittels zur Landwehr verlegt hatte, aus der Affäre herauszuwinden versuchte. Auch er behauptete, daß Knittel nur aus „dienstlichen“ Gründen verlegt worden sei. Nicht sein Eintreten für einen polnischen Wahlmann habe seine Vernehmung verursacht, sondern nur der Umstand, daß in Rhodner Kreisen und namentlich in Offiziers- und Reserveoffizierskreisen des Regiments, dem Knittel angehörte, allgemeine Erbitterung über sein Verhalten geherrschet habe. Danach wäre also Knittel nicht verlegt worden, um ihn für sein unpatriotisches Verhalten zu mahnen, sondern um ihn vor unlieblichen Kameraden mit seinem ehemaligen Kameraden zu bewahren. Dabei stand derselbe Offizier zu, daß Knittel in den Kreisen seiner Kameraden außerordentlich beliebt gewesen sei.

Die Ausrede ist also gar zu durchsichtig. Man mahnt einen Reserveoffizier, aber man tut es nur aus zarter Rücksicht für ihn. Hält er sich dadurch gekränkt und fordert ein ehrengerichtliches Verfahren wider sich zur Aufhellung des Tatbestandes, so erklärt man ihm einfach, daß ja gar nichts Ehrenkränkendes gegen ihn vorliege und daß die Verlegung nur aus „dienstlichem“ Interesse folgt sei.

Im Grunde handelt es sich ja bei der ganzen Knittel-Affäre nur um lächerliche Doppelmoral. Es kann der Öffentlichkeit furchbar gleichgültig sein, ob Knittel Reserve- oder Landwehroffizier ist. Aber das ganze Drum und Dran ist darum doch nicht uninteressant. Der unglücklich engherzige Samaschenschnepfstandpunkt, den unser Militarismus in politischer Beziehung einnimmt, ist nicht minder charakteristisch wie andererseits das unaufrichtige Versteckspielen, das man beliebt, um bei den Herren vom Zentrum und gewissen polnischen Magnaten nicht allzusehr anzuköken!

Politische Uebersicht.

Noch etwas vom Pferdehandel.

Im Leitartikel unserer Montagsnummer berichteten wir von den sonderbaren Praktiken eines Majors der Remonteankaufskommission für Ostpreußen und einer Pferdehändlerfirma. Beide betrachteten den Ankauf von Dienstpferden aus Staatsmitteln, d. h. vom Gelde der Steuerzahler, als ein gutes Geschäft auf Gegenseitigkeit. Daß dieser Fall einer privaten Schröpfung des Staatsfidejuss mit Hilfe der neuen Heeresvorlage nicht vereinzelt dasteht, beweist folgendes, in ganz großer Schrift gedrucktes Inserat in der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“:

Landwirte können viel Geld verdienen!

Großer Verdienst an Pferden durch Verkauf und Ankauf.

Die Militärkommission kauft ca. 30 000 volljährige Pferde und zahlt ca. Mark 1500.— pro Stück und gleich Kasse. Der Verdienst für Landwirte liegt darin, brauchbare Pferde an die Kommission zu verkaufen, junge angeführte Pferde von dem Strahlenreinigung- und Feuerwehrtrennungswesen und Pferdeverkauf zu billigen Preisen von Mark 400.— an zu kaufen. Junge angeführte Pferde für den billigen Preis machen dieselbe Arbeit, denn sie sind an schwere Arbeit gewöhnt und außerdem steigt der Wert der angeführten Pferde durch Landarbeit ganz enorm. Durch Verkauf und Ankauf hat jeder Landwirt am Stück 700.— bis 1000.— M. Ueberschuß. Es sind viele Landwirte, welche sich täglich Pferde zu diesem Zwecke vom Fuhrwesen ankaufen. Es werden von jetzt ab circa 2000 Pferde zum Verkauf gestellt.

Verkaufsstelle: Berlin, Köthener Straße neben 26,

Direktion: Inhaber Robert Hennede.

Unverstorbener und offener kann wohl nicht zugegeben werden, daß Pferdehändler und Pferdehändler durch die gewaltige Vermehrung des Pferdebestandes der Armee glänzende Geschäfte machen wollen. Kein Wunder, daß diese Herrschaften für jede Heeresvorlage begeistert sind. Sie sind eben das auf agrarischem Gebiete was Krupp und Konforten auf industriellem sind: Schmarozker am Lebensmark des deutschen Volkes.

Die Hege gegen die russischen Studenten.

Die fortgesetzten Klagen der sogenannten patriotischen Presse über das Ueberhandnehmen fremder, besonders russischer Studierender an preussischen Universitäten hat einen gewissen Erfolg gehabt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet:

„Belanntlich werden seit einiger Zeit in steigendem Maße Klagen darüber geführt, daß durch das übermäßige Anwachsen der Zahl der ausländischen Studierenden die Inländer in der zweckentsprechenden Benutzung unserer Universitätsanstalten behindert würden. Die Prüfung hat ergeben, daß diese Klagen der Berechtigung nicht entbehren. Der Kultusminister hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine bestimmte Höchstziffer festzusetzen, die von den Studierenden seiner fremden Nation überschritten werden darf. Wegen der Ausführung dieser Anordnung sind die Universitätsrektoren mit Anweisung versehen. Die Maßregel erstreckt sich nicht auf diejenigen Studierenden, die jetzt schon zugelassen sind, sondern nur für die künftigen Immatrikulationen Bedeutung.“

Ultramontane Intoleranz.

Ein Akt ultramontaner Intoleranz ereignete sich am Sonntag in Frankfurt a. M. Dort hatte der frühere katholische Ordenspriefer, Dr. Alberti, der zur altkatholischen Kirche übergetreten ist, für diese Gemeinde seinen ersten Gottesdienst gehalten. Als der Priefer die Kirche verließ, erwartete ihn eine große Menge, die ihn mit Beschimpfungen empfing. „Judas“, „Verräter“, „Schuft“, „Lump“ und andere liebliche Juruse legten Zeugnis von der Toleranz der Ultramontanen ab. Ein großer Zug verfolgte den Priefer. Als man in die Nähe des Rheins kam, ertönte aus der erregten Menge der Ruf: „In den Rhein mit ihm!“ In dem Frankfurter Zentrumsblatt war in Beziehung auf einen Vortrag von Dr. Alberti die Hoffnung ausgesprochen worden, daß man ihm die richtige Antwort geben werde. Wahrscheinlich konnte die tosende Volksmenge den Vortrag, der für Montag angekündigt war, nicht abwarten und mußte ihrer Meinung vorher Ausdruck geben. Und so etwas erlaubt sich, von Verheerung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie zu reden.

Das letzte Opfer der Streitjustiz.

Dieser Tage, mehr als 1 1/2 Jahre nach dem Bergarbeiterstreik, beschäftigte die Bochumer Strafkammer eine recht seltsame Strafsache. Eine Vergamastrau aus Eidel war wegen Verleitung von Arbeitswilligen, denen sie aus ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung Pfeffer in die Augen geschüttelt haben sollte, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Es gelang ihr im Wiedernahmeverfahren ihre Unschuld zu beweisen. Sie wurde darauf freigesprochen. In diesem Termin wurde aber nun eine andere dort wohnende Frau dieser Tat beschuldigt, weshalb der Staatsanwalt gegen sie vorging. Die Zeugen, meist Frauen und Kinder, wußten in einem Lokalturm, den das Gericht am Tator abhielt, sich der so lange Zeit zurückliegenden Vorgänge noch so genau zu erinnern, daß das Gericht die betreffende Frau zu 14 Tagen Gefängnis verurteilte.

Damit ist die Strafliste der Opfer der Streitjustiz hoffentlich geschlossen.

Waffenmorde in der Kaserne.

Vor einigen Tagen richtete der in Stuttgart erscheinende „Beobachter“ an die Adresse des württembergischen Kriegsministers folgende Anfrage:

„Der Herr Kriegsminister ist wohl, endlich einmal auf die seit einigen Monaten durch die Presse gehenden Meldungen über Soldatenmorde beim Dragonerregiment 26 zu antworten. Am 18. August berichtete die „Schwäbische Tagwacht“ von einem zwei Tage vorher stattgefundenen Soldatenmord in gleicher Nacht, nachdem sich im Juli bereits ein ähnlicher Fall ereignet hatte. Am 9. September berichtete die „Schwäbische Tagwacht“ über den Selbstmordversuch eines Sanitätsunteroffiziers des gleichen Regiments, der am 31. August stattfand. Der Unteroffizier hatte sich an seiner Bettlade aufgehängt, konnte aber im letzten Moment noch abgehängt werden. Am 15. September registriert die „Tagwacht“ den vierten Fall, einen weiteren Selbstmord eines Unteroffiziers. Alle diese Meldungen sind recht auffallend, und werden es noch mehr durch den geheimnisvollen Charakter, mit dem die Militärverwaltung die Ereignisse bedeckt. Keine offizielle Meldung über die Selbstmorde wird herausgegeben, sie finden meistens erst nach einiger Zeit auf dem Umwege über die sozialdemokratische Presse den Weg an die Öffentlichkeit. Wir meinen, daß die Öffentlichkeit ein dringendes Interesse daran hat, nicht

zufällig über solche tragischen Ereignisse unterrichtet zu werden, sondern daß sie eine amtliche und zuverlässige Berichterstattung verlangen kann, denn es handelt sich um Ehre des Volkes, die ihrer Ehrenpflicht im Heere Genüge leisten. Wo bleibt die Darstellung des Kriegsministers?“

Das württembergische Kriegsministerium hat bis auf den heutigen Tag auf diese Anfrage keine Antwort gefunden. Seit der Affäre des Frankfurter Generals Schenk weiß man, daß die obersten Mandatarien der preussisch-deutschen Militärkaste grundsätzlich alle Anfragen gewöhnlicher zivilistischer Staatsbürger hochmütig mit verachtungsvollem Schweigen oder nichtsagenden Redensarten übergehen dürfen. Nur wenn es sich um eine neue Heeresvorlage oder Bewilligung von neuen Steuern zu diesem Zwecke handelt, da können auch diese Herren im Generalsstab beredt werden und die öffentliche Meinung bearbeiten. Dem Bürgertum mit seiner Militärbegeisterung und seinem Scharwenzeln vor der Offizierkaste geschieht mit einer solchen Nichtachtung ganz recht. Und uns kann die bei Selbstmorden, Mißhandlungen usw. beliebige Schweige- und Vertuschungstaktik der Militärbehörden schließlich recht sein. Werden doch dadurch immer mehr Leute auf die Unhaltbarkeit des militärischen Systems mit seinem Kasernengeiste, seiner Kasernenroheit und seinem Kasernenelend hingewiesen.

Verichtigung. Bei der telephonischen Aufnahme des in der gestrigen Nummer enthaltenen Berichts über die Eröffnungsfestung des bayerischen Landtags haben sich zwei Fehler eingeschlichen. Es muß nicht heißen: die Zivilliste wurde von 1 089 000 M. auf 5 400 000 M. erhöht, sondern: die Zivilliste wurde um 1 089 000 M. auf 5 400 000 M. erhöht. Ferner ist nicht eine Kommission für die Arbeitslosenfürsorge eingesetzt worden, vielmehr bezweckt der Antrag aller Parteien nur, die Regierung zu ermächtigen, wegen der Arbeitslosigkeit mit den notwendigen Staatsbauten sofort zu beginnen.

Oesterreich.

Hörsdörff wieder im Amte.

Wien, 30. September. Der Chef des Generalstabes Baron Konrad von Hörsdörff ist vom Urlaub nach Wien zurückgekehrt. Wie verlautet, bleibt Konrad im Amte, der Kaiser hat sein Abschiedsgesuch abschlägig beschieden.

Schweiz.

Eine militärische Meuterei.

Bärnk, 26. September. (Wg. Ber.) Auch der schweizerische Militarismus feiert seine Orgien. In diesem Jahre hat er es auf die höchsten Berge abgesehen. Auf der 4200 Meter hohen und mit ewigen Schnee bedeckten Jungfrau mußten Soldaten die schwierigsten und anstrengendsten Kletterpartien ausführen; im Kanton Valais und im Kanton Graubünden gab es andere militärische Bergpartien. An sich sind militärische Bergpartien in der gebirgigen Schweiz, die selbst hoch oben auf Bergen, wie z. B. auf dem Gotthard, Festungsanlagen hat und unter dem harmlosen Namen der „Festungswache“ stehendes Militär unterhält, Selbstverständlichkeiten und für die ans Bergsteigen gewöhnten schweizerischen Soldaten auch nichts Besonderes. Darum liegt auch in keiner Beziehung eine dringende Notwendigkeit vor, die Soldaten zu solchen militärischen Spielereien zu mißbrauchen, um ihre Leistungsfähigkeit zu erproben.“

Auf dem 2900 Meter hoch gelegenen Flüelapah im Kanton Graubünden ist es jetzt deswegen zu einer Meuterei gekommen. Die Soldaten waren nach funfenlangem Marsch im schneeereichen Gebirge erschöpft und durchnäßt und da ließ sie der Kommandant Oberst Brüdler, der im bürgerlichen Leben sich in Winterthur als Architekt betätigt, circa 2 Stunden lang bei Sturm und Kälte im Schneegestöber untätig stehen und warten, bis vor den Offizieren in warmer Stube die Kritik beendet war. Die Soldaten erstickten während dieser langen Zeit und fingen zu johlen und zu pfeifen an und als darauf die Leitung nicht reagierte, marschierten sie einfach davon, hinunter nach Davos, wo sie menschliche Unterkunft fanden. Dieses unverantwortliche zweifelhafte Stehenlassen der durchnäßten und erfrorenen Mannschaft gehörte natürlich auch zu der sogenannten „militärischen Erziehung“. Unter solchen Umständen war diese „Meuterei“ ein Akt berechtigter Notwehr, der Sieg der gefunden Vernunft über den Uebermilitarismus maßloser Offiziere. Die „Meuterei“ haben dabei sämtliche Kerzle des Regiments auf ihrer Seite, die zusammen einen Kollektivprotest gegen diese Soldatenmühserei einreichten. Und bei der Entlassung der Truppe spendete ihr der Oberst Schiebke die rückhaltlose Anerkennung, „daß sie in diesem Gebirgsmanöver herborragendes geleistet hat“.

Andererseits aber der preussisch-schweizerische Oberstkorpskommandant Wille, der sich — ein Hohn auf militärische Disziplin! — sofort hinsetzte und einen wackelnden Artikel für die „Neue Zür. Zeitung“ schrieb, in dem er die meuternde Truppe als völlig unfähig und unorganisiert behauptete.

Der schweizerische Militarismus, wie er heute besteht, ist Wille's ureigenstes Werk und ein Ausfluß desselben war auch die mörderische Mißhandlung der durchaus tüchtigen und bewährten Soldaten auf dem Flüelapah. Was da Vankrott gemacht hat, ist das „System Wille“, für das anscheinend noch nicht alle Schweizer Soldaten im Sinne des Kadavergehorsams vollkommen gebrüht sind.

Gegen Wille und sein System wendet sich auch ein Teil der bürgerlichen Presse mit aller Entschiedenheit und die in Thür erscheinende „Neue Zürcher Ztg.“ fordert sogar die Beseitigung des verfehlten Systems Wille im Interesse unserer Landesverteidigung als eine dringende Notwendigkeit.“

An diesem rabiaten Rabikalismus bürgerlicher Blätter kann man sich ja ergötzen, aber auch nicht mehr. Die gleiche bürgerliche Presse schreit bei jedem Streik nach Militäraufgebot und fordert dann den Kadavergehorsam nach Wille'schem System und schreit dann nach den strengsten Strafen, wenn da Soldaten meutern.

Die gleiche bürgerliche Presse hat auch zu gleicher Zeit hilschweigend den preussisch-schweizerischen Dienstbefehl eines Hauptmanns Schorderet passieren lassen, den unser Östener Parteiblatt, die „Neue Freie Ztg.“, veröffentlicht und der folgendes besagt:

§ 3. Die Unteroffiziere sollen ihren Rank aufrechterhalten. Ich will, daß sie mit allen Mitteln ihre Autorität bewahren. Sie sollen unbedingt die militärische Ehrenbezeugung verlangen; sie sollen gehorcht werden; es ist ihnen verboten, sich selber zu reinigen. Absolutes Verbot, Platten, Rissen usw. zu tragen, das ist die Arbeit der Burken.

§ 5. Ich werde kein Gespräch in den Reihen dulden. Ich zähle besonders auf den Eifer und den guten Geist der Unteroffiziere für den ausgezeichneten Marsch der Kompagnie; ich verlange viel von ihnen, werde sie aber immer und in allen Fällen unterstützen.“

Die Flüelapah-Meuterei wird voraussichtlich auch in der nächste Woche in Bern zusammentretenden Bundesversammlung zur Sprache kommen. Aber an dem Wille'schen System wird nichts geändert werden. Es ist auf den Boden des Kapitalismus erwachsen und es paßt mit seinem militärischen Kadavergehorsam sehr gut in den Rahmen des Kapitalismus, der auch in Fabriken und Werkstätten für die Arbeiter den Kadavergehorsam proklamiert.

Italien.

Die Auflösung der Kammer.

Rom, 30. September. Das Amtsblatt veröffentlicht ein gestern vom König unterzeichnetes Dekret, welches die Kammer auflöst, die Wahlen auf den 26. Oktober, die Stichwahlen auf den 2. November anberaumt und den Zusammentritt des neuen Parlaments auf den 27. November festsetzt.

In dem Exposé, das dem Auflösungsdekret vorangeht, wird hervorgehoben: Das neue Wahlgesetz bringt die Notwendigkeit allgemeiner Wahlen mit sich, damit die Kammer zur Vertreterin aller Bürger werde, die neuen Listen gewähren 8872249 Bürgern das Wahlrecht, was eine Vermehrung um 5853249 bedeutet. Da das neue Gesetz den Abgeordneten eine billige Entschädigung gewährt, versteht es die Wahlfähigkeit in die Lage, ihre Vertreter auch unter denen zu wählen, die nicht die Mittel besitzen, ihre mit der Ausübung des Mandats zusammenhängenden Ausgaben zu bestreiten.

Das Exposé führt dann die wichtigsten Reformgesetze an, so die neue Strafprozessordnung, die Justizverfassung sowie zahlreiche Gesetze über öffentliche Arbeiten und verwirklicht namentlich bei drei Reformen, die einen politischen und sozialen Charakter haben, bei den Gesetzen über den Volksschulunterricht und über die Verstaatlichung des Lebensversicherungswesens und bei dem politischen Wahlgesetz. Das Gesetz über den Volksschulunterricht, das bestimmt ist, die Schande des Analphabetentums auszuschließen, hat die jährlichen Kosten des Volksschulunterrichts von 20 auf 58 Millionen erhöht, das nationale Lebensversicherungsinstitut hat in wenigen Monaten die Zahl von 2219 Policen erreicht bei einem Kapital von 172721801 Lire, außerdem übernahm es 122205 Policen von 23 früheren Gesellschaften über ein Kapital von 795 Millionen; das ist ein neuer Beweis für das Vertrauen, das die staatlichen Einrichtungen einflößen.

Das Exposé preist dann den triopolitanischen Erbschlagungszug.

Die auswärtigen Beziehungen seien ausgezeichnet. Die Erneuerung des Dreibundes sei die sicherste Garantie des Friedens.

Schließlich wird angekündigt, daß sich die kommende Legislaturperiode mit dem Arbeitsvertrage, der Unfallversicherung, der Altersversorgung, der Abschaffung des Freiwilligenjahres und einer Anzahl weiterer sozialer, hygienischer und Unterrichtsfragen zu beschäftigen haben wird.

Portugal.

Die politischen Beurteilungen.

Lissabon, 30. September. Der Ministerrat hat einzeln die von 287 verurteilten politischen Gefangenen eingereichten Gnadengesuche geprüft. Die Gesamtzahl der Verurteilten beträgt 379, die Regierung hat in 258 Fällen die Begnadigung empfohlen.

Aus der Partei.

Zum Fall Bräuner.

In der Göttinger „Freien Volkszeitung“ antwortet Genosse Hildenbrand auf die unseren Lesern bekannte im Auftrage des früheren Kreisvorstandes veröffentlichte Erklärung des Genossen Kopp wie folgt:

In der Nr. 228 der „Freien Volkszeitung“ wird durch eine von Genossen E. Kopp im Auftrage unterzeichnete Erklärung der Versuch gemacht, mich der Verbreitung „unwahrer Behauptungen“ auf dem Parteitag zu beschuldigen.

Wahr ist, daß Genosse Kinkel zu mir kam und mir erklärte, daß er einsehe, daß es nicht gut sei, seine Kandidatur aufrecht zu erhalten; wahr ist ferner, daß vorher eine Konferenz und Besprechungen stattfanden, die den Genossen Kinkel zu diesem Entschlusse führen mußten. Wenn sich jetzt Genosse Kopp beauftragt läßt, zu erklären, daß die Mitglieder des Kreisvorstandes zu dieser Ueberzeugung nicht gekommen waren, muß ich es glauben; gewiß habe ich das nicht.

Wahr ist, daß wenige Wochen vor der Wahl ein Mitglied des Göttinger Kreisvorstandes mit Genossen Kinkel zu mir kamen und den Landesvorstand offiziell ersuchten, er möchte einen Kandidaten für den zurückgetretenen Genossen Kinkel suchen. Wahr ist ferner, daß, nachdem uns Genosse Dr. Lindemann, bei dem wir angefragt hatten, ablehnte und nachdem andere Vorschläge nicht realisierbar waren, im Bureau des Landesvorstandes mehrere Mitglieder derselben den Genossen Herzig dringend überredeten, im Interesse der Partei das Opfer zu bringen und in diesem späten Zeitpunkt die Kandidatur übernehmen. Genosse Kopp war meines Wissens Zeuge dieser Bemühungen. In Jena habe ich übrigens natürlich nicht gesagt, der Landesvorstand habe einen neuen Kandidaten „ernennen“, sondern ich sagte: „suchen“ müssen.

Meine Behauptungen sind also wahr. Nur mit der Annahme hatte ich unrecht, daß der Kreisvorstand so klug gewesen sei wie der Genosse Kinkel. Das tut mir leid, böse Absicht war es gewiß nicht.

Rum bitte ich nur noch die „Schwäbische Tagwacht“, den „Vorwärts“ und die „Bremer Bürgerzeitung“, die prompt und kritisch die Erklärung gegen mich abdruckten, dies jetzt auch zu tun, damit die angerufene „Parteiöffentlichkeit“ mein Gebahren auch richtig beurteilen kann.

Hamburg, 27. September 1918.

Karl Hildenbrand.

Wie hätten auch ohne die liebenswürdige Aufforderung des Genossen Hildenbrand von seiner Erklärung Rottz genommen.

Die Organisationen zum Parteitag.

In Halberstadt erläuterte der Delegierte Genosse Bartels Bericht vom Parteitag in Jena, wobei er sich rückhaltlos auf den Boden der Parteitagbeschlüsse stellte. In der Debatte wandte sich Arbeitersekretär Genosse Schütze gegen den Berichtsstatter. Zur Steuerfrage meinte er u. a., die Reichstagsfraktion habe sich infolge ihres früheren Verhaltens nicht anders helfen können, als für die Besitz Steuern zu stimmen. Wäre die frühere Situation ausgenutzt worden, so hätte die Fraktion wohl gegen die Besitz Steuern stimmen können und auch müssen. Eine Reichstagsauflösung hätte nicht geschadet werden dürfen. Was hätte es geschadet, wenn wir einige Mandate verloren hätten? Ebenso wandte sich der Redner gegen den Massenfreiließbeschuß des Parteitages. Er blieb indessen mit seinen Ansichten allein. Alle übrigen Diskussionsredner, besonders Genossen Wolfmann, traten ihm scharf entgegen.

Im Sozialdemokratischen Verein Stuttgart erläuterte Bestmeyer am letzten Freitag Bericht vom Parteitag. Wenn eine Arbeit des Parteitages voll befriedige, so sei es die Erörterung der Arbeitslosenfrage. In Stuttgart allein betrage die Zahl der Arbeitslosen mindestens 6000, zum großen Teil Familienväter. — Wie kann die herrschende Klasse es wagen, das arbeitende Volk solchem Elend zu überlassen ohne beschließen zu müssen, durch einen Volkssturm weggesetzt zu werden? Die Antwort lautet: Noch können sich die Herrschenden auf die Machtmittel des Staates, insbesondere auf die Bajonette, verlassen. Die Ausbeutung des arbeitenden Volkes ist nur noch möglich unter dem Schutz der Maschinenwaffe und Bajonette. Dieses mächtigste Machtmittel der herrschenden Klassen noch zu vergrößern sind darum alle bürgerlichen Parteien, von den Konservativen bis zu den Fortschrittlichen bemüht. Früher konnte die Drohung mit Besitz Steuern noch als Kampfmittel gegen das Rüftungsfieber dienen, Kleinbürger-

liche Parteien zu Gegnern der Militärvorlagen machen. Heute nicht mehr. Umso schärfer hat das Proletariat den Kampf gegen den Militarismus zu führen. Ob direkte oder indirekte Steuern, die Bajonette und Maschinenwaffe, die für diese Gelder angeschafft werden, richten sich auch gegen die Brust unserer Arbeitsbrüder. Darum hat unsere Reichstagsfraktion nicht gut getan, die Drohungsvorlage zu bewilligen. Die Behandlung dieser Angelegenheit auf dem Parteitag hat die erforderliche Klärung nicht gebracht. Verantwortlich ist die Entscheidung der Reichstagsfraktion vom rein parlamentarischen Boden aus. Anders aber ist es, wenn man über die Parlamentsmauern hinaus sieht. Warum hat die Fraktion nicht auf den Urquell unserer Kraft, auf die Massen selbst zurückgegriffen? Man sagt, das habe man getan, doch die Massen hätten versagt. Das ist falsch. Die Massen sind gekommen, so lange sie der Meinung waren, daß es nicht bei Versammlungen und papiernen Resolutionen bleiben werde. Sie haben aber die Gefolgschaft verweigert, als sie erkannten, daß die führenden Parteigenossen selber schwankend und zaghaft waren und den Kampf zu einem parlamentarischen Handel mit den Steuern begrabierten. Dieses Mißtrauen in den Kampfesmut und die Geschlossenheit der Massen hat die Wurmstich-Resolution geboren, hat auch der Massenfreiließ-Resolution des Parteivorstandes den Stempel aufgedrückt. Darum habe er und Genosse Crispian die beiden Resolutionen abgelehnt, darum haben wir der Resolution Geiger und der Resolution Luxemburg unsere Unterschrift gegeben.

In der Diskussion äußerten sich Schönant, Illmer, Frischer und Crispian im Sinne des Referenten, Pulkner vertrat den Standpunkt der Mehrheit des Parteitages. Letzterer führte u. a. aus:

Der Stillstand der Organisation gab zu ernstlichen Bedenken keinen Anlaß. Die Mitgliederbewegung sei nie gradlinig aufwärts verlaufen. Dafür sei sie um so mehr in die Tiefe gegangen. Die Ausführungen Scheidemanns, Eberts und Silberchmidts lassen deutlich erkennen, daß sie unentwegt auf dem Boden der Jenaer und Rammheimer Massenfreiließ-Resolution stehen, den Massenstreik sowohl als Verteilungs- wie als Angriffsmittel der Partei erhalten wollen. Sie lehnen aber die neue Taktik der Genossin Luxemburg ab, Massenaktionen ohne Rücksicht auf deren Konsequenzen zu propagieren. Die Parteigenossen seien noch ebenso opferwillig wie unter dem Sozialistengesetz. Aber beim Massenstreik mit gekreuzten Armen werde es nicht lange bleiben. Bald würde die Gewalt an ihre Stelle treten, noch der die Nacht habe letzten. Für eine derartige Taktik konnte ich mich nicht entscheiden. Nicht um das preussische Wahlrecht, sondern um das Koalitionsrecht oder um den Zolltarif würden Kampfkämpfe entbrennen; vielleicht viel früher als man annehme. Für direkte Steuern sei die Fraktion eingetreten, weil sonst unsehbarer indirekte Steuern wären. Die Fraktion habe nicht anders gehandelt als früher auch.

Genosse Frid teilt in der Hauptfrage weder den Standpunkt der Mehrheit noch den der Minderheit. Beide Resolutionen seien verfehlt.

Die Versammlung wurde vertagt.

Auch in den schwärzesten Gegenden geht es vorwärts.

In Aschaffenburg, der Hauptstadt des Wahlkreises, der einen Eiborius Gerstenberger in die Parlamente geschickt hat, ist die Arbeiterbewegung so weit vorgeschritten, daß sie daran gehen konnte, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Es wurde die ehemalige Kleiderfabrik von Mann u. Oberbauer in der Altenstraße auf mehrere Jahre gepachtet, um sie zu einem Volksheim umzugestalten. Die Umbauten sollen sofort in Angriff genommen werden. Anher einem geräumigen Wirtschaftslokal wird ein größerer Saal, mehrere kleine Vereinszimmer, die Bureau für das Arbeitersekretariat und die Gewerkschaftsbeamten und eine Zentralherberge eingerichtet werden. Die Umbauten sollen so beschleunigt werden, daß der Betrieb am 1. Januar 1919 eröffnet werden kann.

Gemeindevertreterkonferenz.

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Hannover fand am Sonntag im Gewerkschaftshaus in Hannover statt. Die Konferenz war außerordentlich zahlreich besucht; 107 Gemeindevertreter und 12 Bürgervereine (Stadtverordnete) waren anwesend. Genosse Leinert hielt zunächst einen Vortrag über die hannoversche Landgemeindeförderung. Seine Darlegungen zeigten deutlich, wie unbedingt notwendig eine gründliche Reform dieser „Ordnung“ ist. Sie stammt aus dem Jahre 1830 und zeichnet sich vor allem durch ihre große Unklarheit aus. So haben nach einer von der Parteileitung angefertigten Umfrage von 41 Gemeinden, aus denen Mitteilungen eingingen, 16 drei Stimmrechtsklassen, 16 vier, 2 fünf, 4 sechs und 8 Gemeinden gar acht Stimmrechtsklassen. Auch die Zahl der Ausschüßmitglieder sowie deren Verteilung auf die einzelnen Klassen ist sehr verschieden. Das Wahlrecht zum Ausschüß ist obendrein allgemein, öffentlich oder geheim, je nachdem es das jeweilige Ortsstatut vorschreibt. Ueberhaupt „regelt“ das Ortsstatut die kommunalpolitischen Verhältnisse der hannoverschen Gemeinden völlig selbstherrlich und da den reichen Steuerzahlern und den anlässigen Besitzern auf jeden Fall die Mehrheit gesichert ist, so ist klar, daß die hannoversche Landgemeindeförderung mehr als die für die anderen Provinzen Preußens geltenden Selbstverwaltungsorgane die Möglichkeit einseitigster Interessenvertretung bietet. Und das will gegenüber dem Dreiklassenwahlrecht im übrigen Preußen schon etwas heißen. — Wie ungenießbar schwierig es für unsere Genossen ist, unter solchen Verhältnissen für den Ausbau der kommunalen Verhältnisse zu wirken, zeigte das folgende Referat des Genossen Schneider über die Aufgaben der Gemeindevertreter und die rege Aussprache, die sich an beide Vorträge schloß. — Zur Nichtsahnur für das Verhalten unserer Vertreter soll ein Kommentar zur hannoverschen Landgemeindeförderung herausgegeben werden. Ferner wurde beschlossen, allen sozialdemokratischen Gemeindevertretern in der Provinz die „kommunale Praxis“ unentgeltlich zu liefern.

Personalien. Genosse Kilian, seit acht Jahren Lokaldirektor am Kasseler „Volksblatt“, geht am 15. Oktober in gleicher Eigenschaft an das größere „Volksblatt“ in Halle a. S.

Aus Industrie und Handel.

Amerikas Tarifreform perfekt.

Washington, 30. September. Die Tariffbill wurde heute von dem vollzählig versammelten Konferenzkomitee in der ihr von dem Komitee gegebenen Fassung angenommen. Die Tariffsätze sind jetzt durchschnittlich niedriger als diejenigen, welche das Repräsentantenhaus und der Senat ursprünglich festgesetzt hatten. Die Bill wird vom Repräsentantenhaus wahrscheinlich morgen und übermorgen vom Senat ratifiziert werden. Die Bill tritt in Kraft, sobald sie vom Präsidenten unterzeichnet ist, was wahrscheinlich innerhalb einer Woche geschieht. Ausgenommen sind die Bestimmungen für Rohwolle, für welche die freie Einfuhr nach Ablauf des Dezember in Kraft tritt und für Wollfabrikate, die vom 1. Januar ab den neuen Bestimmungen unterliegen. Die ermäßigten Zölle für Zucker treten nach dem 1. März, die freie Einfuhr von Zucker nach dem 1. Mai 1919 in Kraft.

Um den Fiskus für den durch die Zollherabsetzungen entstehenden Ausfall an Einnahmen aus Lebensmittelzöllen zu entschädigen, wird eine Einkommensteuer eingeführt werden, die prozentualer abgestuft ist. Sie beträgt für Einkommen von 25000 Dollar 1 Proz. und steigt bis auf 6 Proz. für Einkommen über 50000 Dollar. Die Einnahmen aus Dividenden, die von amerikanischen Papieren herrühren, werden steuerfrei bleiben, da die amerikanischen Papiere auf

dem Weltmarkt nicht gedrückt werden sollen. Die Bestimmung, daß 5 Proz. aller Waren erstattet werden müssen, die nicht auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden, gilt nur für die aus solchen Ländern, die keinen Handelsvertrag mit der Union geschlossen haben. Verbotten wird die Einfuhr von Gegenständen, die in Gefängnissen hergestellt wurden, ebenso die Einfuhr von wildlebenden Vögeln, sofern sie nicht wissenschaftlichen Zwecken dienen.

Nach den Beschlüssen des Konferenzkomitees betragen die Zollsätze und Zollermäßigungen u. a. für: Baumwollene Taschentücher und Halbtücher 25 Proz., Ermäßigung 20 Proz., Strümpfe 20—40 Proz., baumwollene Unterleider 30 Proz., Tischtücher 25 Proz., Ermäßigung 15 Proz., Handtücher und Bettbezüge 25 Proz., Ermäßigung 20 Proz., Seidengarn 35 Proz., Seidenstoffe und Blüsch 50 Proz., Ermäßigung 4 Proz., seidene Taschentücher, Halbtücher und Bänder 40 Proz., Ermäßigung 10 Proz., Schiffen-Bekleidungsstücke 50 Proz., Ermäßigung 10 Proz., Wollgarn 18 Proz., Ermäßigung 22 Proz., Wollstoffe 35 Proz., gestrichelte Wollstrümpfe 20—40 Proz., wollene Bekleidungsstücke 35 Proz.

Die A. E. G. in Lippe-Detmold.

Der preussische Staat, vertreten durch die Weser-Strombauverwaltung in Hannover, verhandelt gegenwärtig mit der Regierung des Fürstentums Lippe wegen Verlegung des Fürstentums mit elektrischer Energie aus den staatlichen Zalsperrenwerken im oberen Quellgebiet der Weser. Demgegenüber bemüht sich die A. E. G., das Elektrizitätswerk der Stadt Lemgo, dessen Versorgungsgebiet für eine einheitliche Versorgung des Fürstentums von wesentlicher Bedeutung ist, in ihre Hände zu bekommen. Sie hat zu diesem Zweck der Stadt Lemgo ein Pachtangebot auf das Elektrizitätswerk für die Dauer von nicht weniger als 45 Jahren vorgelegt. Nimmt die Stadt Lemgo das Angebot an, dürfte es der A. E. G. ein Leichtes sein, auch die übrigen Teile des Fürstentums unter ihre Kontrolle zu bekommen. Daß die A. E. G. mit einer Pachtung des Lemgoer Elektrizitätswerkes einem staatlichen Eingreifen vorbeugen will, geht deutlich aus folgender Vertragsbestimmung hervor:

„Löst einer der Vertragsschließenden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen diesen Vertrag vor Ablauf der vertragsmäßigen Frist auf, hat er dem anderen Vertragsschließenden eine Entschädigung im Betrage von 200000 M. in bar zu zahlen.“

Da das Lemgoer Elektrizitätswerk gegenwärtig einen Wert von rund 400000 M. hat, bedeutet diese Vertragsbestimmung, daß dieser Wert gegenüber dem Staat um mehr als 40 Proz. erhöht wird, um ihn von einer eventuellen Uebernahme abzuhalten, im Hinblick auf die Dauer des Pachtvertrages eine sehr schwerwiegende Bestimmung, die die lippeische Regierung veranlassen sollte, sich eingehender damit zu befassen. Wie man hört, besteht in der Stadtverordnetenversammlung eine scharfe Opposition gegen den Pachtvertrag, so daß seine Ablehnung nicht überaus fern würde. Sie wäre im Interesse der Allgemeinheit auf das Lebhafteste zu begrüßen, mehr sich doch die Zahl der Städte zusehends, die die innere Natur der Verpachtung kommunaler Elektrizitätswerke und ihrer Uebertragung an sog. gemischtwirtschaftliche Unternehmungen klar erkennen, und sich daher den darauf hinzielenden Anträgen der Elektrizitätskongresse gegenüber ablehnend verhalten.

Der böhmische Kohlenegroßhändler in Deutschland.

Der Bund deutscher Bodenreformer, welcher zurzeit in Strahburg tagt, faßte am Montag einstimmig folgende Resolution: Die 23. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer lenkt die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes nachdrücklich auf die drohende Monopolisierung der deutschen Braunkohle durch den böhmischen Kohlenegroßhändler J. Petschel. Die deutsche Braunkohle ist bereits heute für weite Kreise der deutschen Industrie Kohlestoff und Kraftquelle sowie ein sehr wichtiger Heizstoff des mittleren und kleineren Haushalts, sie ist bereits noch der stärkste Schutz gegen eine übermäßige Verteuerung der Steinkohle, sie ist für die Elektrizitätsversorgung zahlreicher Städte und Ueberlandzentralen sowie für die Elektrifizierung der deutschen Bahnen unentbehrlich. Petschel hat bereits maßgebenden Einfluß auf die wichtigsten deutschen Braunkohleunternehmungen gewonnen und bedroht dadurch die gesamte deutsche Volkswirtschaft in nicht abzusehendem Umfang. Der 23. Bundesstag der deutschen Bodenreformer fordert den Bundesvorstand auf, sich unerbittlich mit den bedrohten Kreisen und den Regierungen in Verbindung zu setzen, um die deutsche Volkswirtschaft vor den drohenden Gefahren zu bewahren. — Wir sehen weniger darin, daß Petschel ein Böhmer ist, als in der Tatsache der Monopolisierung überhaupt eine Gefahr. An dieser Stelle haben wir aber darauf aufmerksam gemacht, daß u. a. im Interesse der Zivilisten eines bundesstaatlichen Souveräns Braunkohlegruben von dem Parlament an Petschel veräußert worden sind. Wir glauben daher nicht, daß der Appell der Bodenreformer an die Regierungen irgend einen Erfolg haben wird, zumal diese Stellen auch auf anderem Gebiete (z. B. in der Elektrizitätsversorgung) den Monopolverhältnissen dauernd in die Hand arbeiten.

Ermäßigung der Roheisenpreise. Der Roheisenverband beschloß in seiner Hauptversammlung Preisermäßigungen für das erste Semester 1919 von 2 bis 4 R. je nach Qualität und Verkaufsgebiet.

Betriebsstilllegung. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Düsseldorf erzählt, haben die Rannemann-Werke in Düsseldorf das zu ihrer Interessengemeinschaft gehörende Werk Rannheim kürzlich erworben, um es zum Teil stillzulegen, und die Produktion auf andere Werke der Verkaufsgemeinschaft zu übertragen.

Letzte Nachrichten.

Die Lage in Serbien.

Belgrad, 30. September. (Meldung des serbischen Preßbureaus.) Nach Meldungen des Präsesien von Prigrend hat sich eine kleine Zahl von Albanen aus Numa mit anderen vereinigt, die durch Prigrend aus Albanien zogen. Zum größten Teile stammen diese aus Raichia in Albanien. Für Prigrend ist jede Gefahr beseitigt. Im ganzen Departement Prigrend und auf der Grenze bis Djalowiza, ebenso im Departement Bitolla (Monastir) herrscht Ruhe und Ordnung. Die serbischen Truppen zogen nach Schrida, um sich des bulgarischen Bandenführers Tschaukoff zu bemächtigen. Sie zogen in Galitschnit und in Chernowniza ein, wo sie Verbände einsetzten. Es wird amtlich gemeldet, daß die Mobilisierung der Drinabifision auf den ersten Aufruf hin erfolgt ist. Kriegsmaterial mit der Bestimmung nach Bulgarien hat auch gestern nach Oradowa passiert.

Die Republik China von den auswärtigen Mächten anerkannt.

Peking, 30. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Versammlung von Vertretern der auswärtigen Mächte wurde sich im Pringip über die Anerkennung der Republik einig, die wahrscheinlich unmittelbar nach der Präsidentenwahl erfolgen wird, welche man für den 8. Oktober erwartet. Quantaischais Wahl erscheint sicher.

Unwetter in Spanien.

Madrid, 30. September. (B. T. B.) In ganz Spanien sind schwere Regengüsse niedergegangen. Der Eisenbahnverkehr in Südschpanien ist durch Ueberflutungen abgebrochen. Mehrere Dörfer fordern Hilfe. Wie gemeldet wird, sind mehrere Personen ertrunken. Die Ernten sind vernichtet. Die Flüsse Roca und Lobregat haben eine Höhe von 7 Meter.

Der Zigarettenkrieg.

Aufruf!

Seit geraumer Zeit wenden sich weite Kreise des Volkes gegen ein drohendes Privatmonopol des englisch-amerikanischen Tabaktrustes in der deutschen Zigarettenindustrie.

Als diese Bewegung einsetzte, erschien als einziges und nächstliegendes Mittel gegen das gefürchtete Privatmonopol die Aufforderung an Händler und Konsumenten, alle Fabrikate trustverdächtiger Firmen zu meiden.

In kurzer Zeit aber stellte sich heraus, daß dieser Boykott — ganz abgesehen davon, daß viele leistungsfähige Detailhändler sich durchaus ablehnend gegen ihn verhielten — eine sehr gefährliche und zweischneidige Waffe ist.

Er rief einen Konkurrenzkampf mit übermäßigen Rabatten, Zugaben und Reklamen hervor, in dem schließlich nur die unabhängigen mittleren und kleineren Fabrikanten geschädigt wurden.

Er läßt jeden Unabhängigen in der ständigen Furcht leben, daß morgen vielleicht durch irgendwelche Verdächtigungen er selbst auf die Proskriptionsliste gesetzt wird. (Gegen Auswüchse in dieser Richtung sah ich mich ja in den letzten Wochen gezwungen, energisch und scharf Stellung zu nehmen.)

Es rückt mit jedem Tage die Gefahr eines Staatsmonopols näher, das allen Fabrikanten, den Trustfirmen und den Unabhängigen, wohl eine Entgegnung zu Preisen bringen würde, die in gar keinem Verhältnis zu dem von ihnen angewandten Kapital stehen und das wohl auch von den Händlern und Konsumenten mit gemischten Gefühlen begrüßt werden würde.

Deshalb mußten jene, die nicht nur Konkurrenzinteressen vertreten, sondern für die gesamte Branche und für das Gedeihen unseres Wirtschaftslebens wirken wollen, nach anderen Wegen suchen, auf denen man der Gefahr des Privatmonopols entgegentreten kann.

Diesen anderen, besseren Weg sehen maßgebende Kreise heute darin, daß die British-American Tobacco Co. und alle direkt und indirekt an-

gegliederten Firmen sich unabhängigen Fabrikanten und maßgeblichen Händlergruppen gegenüber gegen hohe Konventionalstrafe verpflichten:

keine weitere Fabrik und kein weiteres Detailgeschäft der Tabakbranche Deutschlands, und zwar weder von denjenigen, welche sich diesem Verträge angeschlossen haben, noch von solchen, die ihm fernstehen, weder durch Kauf, Pachtung oder Beteiligung, noch durch Gründung, weder direkt noch durch Mittelspersonen sich anzugliedern.

Der Vertrag, dessen Mandatare über die augenblicklichen Beziehungen genau informiert werden müssen, soll durch das Aufsichtsrecht einer bedeutenden wirtschaftlichen Korporation gesichert werden.

Es ist selbstverständlich, daß einzelne Personen und einzelne Firmen heute an der Aufrechterhaltung des Kriegszustandes in der Tabakbranche ein persönliches Interesse haben. Von dieser Seite wurde bereits der Versuch unternommen, die bisherigen Verhandlungen zu stören, obwohl diese einerseits die Gefahr eines drohenden Privatmonopols beseitigen und der Antitrustbewegung ein greifbares Resultat geben, andererseits geeignet sind, der Tabakbranche Ruhe und Frieden und damit die Möglichkeit zu geben, viele schwere Schäden zu heilen, die in der Zeit des Kampfes sich ungestört entwickelten. Solchen nicht ganz uneigennütigen heimlichen Störungen entgegenzutreten, ist der Zweck dieses öffentlichen Aufrufes, der verbunden sei mit der Aufforderung an alle interessierten Personen, Firmen und Körperschaften, ihre Ansichten und Wünsche zu dieser Vertragsbildung dem Unterzeichneten zugehen zu lassen.

Ueber den endgültigen Abschluß der Verhandlungen wird an dieser Stelle berichtet werden.

Frankfurt am Main, den 1. Oktober 1913.

Westendplatz 40.

Rudolf Goerrig, Syndikus.

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58 | 2. Geschäft: Grüner Weg 109
Bitte, genau auf meine Hausnummern zu achten!

Möbel auf Kredit

<p>Stube und Küche und zwar: 2 Bettstellen 1 Kleiderschrank 1 Spiegel 1 Spiegelspind 1 Tisch, 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensuhl 1 Küchengerät</p> <p>15 M. Anzahlung an Wochenrate 1.50 M. an</p>	<p>Moderne Herren-, Speise-, Schlaf-, und Wohnzimmer</p> <p>In jeder gewünschten Art von 40 Mark Anzahlung an</p>	<p>2 Stuben u. Küche und zwar: 2 Bettstellen 2 Matratzen 1 Waschtisch 1 Kleiderschrank 1 Waschespind 1 Trumeau 1 Sofa, 1 Tisch 4 Stühle und 1 farbige Küche</p> <p>35 M. Anzahlung an Wochenrate 2-3 M. an</p>
---	---	--

Einzelne Möbelstücke v. 5 M. Anzahlg. an. **Rissen-Auswahl.**
Liefere auch auswärts. Abzahlung ganz nach Wunsch.
Käufer einer Wohnung-Einrichtung erhält einen eleg. Teppich gratis.
Inserat ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 Mark. — Sonntags geöffnet.

Grösste Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.

Garbáty

Cigaretten

Qualität

August Bebel

Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter
Mit einem vierfarbigen Porträt August Bebels

Von Hermann Wendel

Preis 1 Mark :::: Vereinsausgabe 50 Pfennig

Der Bildhauer JULIUS OBST, BERLIN, hat eine

Büste von August Bebel

geschaffen, deren Generalvertrieb die Buchhandlung Vorwärts übernommen hat. Die Büste ist vorrätig in 3 Größen:

Größe A: 80 cm hoch, Preis 20 Mark

„ B: 60 „ „ „ 15 „

„ C: 20 „ „ „ 2 „

Größe A eignet sich zur Dekoration von großen Sälen, Größe B ist für kleinere Säle, Vereinszimmer, Partei- und Gewerkschaftsbureaus bestimmt.

Größe C sollte in keinem Arbeiterheim fehlen.

Der billige Preis von 2 Mark macht die Anschaffung allgemein möglich

Die Abgüsse der von dem Bildhauer JULIUS OBST modellierten Büste tragen ein Schild: Buchhandlung Vorwärts Berlin, worauf wir zu achten bitten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts Berlin Lindenstrasse 69, und alle Vorwärts-Ausgabestellen

Gewerkschaftliches.

Die Geldschrankschlüssel und anderes.

Feinliche Histörchen aus einer christlichen Gewerkschaft.

Herr Matthias Schiffer, Reichstagsabgeordneter des Zentrums, erster Vorsitzender des christlichen Textilarbeiterverbandes...

Zu den interessantesten Teilen der Röhling'schen Broschüre gehört das Kapitel „Die Geldschrankschlüssel“.

Ein halbes Jahr später! Der Kassierer nennt wie ein Wesenener durch die Büroräume und schreit: „Ich werde bestohlen, ich werde bestohlen!“

Diese Diebstähle wurden im II. Quartal 1906 begangen. Vom I. Quartal 1906 hatte der Kassierer dem Vorsitzenden bereits ein Konto von 103 R. gemeldet.

An der Entdeckung des Diebes waren wir alle gleich interessiert, denn in Verdacht kam doch jeder, der zum Bureau Zutritt hatte.

Darüber waren wir uns klar: es mußte, trotz der gegenteiligen Erklärung des Fabrikanten, ein zweites Paar Schlüssel in Düsseldorf existieren.

Der Fabrikant stellte dem Kassierer dann folgende Bescheinigung aus: Düsseldorf, d. 5. 08.

Der im Jahre 1906 an Sie gelieferte Geldschrank hatte zu jedem Schloß zwei Schlüssel und habe ich die Reserveschlüssel nicht an den Kassierer, sondern an den Vorsitzenden übergeben.

In der nächsten Zentralvorstandssitzung wurde dann beschlossen, die Angelegenheit bis zur Rückkehr Schiffers von England zu vertragen.

Wir hatten die Rechnung aber ohne den Kollegen Roth gemacht. Dieser hatte von Schiffer den Auftrag erhalten, ihm fortlaufend über den Stand der Dinge nach England zu berichten.

Wenn ich mit dem Kassierer allein war, so sprachen wir von Roth als dem „Geheimsekretär“.

Der letzteren Aufgabe unterzog sich der Vorsitzende Schiffer. Er muß dies aber doch nicht geschickt genug gemacht haben.

Ueber diesen Beschluß, der in der Folgezeit noch verschiedentlich bekräftigt wurde, ebenso wie noch über andere Beschlüsse des Zentralvorstandes, hat sich der Zentralvorsitzende Schiffer glatt hinweggesetzt.

Das ist keineswegs alles, was Röhling öffentlich von Herrn Schiffer behauptet, aber es genügt hoffentlich, um Herrn Schiffer zu entsprechenden Aufklärungen zu veranlassen.

Nicht minder interessant ist, wie der christliche Verband seine Beamten zu Streikbrecheragenten degradiert.

Das betreffende Kulturdokument hat folgenden Wortlaut: Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Zentralstelle Düsseldorf.

An die Beamten unseres Verbandes! Werte Kollegen! Die Situation in Krefeld liegt zurzeit so, daß alles getan werden muß, um dem Deutschen Textilarbeiterverband eine Schlappe bezubringen.

Wir bitten die Kollegen, uns umgehend mitzuteilen, ob aus dem dortigen Bezirk auf Zugang nach Krefeld gerechnet werden kann, sei es auch nur für vier bis sechs Wochen.

Wir bitten die Kollegen, uns umgehend mitzuteilen, ob aus dem dortigen Bezirk auf Zugang nach Krefeld gerechnet werden kann, sei es auch nur für vier bis sechs Wochen.

Die Fahrkosten trägt der Verband. Mit freundlichem Gruß. Die Zentralstelle. NB. Dieses Zirkular muß streng vertraulich behandelt werden.

Berlin und Umgegend. Die gelbe Gefahr bei Aschinger.

welche vor allen Dingen die gastwirtschaftlichen Angestellten bedrohte, dürfte bis auf weiteres gründlich beseitigt sein.

Zu einer wiederum sehr stark besuchten Nachversammlung nahmen die gastwirtschaftlichen Angestellten das Ergebnis der Verhandlungen entgegen.

Einleitend hielt Genosse Hetschold vom Verband der Bäcker ein instruktives Referat über das Thema „Betriebskrankenkasse oder allgemeine Krankenkasse“.

Ueber die Beilegung der übrigen Differenzpunkte, welche speziell die untraglich gewordene gelbe Agitation betrafen, berichtete Seiffert vom Verband der Gastwirtsgehilfen.

1. Keinem der Angestellten soll wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation (dem Verbands der Gastwirtsgehilfen) irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

2. der Verein „Blau-weiß“ hat keinerlei Verbindung mit der Firma Aschinger.

3. alle Arbeiter haben die gleichen Pflichten im Geschäft zu erfüllen, keiner von ihnen, auch die sogenannten Oberkellner nicht, haben eigenmächtig irgendwelche Bestimmungen zu treffen.

4. etwa notwendig werdende Entlassungen sollen in Zukunft in jedem einzelnen Falle von der Direktion eingehend geprüft werden.

5. die Frage des Arbeitsnachweises wird dahin geregelt, daß neben dem eigenen Arbeitsnachweis der Firma mit der Nachweis derjenigen Organisation in Frage kommen kann.

Der Versammlungsleiter Hegewald wies mit eindringlichen Worten darauf hin, daß es nach dem erfreulichen Ablauf der schwedischen Fragen nunmehr erst recht die verdammte Pflicht und

Kleines feuilleton.

Schundliteratur der Kolonialbegeisterung. Vor kurzem wurde im Unterhaltungsblatt des „Vorwärts“ die neueste wilde Sorte Schundliteratur gebremst.

Das da der Verlag W. v. Frankestein in Berlin ein Buch auf den Markt geworfen, das den Titel führt: „Zugvögel, Reiseerinnerungen und Erlebnisse aus Deutsch-Ostafrika“.

Der Herr Oberleutnant meint dann allerdings wohlwollend, daß der banale Schwindel um seiner stotten Schreibweise willen wohl gelesen werden könne.

Das Buch wird seinen Weg in manche Schulbibliothek finden. Es ist daher angebracht, diesem Schwindel im patriotischen Gewande, der gefährlicher ist als Sherlock Holmes und Konforten, die Schelle anzuhängen.

Eine neue Siedlung von Einfamilienhäusern. Der Beamten-Wohnungsverein hat in Jehlendorf 92 Einfamilienhäuser gebaut.

Das auch die Einfamilienhausfiedelung ausgebaut werden wird, dafür garantiert der schöne Erfolg des ersten Jehlendorfer Versuches.

Es gibt mehrere Typen, kleine und große. Das Material des Beamtenvereins ist nicht einheitlich, Geheimen Regierungsräte sitzen neben Rechnungsräten.

Die Jumentrichtung der einzelnen Häuser ist durchgängig sehr zu loben; der Grundriß zeigt eine reifliche Ausnutzung des gegebenen Platzes.

Der Grundriß zeigt eine reifliche Ausnutzung des gegebenen Platzes, die Räume wurden gut geschnitten, sie sind groß und hell.

Das letzte Geleit. Aus Lund (Schweden) wird uns geschrieben: Sonntag, den 28. September, versanken wir, was sterblich war an Bengt Lidforß, dem Professor und Mann des Volkes.

Aus akademischen Kreisen hervorgegangen, empfand Lidforß bald, wieviel hier noch dogmatisch war.

Sein Wirkungsfeld war groß und vielseitig. Liebesvoll pflegte und hegte er seine Pflanzen im Botanischen Garten.

Dieser Sonntag war mit Flor behangen. Von seiner täglichen Wirkungsstätte, dem Botanischen Garten, gab er uns Lidforß das letzte Geleit.

Der verpönte Klatsch. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist neuerdings ein Geheiß gegen den Klatsch geschaffen worden.

Der Erfinder der Influenzmaschine, der Greißwälder Physiker Wilhelm Holz, ist gestorben.

— Kapitän Scotts Tagebuch, das unter dem Kopfbild toten Polarforschers gefunden wurde, wird als erster Band der deutschen Ausgabe der Polarsahrt Scotts im Verlage von Brockhaus in Leipzig erscheinen.

— Was für's Auge. Einen ionenden Rotenapparat, der besonders für den Schulgebrauch Unterricht von Bedeutung werden kann, führte der Erfinder Ernst Goldhaar in Leipzig vor.

— Eine Volksausgabe von Edermanns Gesprächen. Mit Unterstützung des Goethe-National-Museums und der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar wird demnächst im Leipziger Verlag Hesse u. Weller eine neue, mit zahlreichen authentischen Abbildungen geschmückte Ausgabe von Edermanns Gesprächen mit Goethe erscheinen.

— Ranzel nicht Menzel. In dem gestrigen Bericht über den Stammtisch der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft stand ein Druckfehler.

Schuldigkeit eines jeden Gastwirtsgehilfen sei, sich im Betriebe so zu betragen, wie man es von einem organisierten Arbeiter erwarten dürfte.

Streik der Glasarbeiter.

Die Glasarbeiter beschlossen gestern in einer Versammlung der Verwaltungsstelle Berlin, am heutigen Mittwoch die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, die Verhandlungen mit den Unternehmern aber weiter zu führen. Die Arbeiter dürfen ihre angefangene Arbeit fertig machen. Die Unternehmer haben sich bereit erklärt, trotz des Streiks weiter zu verhandeln.

Heute (Mittwoch) abend um 1/2 12 Uhr findet bei Doeker, Weberstr. 17, wieder eine Versammlung statt, in der das Resultat der Verhandlungen bekanntgegeben wird.

Die Notlage der Drechsler.

Unter dem Einfluß der neuen Stilrichtung im Kunstgewerbe, welche auf die Verwendung von Drechslerarbeit fast ganz verzichtet, ist die Arbeit im Drechslerberuf seit Jahren rapid zurückgegangen. In diesem Uebelstand gefiel sich neuerdings noch der allgemeine Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur der besonders schwer auf der Holzindustrie lastet und deshalb die Drechsler, soweit sie überhaupt noch Arbeitsmöglichkeiten vorhanden waren, sehr stark in Mitleidenschaft zieht. So hat also die gegenwärtige Arbeitslosigkeit im Drechslergewerbe eine zweifache Ursache und deshalb macht sich die Zahl der Beschäftigten sehr stark zurückgegangen. Die Kleinmeister, die noch in verhältnismäßig großer Zahl vorhanden sind, beschäftigen überhaupt keine Gehilfen mehr, weil sie für sich selbst nicht einmal genug Arbeit haben. — Unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Krise sind die Verhältnisse seit der Statistik für 1911 noch schlechter geworden. Auf dem Arbeitsnachweis sind täglich 60—80 arbeitslose Drechsler, und die wenigen, welche gelegentlich Arbeit erhalten, werden immer wieder durch neuzuzukommende Arbeitslose ersetzt. — Daß etwas getan werden müsse, um die durch große Arbeitslosigkeit geschaffene Notlage der Drechsler zu beseitigen, war die allgemeine Ansicht der Versammlung.

Der Streik der Militärattacher in den Offizierausbildungsbetrieben hat zu einem weiteren Erfolg geführt, indem jetzt auch die Firma F. Dama & Co. den neuen Tarifvertrag unterzeichnet hat. Im Streik befinden sich nur noch die Kollegen bei der Firma E. Pöfe, Schleifstraße 18, und bei der Deutschen Militärattacher-Gesellschaft, Alexandrinenstraße 14/15. Von beiden Betrieben ist jeder Zugang ferngehalten.

Gesperet ist ferner die Kommissärstelle von Ludwig, Lindenstraße 98.

Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Sattler und Portefeulier.

Deutsches Reich.

Der Streik in der Wackerleber Maschinenbau-Aktiengesellschaft ist nicht, wie die bürgerliche Presse berichtet, beendet, sondern er dauert ununterbrochen fort. Es sind noch daran die Former, Kernmacher, Puger, Schmiede, Schlosser und Dreher beteiligt. Die Fortsetzung der Arbeit ist mit den angeworbenen Streikbrechern unvollkommen, weshalb durch den Arbeitsnachweis des Metallindustriellenverbandes Arbeitsvermittlung nach dort betrieben wird. Es ist Aufgabe jedes organisierten Arbeiters, auf den Streik hinzuweisen.

Rufschreier in Essen. Montag morgen haben bei der Expeditionfirma Gebr. von Eupen in Essen 60 Rufschreier und Faktoren wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Die Stückgutabfuhr stockt vollständig. Die Firma bemüht sich um Erlasse. Bisher haben ihre Bemühungen aber keinen Erfolg gehabt. Der Streik steht günstig und wird, wenn die Streitenden einig bleiben, mit einem Erfolg für sie enden. Die Streitenden sind alle im Transportarbeiterverband organisiert.

Ein Gewerkschaftshaus in Fulda.

Nach langjährigem Kampf um die Lokalfrage ist es unseren Fuldaer Genossen gelungen, ein eigenes Heim zu erlangen. Ein freundliches Gastzimmer, anschließend ein kleiner Saal, schöner Garten usw. bieten angenehmen Aufenthalt. Angereisten stehen gute und billige Betten zur Verfügung. Das ist ebenfalls vorhanden.

Nach ist Fulda eine Hochburg der Schwärzen. Diese verstanden es seither, unseren Genossen jede Möglichkeit zur Erlangung von Versammlungsräumen zu nehmen. Sie ließen auch kein Mittel unversucht, die Errichtung eines eigenen Lokals zu hintertreiben. Das ist ihnen nicht gelungen. Genossen, die Fulda besuchen und durchwandern, wollen im Gewerkschaftshaus „Zur Erholung“, Florengasse 18, Einkehr halten.

Ausland.

Achtung, Fabrikarbeiter! Zwischen der Firma N. B. Hertel in Amsterdam, Asbestbelichtung und Verpackung und dem Verbands der Niederländischen Fabrikarbeiter sind Differenzen ausgebrochen, die zur Arbeitseinstellung führten. Die Ursache der Differenzen sind schwere Verstöße der Firma gegen das Vereinigungsrecht der Arbeiter. Weder die wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassenen Arbeiter, noch der Niederländische Fabrikarbeiterverband, Abteilung Amsterdam, sind gewillt, die Angriffe ohne Abwehr hinzunehmen. Die deutschen Arbeiter werden dringend ersucht, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen.

Die Arbeiter in den Wurfabriken in Bukarest (Rumänien) stehen in einer Lohnbewegung. Die Arbeitsverhältnisse sind noch schlechter als in Deutschland, die Arbeitszeit ist unendlich lang, die Löhne sehr niedrig, die Behandlung ist roh zu nennen. Die Arbeiter fordern eine bescheidene Lohnerhöhung. Die Fabrikanten lehnen diese Forderung ab und drohen mit Aussperrung und Zugang von Streikbrechern aus dem Ausland. Da anzunehmen ist, daß die Arbeiter auch in Deutschland umhauert nach Streikbrechern halten werden, werden alle Fleischergehilfen ersucht, jede Anwerbung nach Rumänien zurückzuweisen.

Die Jugendabteilungen des Turnvereins „Fichte“ exmittiert!

Dem Vorsitzenden des Turnvereins „Fichte“ ging jetzt ein Schreiben seitens des Magistrats zu, durch das dieser den Jugendabteilungen des Vereins „Fichte“, deren Mitglieder das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, die Weiterbenutzung städtischer Turnhallen vom heutigen Tage ab entzogen wird.

Dem Turnverein „Fichte“ war bekanntlich durch Magistratsverfügung vom 20. Mai der Termin zur Erstellung von Unterrichts-erlaubnis-scheinen auf Antrag bis zum 1. September verlängert und erklärt worden, falls bis dahin die Scheine nicht beigebracht seien, müßten die Hallen für Lehrlinge am 1. Oktober geräumt werden.

In der Stadtverordnetenversammlung war darauf von unseren Genossen der Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, die Benutzung der städtischen Turnhallen den

Jugendabteilungen des Turnvereins „Fichte“ auch fernerhin zu überlassen oder dem Turnverein „Fichte“ Räume zur Verfügung zu stellen, auf deren Benutzung dem Provinzialkollegium eine Einwirkung nicht zusteht. Die Angelegenheit wurde zur Beratung einem Ausschuss überwiesen. Die Ausschussung fand gestern abend statt. Ohne das Ergebnis der Beratungen der Stadtverordneten abzuwarten, hat der Magistrat kurzerhand die Räume zum 1. Oktober gekündigt!

Unsere Genossen legten im Anschluß dar, daß die Beschwerde des Turnvereins „Fichte“ wegen Nichterteilung von Erlaubnis-scheinen an den Minister gegangen sei und daß der Verein eventuell das Staatsministerium anrufen wolle. Der Verein habe auch gebeten, deshalb ihm die Frist zu verlängern. Unter allen Umständen solle man den Magistrat ersuchen, mit der Kündigung zu warten, bis das Staatsministerium entschieden habe. Das durch das Provinzialkollegium und dem Minister veranlaßte Vorgehen gegen die Jugendabteilungen sei durchaus ungerechtfertigt. Die bekannte Plenarsitzung des Reichsgerichts betreffe den Turnunterricht überhaupt nicht. Jedenfalls berühre sie keineswegs Turnübungen. Nur um Turnübungen handle es sich aber in den Jugendabteilungen des Turnvereins „Fichte“. Hier wäre der Unterrichts-erlaubnis-schein Leuten, die fähig seien zum Unterricht, lediglich wegen ihrer politischen Gesinnung nicht erteilt. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung dürften ihre Hand zu der politischen Drangsalierung nicht reichen. Der Magistratsvertreter erwiderte, das Reichsgerichts-erkenntnis sei für sie bindend; wenn ein neues Erkenntnis ergehe oder die Staatsministerialinstanz anders entscheide oder Unterrichts-erlaubnis-scheine erteile, so würden die Räume dem Verein wieder zur Verfügung gestellt werden. Die Stadt könne aber nicht in Kompetenzen von staatlichen Behörden eingreifen. Ein Antrag auf Verlängerung der Frist über den 1. Oktober hinaus befände sich nicht bei den Akten; eine solche Beschwerde sei ja wohl auch aussichtslos. Auch wenn es sich nur um Turnübungen handle, könne die Stadt die Räume nicht zur Verfügung stellen, denn es liege doch dann Turnunterricht oder eine Umgehung vor. Von den Vertretern der bürgerlichen Parteien sprach sich nur der Stadtvorordnete Schulz mit Entschiedenheit gegen die Politik der kleinen Kadelstiche aus. Er erklärte auch, daß Turnübungen und Turnunterricht etwas ganz verschiedenes sind. Er sei mit beiden Teilen des Antrages einverstanden. Einige andere Stadtverordnete erklärten, der Antrag sei ihnen zwar sympathisch, gegenüber den Entscheidungen des Reichsgerichts und dem Vorgehen der Staatsbehörden sei aber ein Vorgehen fruitlos. Dem Stadtvorordneten Sonnenfeld blieb es vorbehalten, zu erklären, ihm sei der Verein durchaus nicht sympathisch, auch ohne den Beschluß der vereinigten Senate des Reichsgerichts würde er für ein Vorgehen gegen den Verein „Fichte“ sein, denn — der Turnverein „Fichte“ sei sozialdemokratisch. Das gehe aus der Broschüre „Die bürgerliche Jugend-erziehung“ von Karl Korn und aus einem Liederbuch hervor, in dem sich ein Lied abfällig mit der Heimatliebe beschäftige! Die ungebührliche Intoleranz, die in diesen Ausführungen des freisinnigen Stadtverordneten liegt, wurde von unseren Genossen und auch von einigen bürgerlichen Stadtverordneten zurückgewiesen. Der noch von Oberbürgermeister Kirchner proklamierte Grundgedanke dürfe nicht verlassen werden: unsere Turnhallen, wie überhaupt unsere städtischen Einrichtungen, stehen jedem Verein ohne Rücksicht auf die politische oder religiöse Ueberzeugung seiner Mitglieder offen, solange nicht etwa ein Mißbrauch getrieben wird. Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag in beiden Teilen abgelehnt. Für denselben stimmte von den bürgerlichen Stadtverordneten nur der Stadtverordnete Schulz.

Wahrscheinlich kein Ruhmesblatt im Kranz des Freisinn.

Gerichts-Zeitung.

Kampf gegen die Reaktion als Gotteslästerung.

Ein umfangreicher Prozeß wegen Gotteslästerung wurde gestern vor der 6. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsrats Jakschowitz verhandelt. Die Anklage richtet sich gegen den Arzt Dr. med. Georg Zeppler in Charlottenburg und den Schriftsteller Otto Lehmann-Ruhßoldt. Sie sind angeklagt, im April 1913 in Charlottenburg gemeinschaftlich dadurch, daß sie öffentlich in beschimpfenden Weisungen Gott lästerten, ein Vergehen gegeben und durch dieselbe strafbare Handlung öffentlich eine der christlichen Kirchen bzw. deren Einrichtungen beschimpft zu haben. Als Verteidiger für Lehmann traten die Rechtsanwälte Robert Feine-Berlin und Dr. Lothar Schäfers-Dortmund, für den Angeklagten Dr. Zeppler Rechtsanwalt Dr. Löwenstein an.

Der Angeklagte Dr. Zeppler ist Herausgeber und Verleger der in Charlottenburg erscheinenden Zeitschrift „Der Weg, freigeistliche Zeitschrift für Politik und Kultur“. In der Nr. 4 des Jahrganges 1913 war ein von dem Angeklagten Lehmann-Ruhßoldt verfaßter Artikel erschienen, der die Ueberschrift trug: „Mißbrauch der Jahreshunderterfeier durch das Komitee Konfessionslos.“ Der Artikel polemisierte gegen die Auslassungen reaktionärer Blätter, die sich über ein Flugblatt beklagten, das vom Komitee „Konfessionslos“ am Tage der Jahreshunderterfeier verbreitet wurde und sich mit der Ausrüttbewegung beschäftigte. Unter Anklage gestellt sind folgende Stellen: „Wenn Ernst Moritz Arndt dichtete: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, so hat er sicher bei diesem Gott nicht an das blutleere Gespenst der Theologen gedacht, das 325 mehrere hundert Meilen von Deutschland fort auf dem Konzil Nicäa aus dem Gehirne orientalischer Theologen mit drei Köpfen geboren wurde und an dessen merkwürdigste und unmöglichste Lebensumstände Millionen deutscher Kinder glauben sollen“ und: „Das alles aber hat gar nichts mit dem zum großen Teil vollkommen bewußten Schwindel zu tun, den die Landeskirchen und im Apostolikum als „Glauben“ aufzwingen wollen.“

Als erster Zeuge wird der Eigenrat Reichstagsabgeordneter Rumm vernommen. An dem Artikel will er Kerngründe genommen haben, der christliche Gottesbegriff und der Stand der Theologen sei durch den Artikel beschimpft. Drei weitere Beklagungszeugen gehören der christlich-sozialen Partei an. Eigenrat Rumm hat ihnen den Artikel vorgelesen. Der Artikel, behaupten sie, habe bei ihnen Kerngründe ausgelöst. Pastor Falk legt dar, das Apostolikum sei nur eine geschichtlich gewordene Form des Glaubens, die nicht für alle Zeiten festgelegt ist. Auf Befragen erklärt er: kaum jemals hat sich ein Mann, der ein offizielles Kirchenamt bekleidet, so scharf über die Unwahrhaftigkeit in der Kirche geäußert, wie Professor Harnack. Der Ausdruck „Schwindel“ komme mehrfach in theologischen Streifchriften vor. In den Polemiken zwischen Orthodoxen und Liberalen kämen noch viel schärfere Ausdrücke vor. Dr. Biehler erklärt, die angeklagte Zeitschrift ist zwar radikal, aber verfolgt ernste ideale Ziele. Wenn in ihr um den Gottesbegriff gekämpft wird, so geschieht das nicht aus Boshaftigkeit, sondern weil der Begriff sich im Wandel der Zeiten ebenfalls verändert. Graf Hensendroch legt ebenfalls dar, daß der Gottesbegriff fortgesetzt in der christlichen Kirche Wandlungen durchgemacht habe. Der Ausdruck „bewußter Schwindel“ sei wohl nur eine Art Entgleisung.

der die Tatsache aussprechen will, daß die Landeskirche die objektive Unwahrheit des Apostolikums als Glauben aufzwingen wolle. Objektive Unwahrheit liege vor, denn durch das Wort Apostolikum würde der Wahrheit zuwider im Volke die Vorstellung erweckt, als ob es sich um den Glauben der Jünger Jesu handle. Davon könne aber gar keine Rede sein.

Staatsanwalt Dr. Big beantragte das Schuldig. Das Apostolikum bestehe als Einrichtung der christlichen Kirche. Der Artikel müsse Kerngründe bei religiösen Leuten erregen. Unter Anerkennung, daß die Angeklagten aus idealen Motiven gehandelt, beantragte der Staatsanwalt je 2 Monate Gefängnis.

Nach längeren Plaidoyers der Rechtsanwälte Schäfers, Kob. Feine und Dr. Löwenstein, die die Freisprechung beantragten, verurteilte der Vorsitzende des Gerichts das

Urteil

dahin: Objektive liegt eine Gotteslästerung und Beschimpfung einer Einrichtung der Landeskirche vor, auch subjektiv ist über die Schuld der Angeklagten kein Zweifel. Es ist gesagt worden, daß der Gottesbegriff unbestimmt und wandelbar sei. Wenn die Mutterliebe in der Kindheit die Hände zum Gebet falten ließ, weiß, was er sich bei dem Begriff Gott zu denken hat; es ist ein Gott, an den Millionen Kinder glauben sollen und um diesen Gott handelt es sich, nicht um den Gott des Konzils von Nicäa. Der Ausdruck „Schwindel“ ist auf das Apostolikum selbst gemünzt, denn es handelt sich ja um den Kampf um das Apostolikum, von dem sich ein Teil der Partier befreien will. Es besteht also als Einrichtung der Kirche. Wenn die Angeklagten auch aus idealen Motiven gehandelt haben, so hätten sie doch Rücksicht nehmen müssen auf die Ideale derjenigen, die auf entgegengelegtem Standpunkte stehen. Das Gericht verurteilte Dr. Zeppler zu 3 Tagen, dem Angeklagten Lehmann-Ruhßoldt zu 1 Woche Gefängnis und sprach die Unbrauchmachung der Blatten und Exemplare aus.

Der Mord in der Mariannenstraße vor Gericht.

Eine mysteriöse Mordaffäre bildet den Gegenstand eines umfangreichen Prozesses, welcher gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I begann. Aus der Untersuchungshaft wurde der 43jährige Gärtner bezw. Schleifer Bruno Bierwagen vorgeführt. Er ist des Totschlags an seiner Ehefrau, der Portierfrau Martha Bierwagen, beschuldigt. Die Tat selbst soll am 5. Januar 1909 in dem Hause Mariannenstraße 30 verübt worden sein.

Es handelt sich um eine 1/2 Jahre zurückliegende Missetat, welcher die Portierfrau Martha Bierwagen zum Opfer gefallen war. Frau B. war am Morgen des 4. Januar 1909 von der Haus-eigentümerin inmitten einer großen Mutluße in ihrem Bett liegend tot aufgefunden worden. Die Obduktion ergab, daß der Tod durch zwei Messerstücke herbeigeführt worden war. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich damals auf den Ehemann, der nach der Tat spurlos verschwunden war. Alle Ermittlungen der Kriminalpolizei blieben erfolglos. — In der gestrigen Verhandlung gab der Vorsitzende zur besseren Verständlichmachung des nicht ganz einfachen Sachverhalts folgende Darstellung:

Im Jahre 1898 hatte sich der Schleifer Bruno Bierwagen vor dem Schwurgericht I Berlin wegen Totschlags zu verantworten. Dieser Bierwagen wurde beschuldigt, bei einem Streit mit mehreren Männern einen Wächter erschossen zu haben und wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zur Verbüßung dieser Strafe wurde er nach dem Zuchthaus in Sonnenburg übergeführt, in welchem Bierwagen bis zum Jahre 1906 verblieb. Er kehrte dann zu seiner inzwischen von ihm geschiedenen Ehefrau zurück, die in dem Hause Mariannenstr. 30 eine Portierstelle angenommen hatte. Die Frau gemährte ihm auch Aufnahme und Bierwagen soll nun ein bürgerlich solides Leben geführt, sich durch Kranzbinden ernährt und zu diesem Zwecke außerhalb Berlins ein Stück Land gepachtet haben, um Krautzug zu bekommen. Das Eheleben soll ganz glücklich gewesen sein und um seine Frau gänzlich wieder auszufröhnen, schenkte ihr Bierwagen zu ihrem Geburtstag einen goldenen Ehering. Anfangs Januar 1909 wurde nun Frau Bierwagen tot in ihrem Bett aufgefunden, der Ehemann war verschwunden. Bei der Leiche wurden zwei Briefe gefunden, in welchen der Ehemann Bierwagen schrieb, daß er über seine Tat Reue zeige und anfügte, daß er sich das Leben nehmen werde. Trotz aller Recherchen blieb Bierwagen spurlos verschwunden, so daß man zu der Ansicht gelangte, daß B. seinen Entschluß, sich umzubringen, ausgeführt habe. — Dies war, wie der Vorsitzende bemerkte, gewissermaßen der Tragödie erster Teil, wenn der Vorhang zum zweiten Male aufzugehen ist, sieht man wieder einen Schwurgerichtssaal und zwar steht jetzt der angebliche „Mantel-Ernst Kirchner“ vor den Geschworenen unter der Anklage des Münzverbrechens. Der damalige Vorsitzende gab sich die erdenklichste Mühe, in die Personalien des angeblichen Kirchner Klarheit zu bringen. „Kirchner“ war ein unbeschriebenes Blatt, so daß ihm die Geschworenen mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit mildernde Umstände zubilligten und „Kirchner“ nur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Kurze Zeit darauf stand derselbe „Kirchner“ wiederum unter der Anklage des Münzverbrechens vor den Geschworenen, die ihn dieses Mal scharfer anfaßten, so daß „Kirchner“ zu einer Zuchthausstrafe verurteilt werden konnte. Der Zufall fügte es, wie der Vorsitzende weiter ausführte, daß der angebliche „Kirchner“ dem Zuchthaus in Sonnenburg zugeführt wurde, in welchem bekanntlich auch der seinerzeit spurlos verschwundene Bierwagen die gegen ihn verhängte 8-jährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte. Mehrere Aufseher, welche diese 8 Jahre lang mit Bierwagen täglich in Berührung gekommen waren, erklärten sofort, als sie des angeblichen „Kirchner“ ansichtig wurden: „Da ist ja Bierwagen wieder.“ Nachdem „Kirchner“ dem in Frage kommenden Aufseherpersonal gegenübergestellt worden war, welches ihn als „Bierwagen“ erkannte, wurde der Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht. Das Verfahren wegen des Totschlags in der Mariannenstraße wurde wieder aufgenommen, nachdem etwa zwei Duzend Zeugen erklärt hatten, der ihnen vorgestellte Mann sei Bierwagen. Es wurde deshalb zuerst ein Strafverfahren wegen intellektueller Urkundenfälschung gegen „Kirchner“ eingeleitet, daß er sich unter diesem Namen in die Gefangeneregister hatte eintragen lassen. „Kirchner“ wurde auch von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Angeklagter bleibt auf Befragen dabei, er heiße Kirchner, nicht Bierwagen. Eine große Anzahl Zeugen bekundeten die Identität des Angeklagten mit Bierwagen.

Große Erregung rief die Vernehmung der 70-jährigen Mutter des Angeklagten hervor, die schließlich erklärte, um ihren Sohn nicht zu belästigen, wolle sie nichts aussagen. Einige Worte bekundeten, daß die Armatowierungen, deren Fortführung versucht war, genau dieselben wie gleiche bei dem ungewissen Biermann seien.

Die Geschworenen bejahten nach kurzer Beratung die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todesfolge unter Verlesung mildernder Umstände.

Der Staatsanwalt beantragte zu der gegen den Angeklagten wegen Münzverbrechens erkannten dreijährigen Zuchthausstrafe auf noch 10 Jahre Zuchthaus zu erkennen.

Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust.

Bei dem Rücktransport in das Gefängnis äußerte der Angeklagte vergnügt lächelnd, daß er sehr zufrieden sei, so „billig“ davon gekommen zu sein.

Vom Streifpostenheben.

Aus Anlaß des Streiks in einer Fabrik war Walter aus Frankfurt a. O. vor der Fabrik auf und ab promenierte, um die Arbeitsmilitanten zu kontrollieren. Er wurde von einem Polizeibeamten aufgefordert, sich zu entfernen. Walter ging jedoch nicht ab, sondern erklärte dem Beamten, daß das Streikpotentien erlaubt sei. Auf die Anzeige des Beamten, der von der Ortspolizeibehörde den Auftrag hatte, Streifposten überhaupt wegzurufen,

wurde Woller wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung angeklagt.

Das Landgericht zu Frankfurt a. O. als Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten, weil er nicht unbedingt der Aufforderung des Beamten gefolgt sei.

Das Kammergericht als Revisionsinstanz hat jetzt das Urteil auf und verwies die Sache in die Vorinstanz zurück. Begründend wurde ausgeführt: Die Vorschrift der Verordnung sei allerdings gültig. Es könne sich bei solchen Anordnungen aber niemals um generelle Anweisungen der Polizeibehörde selber handeln, wie sie hier auf Befehl der „Streitposten“ seitens der Behörde vorliege. Denn an sich sei das Streifenposten nicht verboten. Anordnungen im Sinne derartiger Straßenpolizeiverordnungen seien nur Anordnungen der Polizeibeamten für den gegebenen Einzelfall, d. h. es müsse ein eigener Entschluß des Beamten vorliegen, bei dem er auf Grund eigener Erwägung davon ausgehe, daß er die Befehlsgewalt „zur Erhaltung der Sicherheit usw. des Verkehrs“ vornehme. Die Nichtbeachtung einer derartigen Anordnung sei strafbar. Es müßte also geprüft werden, ob der Beamte lediglich auf die Anweisung seiner Dienstbehörde gehandelt habe oder ob er trotz dieser auf Grund eigener Erwägungen zur Erhaltung der Sicherheit einschritt.

Streitfänger vor Gericht.

Am 31. Juli kam es während des Bauarbeiterstreiks in Stolp in Pommern auf dem Bahnhofplatz zu einer Auseinandersetzung zwischen Streitposten und Kirch-Dunderschen Arbeitwilligen, in deren Verlauf ein Arbeitswilliger mit einem Revolver schoß, zum Glück, ohne zu treffen. Es kam zu Tätlichkeiten, bei der die Polizei eingriff und vier Beteiligte verhaftete. Nicht der Revolver-schütze, sondern nur Streikende wurden verhaftet und angeklagt. Die Strafkammer verurteilte nun die Bauarbeiter Kühse zu 9 Monaten, Helner zu 7 Monaten, Frank zu 4 Monaten und Radtke zu 3 Monaten Gefängnis.

Schwer bestraft

wurde ein Fortbildungsschüler aus Greiffenberg in Schlesien. Er soll während des Unterrichts einen Lehrer bedroht und beleidigt haben. Außerdem soll sich der Fortbildungsschüler des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Wegen dieser Räuerei verurteilte ihn das Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis und Ueberweisung in Fürsorgeerziehung.

Das Gericht scheint die unheilvollen Schäden einer Fürsorgeerziehung nicht zu kennen.

Verfammlungen.

Erweiterung.

Auf die Erklärung des Genossen Wels vom 30. September habe ich zu erwidern, daß der Genosse vergessen hat, in seiner Erklärung zu bemerken, daß er selbst Mitglied des Zentralvorstandes war und als solches sehr wohl verpflichtet gewesen wäre, die einstimmig gefaßten Beschlüsse desselben zu respektieren. Genossen Wengels und Brühl waren einstimmig als Beisitzer zum Parteivorstand vorgeschlagen. Die Abstimmung sollte nur in solchen Fällen Geltung haben, wo ganz besondere Umstände es erheischen, daß einer von den beiden zurücktreten mußte. In diesem Fall, so ward entschieden, sollte Wengels als langjähriges Mitglied im Parteivorstand bleiben. Dies wurde ausdrücklich betont. Ob Genosse Wels in dieser Sitzung zugegen war oder nicht, spielt keine Rolle. Auch nicht anwesende Vorstandsmittelglieder haben die Pflicht, sich den Beschlüssen zu fügen. Unterrichtet war der Genosse Wels zum mindesten sehr gut von der Sitzung. Ob nun der Vorschlag Wels ein ganz „besonderer Umstand“ war, dies zu entscheiden überlasse ich den Berliner Parteigenossen. Gewählt ist er zum mindesten unter „ganz besonderen Umständen“.

H. Schwarzburger.

Modernste ULSTER 1913 1914

Erzeugnisse unserer einzig in Ihrer Art dastehenden
Kleiderwerke, welche die größten Deutschlands sind

Ulster Nr. 3. Dunkel und hell gemusterte Cheviots mit gestreifter Abselle.	M. 24	Ulster Nr. 10. „Spezial-Marke B.S.“ in Flausch und Cheviot, ganz besond. schöne Ausmuster.	M. 50
Ulster Nr. 4. Fein gemusterte Cheviots in den neuesten Farbenstellungen	M. 27	Ulster Nr. 12. „Echt englische Cheviots“ mit bunten Effekten	M. 60
Ulster Nr. 5. Grau, oliv und braune Phantasiestoffe, sehr schick	M. 30	Ulster Nr. 13. Karle oder gestreifte Cheviots od. Flauschstoffe, vornehme Ausstattung	M. 70
Ulster Nr. 7. Flauschstoffe in 18 neuesten Farbenstell. ganz besonders empfohl.	M. 36	Ulster Nr. 15. „Schöffischer Cheviot“ in vielen Mustern und Farben	M. 80
Ulster Nr. 8. Dunkelgrau matterer Cheviot mit feinen farbigen Streifen	M. 40	Ulster Nr. 16. „Echt englischer Cheviot“, neueste Farben, extra feine Ausstattung	M. 90



BaerSohn

Spezialhaus größten Maßstabes für Herren- u. Knabenkleidung

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückensstraße 11
Große Frankfurter Str. 20 gegn. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Zum **Schulanfang**
Besonders billige
Ausnahme-Preise
Für Schul-Anzüge, Pyjamas,
Pelertinen u. Knaben-Josen
Dauer bis 8. Oktober

Sonntag nur v. 12-2 geöffnet!

Der soeben erschienene Hauptkatalog Nr. 48 (Herbst- und Winter-Moden 1913-14) kostenfrei!

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

An alle Mitglieder des Zweigvereins!

Am Sonntag, den 5. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, finden

Zwei Mitglieder-Versammlungen

statt mit der Tagesordnung:

„Die Arbeitslosigkeit unter den Berliner Bauarbeitern und die hiergegen zu ergreifenden Maßnahmen.“

Für Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und alle anderen Vororte im Westen, Nord-Westen und Norden sowie für die Bezirke Roßniß, Wedding, Norden 2 und Oranienburger Vorstadt im Lokal

Germania-Säle, Chausseestr. 110.

Für Weißensee, Lichterberg, Reinickendorf und alle anderen Vororte im Nord-Osten, Osten und Süd-Osten sowie für die Bezirke Roden 1, Nord-Osten, Osten 1 und 2, Süd-Osten, Süden, Süd-Westen und Westen im Lokal

Kellers Festsäle, Kopenstr. 29.

Von allen augenblicklich noch in Arbeit stehenden Kollegen, Maurern, Puhern, Stuckateuren, Spannern, Zementierern, Isolierern, Steinholzlegern und Hilfsarbeitern müssen wir unbedingt verlangen, daß sie selber in den Versammlungen erscheinen und durch rege Agitation für guten Besuch Sorge tragen helfen!

„In die Demonstrations-Versammlung!“

muß es bei jedem einzelnen heißen.

Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes. Zweigverein Berlin.

Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umg.

E. G. m. b. H. Zentrale: Lichtenberg, Rittergutstr. 16/26.

Heute Eingang einer großen Sendung

frischer Räucherwaren.

Vorrat in allen unseren Verkaufsstellen.

Ferner morgen
Donnerstag: Seefische

Schellfisch per Pfd. . . 24 Pf. | Schollen per Pfd. 22 Pf.

Kablau ohne Kopf per Pfd. 24 „ | Seelachs . . 17 „

Der Vorstand.

„Volks-Handbohrmaschine“.

D. R.-G.-M. Neu! Kräftig! Kugellager!

Bohrt Holz, Metalle und Steine bis 5 mm Weite. Im Hause wie in der Werkstatt ist sie nötig. Der Besitz überzeugt davon. Mit zwei Bohrern und zwei Bohrintern nur 1,85 M. Porto 30 Pf. extra. Versandung per Nachnahme oder Einsendung des Betrages durch

Schwab & Co., Mannheim, Seckenheimer Str. 16.

Postcheckkonto No. 1576. Amt Ludwigsplatz a. Rh. 1907/1*

Ohne jede Abzahlung!
Reine Kaffeebohnen, keine Bohnen!
Bett- u. Leibwäsche, Teppiche,
Portieren, Bilder, Gardinen,
Stores, Stopp- u. and. Decken.
MATZNER,
Gefeländstraße Nr. 41.

Möbel-

Kredithaus Frankfurter Tor

vormals J. Ostrowski

No. 1 Gr. Frankfurter Str. No. 1

(bitte auf meine Hausnummer zu achten)

liefert bei kleinsten An- und Abzahlungen

Möbel auf Kredit

— Riesen-Auswahl —

Anzahlungen auf Stube und Küche

von 15 Mark an.

Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an.

Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Inserat ausschneiden! Mitbringen! Wert 5 Mark.

Sonntags geöffnet

Die reellsten und billigsten

Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Ich soll doch noch etwas mitbringen?

Rauer's Mischungen

Marke Gelb: pro Pfund M. 1.00
Ja, das war's!

Bitte probieren Sie:

Rauer's feinste Mischung

pro Pfund 1,10 Mark.

Rauer's Marke weiß

pro Pfund 80 Pfennig.

Kaffee-Rösterei Rauer & Co.

Spezialgeschäft mit Kaffeemischungen, bestehend aus Bohnenkaffee mit bewähr. Kaffeezusatzstoffen
Nur C 54, Neue Schönhauser Str. 3.

Wir bitten, auf die Hausnummer achten zu wollen, da wir weder Filialen noch Niederlagen unterhalten.



Mohrenstr. 37

Kolonnenstr. 113
Gr. Frankfurterstr. 113

Trauer-Magazin

Kleider, Hüte etc.

Außerste Preise

Farbige Konfektion

in größtem Maßstabe zu billigsten Preisen

Westmann

Reiseführer,

Wanderkarten und

Bücher,

Kursbücher

hält stets am Lager

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69.

Teppdecken

größte Auswahl, billigst; auch Aufarbeiten alter Teppdecken.

Fabrik Berlin.

Wallstr. 72, zwischen Moh- u. Inselstr.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten

vom

Riesengebirge, Harz,

Sächsische Schweiz,

Dresden, Berlin

in reicher Auswahl

Stück 5 Pf.

Unsern Genossen
Wilhelm Klages nebst
 Gemahlin
 die herzlichste Glückwünsche
 zur Silberhochzeit.
 Die Gen. d. 33. Abteilung.

Todes-Anzeigen

Am 24. September verschied
 unerwartet mein lieber Sohn,
 unser Bruder, Schwager und
 Onkel, der Bergolder 87
Alfred Neumann
 im Alter von 46 Jahren.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 2. Oktober, nach-
 mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des städtischen Zentral-Fried-
 hofes, Friedrichsfelde, aus statt.
 Die Hinterbliebenen.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Frankfurter Viertel. Bez. 267.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Genosse, der Bergolder
Alfred Neumann
 Gr. Frankfurter Str. 88,
 gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 2. Oktober,
 nachm. 5 1/2 Uhr, von der Halle des
 Zentral-Friedhofes in Friedrichs-
 feld aus statt. 217/14
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Kollege, der Bergolder
Alfred Neumann
 Gr. Frankfurter Str. 88, im Alter
 von 46 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 2. Oktober,
 nachm. 5 1/2 Uhr, von der Halle
 des Zentral-Friedhofes in Fried-
 richsfelde aus statt. 29/13
 Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Am 28. d. M. verstarb unser
 Genosse, der Gastwirt
Alfons Bräuer
 Stettiner Straße 34, Bezirk 114.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr,
 von der Halle des neuen Panke-
 städtchhofes in Köpenick, See-
 straße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand. 230/14

Zentralverband der Maschinisten
 u. Heizer sowie Berufsg. Deutschl.
 Geschäftsstelle Groß-Berlin.
 Bezirk Pankow. 153/4
 Am Sonntag, den 28. September,
 verstarb unser Mitglied, Kollege
Gustav Vetter.
Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 1. Oktober, nach-
 mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Pankower Gemeindef-
 Friedhofes in Schönholz aus statt.
 Die Geschäftsstellenverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf.
 Den Kollegen zur Nachricht,
 daß unser Mitglied, der Former
Ewald Richter
 Erdmännstr. 2, am 27. Sept. an
 Hintererkrankung gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung. 127/4

Verband der Fabrikarbeiter
 Deutschlands.
 Zahlstelle Groß-Berlin.
Nachruf.
 Am Mittwoch, den 24. Sep-
 tember, verstarb unser Mitglied,
 die Kollegin 57/6
Pauline Kube.
Ehre ihrem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

Spezialarzt
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden -
 Ehrlich-Hata. Blutuntersuchung.
 Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
 Sprechst. 8-8, Sonntags 8-9.
 Potsdamer Str. 4 (Potsdamer Platz)
 Sprechst. 11-1, 4-8, Sonnt. 9-10

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme bei der Beerdigung meines
 lieben Vaters
Karl Rabe
 lege ich allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten sowie der Direktion
 der Firma Knorr, den Kollegen der
 Firmen Knorr und Löwe, den Ge-
 nossen der 19. Abteilung der All-
 gemeinen Kranken- und Sterbefälle
 der Metzlarbeiter, der Freien Ver-
 einigung des Metzlarbeiterbundes
 und dem Gelangverein Kreuzberger
 Harmonie, insbesondere dem Redner
 Herrn Max Schütte meinen herz-
 lichsten Dank. 96/11

Die trauernde Witwe
Frau Martha Rabe
 geb. Alex.

Dankfagung.
 Für die mir beim Hinscheiden
 meines lieben, unvergesslichen Vaters
 in so reichem Maße erwiesene Anteil-
 nahme sage ich allen Verwandten,
 Freunden und Bekannten meinen
 besten Dank.
 Insbesondere danke ich den Herren
 Chels, den Angestellten sowie den
 Kollegen und Kolleginnen der Firma
 G. Kolisch u. Co., ferner der Unter-
 richtungsstelle der Schule, dem
 Metzlarbeiter-Verband und dem
 Wahlverein. Herzlichen Dank auch
 Herrn Semmler für die erhebenden
 Worte und dem Reußener Männer-
 Chor für den schönen Gesang am
 Sarge des Entschlafenen.
 Reußeln, den 1. Oktober 1913.
Emma Bochart geb. Belsau.

Frisch eingetroffen:
Molkerei-Butter Pfd. 1,30
Tisch-Butter „ 1,20
Vollf. Tilsiterkäse „ 0,50
Magdeb. Landkäse St. 0,20
Faustkäse „ 3 St. 0,25
:: Margarine ::
 mit Eigelb u. s. Sahne Pfd. 0,85
 Delikatess-Margarine „ 1,-
Butter-
handlung Metropol
 Neukölln, Berliner Straße 88.

PROBLEM
„MOSLEM“
Cigarettes

H. R. ERDT

„Kastanienwäldchen“, Schönholz.
 Teile meinen geehrten Bekannten, Vereinen und
 Gewerkschaften ergebenst mit, daß ich mein obiges
 Etablissement vom heutigen Tage an selbst über-
 nehme, und halte meine gesamten Lokalitäten zur
 Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen.
 Für gute Speisen und Getränke werde ich, wie
 bisher, stets sorgen.
 2002L. Hochachtungsvoll
Frau Marie Ramlow.

Westmann
 Mohrenstr. 37a,
 Gr. Frankfurter str. 115.

ist das
leistungsfähigste Haus Berlins

Es ist mir gelungen aus einer der renommiertesten deutschen
 Fabriken die besten sehr billigen Preisen zu werben.
welche Flausch-Mäntel zu 12.-, 15.-, 18.-, 25.-
Aparté Plüschmäntel in all. Arten zu 33.-, 45.-, 58.-, 85.-
Wandervolle Kostüme mit Astrachan-, Seidenplüsch u. Pelzbesatz zu 27.-, 35.-, 48.-, 75.-
Flotte Gesellschaftskleid. zu 33.-, 40.-, 50.-, 75.-

Grosse Pelz-Abteilung
 Mäntel in Electric, Persischer etc.,
 moderne Stolen und Muffen.

Donnerstag geschlossen. Freitag von 4 1/2 Uhr an geöffnet.
 Sonntag geöffnet von 12-3 Uhr.

Sie kaufen vorteilhaft
MÖBEL
 auch auf
KREDIT
 im Spezial-Geschäft von **WILHELM**
MISCH
 Große Frankfurter Straße 45-46
 gegenüber Markusstraße.

Größtes
 Spezial-Geschäft
 sämtlicher
Gastwirts-
Artikel.
L. Katz & Co.,
 Spandauer Str. 45 am Molken-
 markt.
 Filialen: Neukölln,
 Bergstraße 65, am Bahnhof u.
 Hermannstraße 35,
 Ecke Wanzlikstraße.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, dicht am
 Moritzplatz
 10-2, 5-7, Sonntags 10-12.

Möbel
 Komplette
 Wohnungs-Einrichtungen
 sowie einzelne Möbel in
 großer Auswahl auf
= Kredit =
 Besichtig. meiner Musterzimmer
 ohne Kaufzwang erbeten.
 Ferner: Portieren, Gardinen,
 Tischdecken, Steppdecken, Top-
 pische, Leib- u. Bettwäsche, Betten,
 Gaskronen, Herren- und Damen-
 Garderobe.
 Kleine Anzahlg., geringe Anzahlg.
J. Antel, Brückenstr. 2

Haben Sie Stoff?
 Ich fertige davon Anzüge od. Paletots
 nach Mass, schick, durch. Zubeh.
 von 25 Mark an. Moritzplatz,
 Neue Promenade 8, II. (Städt. Bfrr.)

Möbel
 Ganze
 Einrichtungen
 auf
KREDIT

Kredit an Jedermann
 Bedienung: Kulant, reell, rück-
 sichtlich und streng diskret!

Möbel
 Ganze
 Einrichtungen
 auf
KREDIT

Richard Krumbeck
 Berlin O., Frankfurter Allee 154
 liefert alles auf Kredit

Mit 20 M. Anzahlung	Mit 30 M. Anzahlung	Mit 40 M. Anzahlung
1 Schrank 2 Bettstellen 1 Tisch 3 Stühle 1 Spiegel 1 Spiegelspind 1 Küchenspind 1 Küchentisch 1 Küchenrahm. 2 Küchenstühl.	1 Schrank 1 Vertiko 1 Tisch 4 Stühle 2 Bettstellen 2 Matratzen 1 geschl. Spieg. 1 Spiegelspind 1 Küchenspind 1 Küchentisch 1 Küchenrahm. 2 Küchenstühl.	1 Schrank 1 Vertiko 1 eleg. Tisch 4 Rohrstuhl. 2 Muschel- bettstellen mit Matratz. 1 Trumeau 1 Sofa 1 Küchenspind 1 Küchentisch 1 Küchenrahm. 1 Küchenstuhl. 1 Küchenkasten 1 Handtuchht.
wöchentlich 2⁰⁰	wöchentlich 3⁰⁰	wöchentlich 4⁰⁰
Herren- Garderobe Rock- u. Jackett-Anzüge	Damen- Garderobe Kostüme, Biusen Röcke, Jackette	
Massersatz wöchentlich 1⁰⁰	Mark 5 Anzahlung 1⁰⁰ wöchentlich	

Richard Krumbeck
 Berlin O., Frankfurter Allee 154
 liefert alles auf Kredit

Lieferung
 nach
 auswärts

Teppiche
 Gardinen
 Portieren

Möbel
 Wir liefern direkt an Private
 frei Haus durch ein Gepann
 Stube u. Küche 200, 244, 50,
 275, 50, 317, 357, 370, 420, 493,
 2 Stuben u. Küche 200, 280,
 309, 359, 427, 501, 500,
 Schlafzimmer 200, 223, 276,
 318, 355, 429, 480, 540,
 Küchen 200, 51, 58, 75, 92,
 Stuhl-Lager 300 Einrichtungen.
 Reichhalt. Preisb. gratis u. franco.
 Abgabe einzelner Stücke ohne
 Preisänderung!

Höfner's Möbel-Engroshaus
 Berlin N. 201.
 Veteranenstr. 11, 12, 13.

Shoren-in.
Blow

Seiden etc. sind in vielen
 Fällen heilbar. Durch den Ge-
 brauch von Sanatol-Kapseln
 (Paracop-Bals.) Schacht 200,
 u. besonders mit Sanatolite
 (Goldblätter u. Venus) Kapsel
 100, wird eine nicht, Unter-
 rung selbst h. alt. verschlept.
 Seiden, wie auch weiß.
 Intericidofatarrh (Weiß-
 fluss) herbeigeführt. Wenn in
 Drogerien nicht erhältlich, b.
Otto Reichel, Berlin 43,
 Ufenbahnstraße 4.

Plüsch
 Seiden-Seal für eig. Damen-
 Paletots Mtr. 10, 12, 16 Mk.
 Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
 Gertraudenstr. 20-21 vis-à-vis der
 Petrikirche.

Partei-Angelegenheiten.

Kreis Niederbarnim.

Das Bureau des Kreises bleibt umzugs halber bis Freitag geschlossen. Von diesem Tage ab befindet sich das Kreisbureau Neue Bahnhofstr. 31 (Post O. 112) in Lichtenberg. Telephon Königsstadt 3912.

Zweiter Wahlkreis. Am Freitag, den 3. Oktober, beginnt der Vortragszyklus: „Imperialismus und Militarismus“, Referent: Genossin Rosa L u z e m b u r g, im kleinen Saale der Vordbrauerei, Fiedrichstraße. Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr abends. Willkür, gültig für den ganzen Zyklus, 40 Pf. Die folgenden Vorträge finden statt am 10., 17. und 24. Oktober.

Arbeitslose Mitglieder des zweiten Kreises haben gegen Ausweis der Arbeitslosenkarte und des Mitgliedsbuches freien Eintritt. Der Bildungsausschuß.

Berliner Nachrichten.

Rationale Jugenddemonstration.

Jungdeutschland will wieder einmal demonstrieren. Nicht das wahre Jungdeutschland, das sich in den heranwachsenden Söhnen und Töchtern des wirklich arbeitenden nach Luft und Licht ringenden Volkes verkörpert, sondern jene unter staatlicher Förderung zusammengekommene Liga zur Förderung vaterländischer, freu ergebener Gesinnung.

Die Jungdeutschlandgruppe Groß-Berlin will auch ihren Jahrhundertklimbin haben und ruft auf zu einem historischen Festzug „Die Erhebung Preußens 1813 bis 1815“, der am 19. Oktober mit sattbekanntem Schaugepränge über die Linden und den Lustgarten nach dem Kreuzbergdenkmal gehen soll. Die Feier des Tages von Sedan fand keine Gegenliebe mehr. Nun muß die Jahrhundertfeier vorläufig noch die Patriotennurden kühlen. Ein Festkomitee, für das in weitesten Kreisen unbekannte Größen verantwortlich zeichnen, meint in seinem Aufruf treuherzig, daß Standesunterschiede nicht existieren dürfen. Gleich dahinter aber wird unter den aufgezählten Ständen ostentativ, allerdings mit richtigem Instinkt, der deutsche Arbeiter fortgelassen. Man weiß oder fühlt doch, daß auch der Arbeiter in der Gefahr sein Vaterland verteidigt, aber nicht zu haben ist für nationale Kundgebungen, die auf die Verhimmelung des Dynastischen zugeschnitten sind. Der programmatische Weg des Festzuges von der Kupfergrabenkaserne vor das Schloß zeigt ja ganz genau, daß es auch diesmal hauptsächlich auf den sicher nicht ausbleibenden Beifall des Hohenzollerntums abgesehen ist, das ja in unserer Zeit mehr denn je für glänzende Kostümstücke schwärmt. Wer echte Trachten der Zeit 1813 oder einen eigenen Gaul besitzt, ist besonders herzlich willkommen gebeten. Da kann also das „Theater der Moden“ aus dem Zoo mitmarschieren und auch die Berliner Sonntagstreiter sowie die Latzerfallgrößen dürfen sich sonnen an der Sonne. Dazu ist der Spaß billig, kostet nur einen Meter, noch weniger als ein Skatklappen aus der Maskengarderobe. Die Kostüme und Waffen werden unentgeltlich geliefert, also offenbar auf Pump aus dem Zeughaus entnommen. Bis jetzt sollen sich ohne die „deutschen“ Turner der Berliner Turngemeinde, die ja bei allen solchen Gelegenheiten als Staffage mit dabei sein müssen und mit ihrem einst vom „dankbaren“ Vaterland ins Gefängnis geworfenen Vater Jahn parodieren, 16 bis 20 000 Mann zur Teilnahme gemeldet haben. Der Berliner Turnrat war wenigstens noch so vernünftig, die Festmedaille dankend abzulehnen. Dagegen werden die Jungdeutschlandbündler, Pfadfinder und Konferten sämtlich mit dem lächerlichen Stielblech deforiert sein. Wie muß da den irreführenden jungen Leuten der Ramm schwellen! Und das nennt man Jugendberziehung.

Hinter dem vorgeschobenen patriotischen Zweck des Festzuges steht zweifellos der Zweck der Demonstration. Die sozialdemokratische Jugendpflege, gegen die sich letzten Endes der auf das Auge wirkende Nummernschanz mit Hurragebrüll und Freudenfeuer richtet, darf es verschmähen, mit solchen Kinderstücken für sich Stimmung zu machen. Der bunte Modetut's nicht. Im Herzen sitzt die Begeisterung. Und die ist bei uns echter als bei den anderen.

Scharen von Vögeln, die im Sommer uns verlassen hatten, kehren gegenwärtig aus dem Norden wieder zurück. Vor allem sind es Finken, Meisen und Zaunkönige, die sich winterlich einzurichten beginnen. Die Schwalben, Stare, Amseln usw. haben ihnen Platz gemacht, so daß sie sich jetzt ganz nach ihrem Belieben ausleben können. Von dieser Freiheit machen sie denn auch ausgiebigen Gebrauch. Schon in den Vororten, wo es noch einige Gärten gibt, kann man da seine Beobachtungen anstellen. Der Zaunkönig trippelt und hüpfert an Ähren und Hecken herum, die Meisen suchen nach geschützten Höhlungen und nagen sich sogar in die Öffnungen hinein, die für die Pumpenschwengel sich in alten Holzdrümmen finden. Die Finken sitzen aufgedunstert und laut lärmend auf Ähren und Gittern. Die Krähen machen sich gleichfalls mehr bemerkbar als im Sommer. So sorgt der Herbst dafür, daß sich die Natur auch in der Vogelwelt auf die rauhe Jahreszeit einrichtet.

Geschäftliche Ausnutzung des Aufdenks Bebel's.

Zindige Geschäftsleute haben es wiederholt verstanden, die Anhänglichkeit der Parteigenossen an bekannte leitende Parteigenossen zu ihrem persönlichen Vorteile auszunutzen. Das tritt jetzt aus Anlaß des Todes August Bebel's in besonders krasser Erscheinung. Das Kongertabilliment der Altienbrauerei Friedrichshain versendet an Gewerkschaften ein Rundschreiben, in welchem unter Hinweis auf ein am 14. Oktober stattfindendes Konzert um Vertrieb von Einlaykarten zum Preise von 30 Pf. ersucht wird mit dem Bemerkung, daß die Hälfte der Einnahme, also 15 Pf. pro verkaufte Willkür, ungekürzt dem Bebel's zugeführt werde. Wenn im vorliegenden Falle es sich auch um ein Konzert handelt, gegen das kaum etwas eingewendet werden kann, so muß doch diese Art, Geschäfte zu machen mit dem Namen Bebel's, entschieden zurückgewiesen werden. Die Gewerkschaftskommission hat das an sie gestellte Ansinnen um Willkürvertrieb abgewiesen und deutlich zu erkennen gegeben, daß sie es unter allen Umständen ablehnt, die Gewerkschaftsmitglieder in diesem Falle mißbrauchen zu lassen. Schlimmer liegt es mit einem anderen spekulativen Unternehmer, der mit Bebelnadeln Geschäfte machen will. Dieser Unternehmer ist an den Zentralvorstand der Wahlvereine herangetreten

mit dem Ersuchen, Bebelnadeln zu vertreiben unter Gewährung eines größeren Rabatts für den Bebelfonds. Organisationen sollen besondere Vorzugspreise erhalten. Die Jugendpalette erhalten die Bezeichnung: Zum Bebelfonds. Ohne jede Debatte lehnte der Zentralvorstand das an ihn gestellte Verlangen ab und gab der Meinung Ausdruck, daß die Parteigenossen hoffentlich selber gegen einen derartigen Unfug Front machen werden.

In den letzten Tagen sind in Gastwirtschaften und Zigarrenhandlungen Plakate ausgehängt, in denen Bebelzigaretten angeprieselt werden; derselbe Mißbrauch.

Es ist an unleren Genossen, diese Ungehörigkeiten gewisser Geschäftshaber abzuweisen als unvereinbar mit dem Andenken an unseren Altmeister Bebel.

Die Schleifenausstellung im Gewerkschaftshause ist von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends geöffnet.

Der Revolveranschlag in der Oranienburger Straße, über den ausführlich berichtet wurde, hat jetzt ein zweites Opfer gefordert. Nachdem der Sattler Hermann Odert an der Schußverletzung, die er sich auf der Straße selbst beibrachte, gleich nach der Aufnahme schon in der königlichen Klinik gestorben war, ist jetzt dort auch die Schwägerin Hedwig Martin, der er mehrere Kugeln in den Rücken und Unterarm geschossen hatte, verstorben. Der Konditor Koh, der von dem Uebelthäter einen Schuß in den Kopf erhielt, befindet sich noch in der Klinik. Seine Verletzung ist nicht schwer. Die Kugel befindet sich aber noch im Schußkanal und soll heute durch einen ärztlichen Eingriff entfernt werden. Dann wird der Verletzte die Anstalt wohl bald verlassen können.

Kuhte das sein? Weil eine 75jährige, bisher unbestrafte Greisin auf dem Kirchhofe in Tempelhof eine Rosenpflanze von dem reichlich geschmückten Grabe eines Wohlhabenden entnommen hatte, um damit den Iden Hügel ihres Mannes zu schmücken, wurde dieselbe vom Schöffengericht zu einer Mark Geldstrafe verurteilt. Kuhte das sein? Kuhte die alte Frau angezeigt werden?

Die Entgleisung zweier Personenzüge auf dem Charlottenburger Bahnhof rief gestern früh gegen 7 Uhr eine längere Verkehrsstörung, die sich auf den Stadtbahn- und den Ringbahnverkehr erstreckte, hervor. Die beiden Personenzüge verperrten die Gleise, was zur Folge hatte, daß die Züge auf der Strecke liegen blieben. Erst nach 8 Uhr konnten die Züge wieder verkehren. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist angeblich nicht bedeutend.

Eine Protestversammlung, die sich gegen die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts betreffend das Wohnungsverbot in Sommerhäusern richtete, tagte am Montagabend im Prälaten am Alexanderplatz. Die Versammlung, zu der etwa 60 Vorort-Grundbesitzervereine 300 Delegierte entsandt hatten, kritisierte sehr scharf die oben erwähnte Entscheidung. Eine Kommission wurde beauftragt, sofort die nötigen Schritte gegen die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu unternehmen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 20. September er. stattgehabte Delegiertenversammlung von etwa 60 Grundbesitzervereinen bittet die Staatsregierung und den Landtag, eine Abänderung des Anstiebelungs-gesetzes sofort in die Wege zu leiten, um den Besitzern und Pächtern von Grundstücken auf dem Lande das zeitweilige Wohnen sowie das Kochen und die Kleinviehhaltung zu ermöglichen. Bis zur Wenderung dieses Gesetzes wird erwartet, daß die Behörden allen Ansehlerern auf dem Lande in weitgehendster Weise entgegenkommen.“

Großfeuer in einer Dampfseidemühle.

Die Dampfseidemühle und Holzbearbeitungsfabrik von S. Schaul in der Reinickendorfer Straße 118 wurde gestern früh von einem Großfeuer heimgesucht. Der Brand zerstörte ein ganzes Fabrikgebäude und mußte von der Feuerwehr, die mit sieben Löschzügen zur Stelle war, mit vierzehn Schlauchleitungen bekämpft werden. Trotz der gefährlichen Situation sind Unfälle während der Löscharbeiten nicht vorgekommen. Der Schaden, den die Firma Schaul erleidet, ist sehr bedeutend, aber durch Versicherung zum Teil gedeckt. Im einzelnen wird uns über den gewaltigen Brand folgendes berichtet:

Die Fabrikräume der Dampfseidemühle und Holzbearbeitungsfabrik befanden sich in einem zweistöckigen Quergebäude, das etwa 30 Meter breit und 20 Meter tief war. Das Feuer entstand im Erdgeschoß dieses Fabrikgebäudes und wurde kurz nach 6 Uhr morgens bemerkt. Da in den Räumen auch größere Posten Holz und Spähne lagerten, so fanden die Flammen reichliche Nahrung. Noch ehe die Feuerwehr aus dem benachbarten Depot in der Pantstraße zur Stelle war, hatte sich das Feuer auch schon den oberen Fabrikräumen mitgeteilt, so daß das ganze Fabrikgebäude ein Feuermeer bildete. Der leitende Offizier gab sofort die Rachmeldung „Mittelfeuer“ an alle Feuerwachen, worauf sechs weitere Löschzüge zu Hilfe eilten. Auch Branddirektor Reichel erschien auf dem Brandplatz, um die Leitung der Löscharbeiten persönlich zu übernehmen. Es traten zwei Dampfspitzen und eine der neuen Motorspitzen in Tätigkeit, die in der Reinickendorfer und in der Müllerstraße angelegt hatten. Der Löschangriff war anfangs aber mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da der enge Hof mit hohen Bretterstapeln verbaut war, die an einer Seite schon Feuer gefangen hatten. Außerdem standen auf dem Hof zwei große mit Holz voll beladene Wagen, die erst von den Feuerwehrmannschaften entfernt werden mußten. Die Hitzeentwicklung war so enorm, daß sich die Kohlführer hinter Absperrgitter und Türen stellen mußten, um Stand halten zu können. Im ganzen wurde aus vierzehn Rohren Wasser gegeben. Das Hauptaugenmerk mußte darauf gerichtet werden, den angrenzenden linken Seitenflügel, in dem sich die Säge befindet, zu halten. Durch Funkenflug gerieten verschiedene Dächer an der Seite der Müllerstraße in Brand. Es mußten daher mehrere Mannschaften nach dorthin beordert werden, die die Dächer unansgesetzt mit Wasser bespülten. Gegen 7 Uhr konnte die Hauptgefahr als beseitigt gelten. Die Leitung der weiteren Löscharbeiten übernahm dann Brandinspektor Hammer. Das zweistöckige Quergebäude ist vollkommen ausgebrannt und auch das Dach wurde zerstört. Da der Feuerchein in den frühen Morgenstunden weithin sichtbar war, so hatten sich in der Reinickendorfer und Müllerstraße große Menschenmengen angeammelt. In den Vormittagsstunden konnten fünf Löschzüge wieder in ihre Depots zurückkehren. Zwei Züge blieben an Ort und Stelle, um die vollständige Ablösung mit den Aufräumungsarbeiten durchzuführen. Ueber die Ursache des Großfeuers ließ sich nichts Bestimmtes feststellen. In der Fabrik waren die Arbeiter bis Montagabend 7 Uhr beschäftigt. Vermutlich hat das Feuer schon die ganze Nacht über geschwelt.

In der Hufittenstr. 85 wütete in der letzten Nacht ein größerer Dachstuhlbrand. Die Feuerwehr trat mit zwei Zügen in Tätigkeit und hatte über drei Stunden mit den Löscharbeiten zu tun. Der Dachstuhl ist zu einem erheblichen Teil vernichtet worden.

Noch immer nicht erkannt ist die Persönlichkeit eines Mannes, dessen zerstückelte Leiche am Sonntagmorgen um 6 Uhr auf dem Ferngleise der Nordbahn bei Wittenau aufgefunden wurde. Ob sich der Mann hat absichtlich überfahren lassen oder verunglückt ist, weiß man nicht. Er war etwa 22 bis 25 Jahre alt und 1,65 Meter groß,

hat dunkelblondes Haar und einen Anflug von Schnurbart und trug einen grauen Jacketanzug, ein Vordem mit Stehragen und rot-punktierten blauer Krawatte, einen braunen weichen Filzhut und Schnürstiefel. Sein Vordemhemd und sein rotgelbes Taschentuch sind F. L. gezeichnet. Mitteilungen zur Feststellung der Persönlichkeit nehmen der Amtsdorsteher zu Wittenau und der 13. Kriminalbezirk im Polizeipräsidium entgegen.

Der Verein Mütterhort und Erholungsheim (früher Mütterkühhaus) C. V. Pankow, Partwigstr. 39, hat sich die Aufgabe gestellt, Müttern, ob verheiratet oder nicht, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und von einer Stelle aus ihnen alles zu bieten, was ihre Lage erleichtern kann. Er bemüht sich, die Ansprüche der Mutter an den Vater ihres Kindes zu regeln, führt die Verhandlungen mit den Behörden, sorgt auf Wunsch für Unterkunft des Kindes in sorglich gepflegte Pflanzstätten und gewährt ganz Unbemittelten eine oder zwei Freizeiten. Das Heim ist geeignet, auch Mütter mit ihren Kindern aufzunehmen im Falle einer Ehescheidung oder bei vorübergehender längerer Abwesenheit des Mannes, die ihrer Familie den Schutz eines Heims zugänglich machen wollen. Es enthält für diesen Zweck nebeneinander liegende Zimmer, die getrennt vom Mütterheim sind. Das Heim hat drei Klassen: I. Klasse täglich 5 M., II. Klasse 3 M., die III. Klasse 1 M. mit Verpflichtung zur Hausarbeit. Die Pension ist monatlich im voraus zu zahlen. Sprechstunden täglich außer Sonntag von 10-12 Uhr vormittags, Dienstag und Freitag außer dem von 7-9 Uhr abends.

Verloren wurde am 20. September morgens zwischen 6 und 7 Uhr, in der Elektrischen Bahn, Linie 28, ein Palet, das zwei Bücher enthielt. Der Finder wird um Abgabe gebeten an Rebel, Magstr. 13b oder an Kohnen, Reulöfen, Faldastr. 57.

Anlässlich des am Sonntag in Raulsdorf-Süd stattgefundenen Waldfestes der Arbeiterjugend sind folgende Sachen verloren worden: 1 Portemonnaie mit Inhalt und 2 Tamburinbälle. Aufgefunden wurden: 1 Taschenmesser, 1 Kochgriff und 1 Paar Schlüssel. Die Gegenstände sind abzugeben bezw. abzuholen im Jugendsekretariat, Lindenstr. 2.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die Krankenkassenwahlen finden am Sonntag, den 26. Oktober statt. Es ist notwendig, daß sich sowohl die wahlberechtigten Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in die Wählerliste eintragen lassen. Die Eintragung geschieht im Kassenlokal Reichelstr. 8 (Ideal-Passage). Eine besondere Benachrichtigung ergeht an die Wahlberechtigten nicht. Die Anträge zur Aufnahme in die Wählerliste können auch durch Beauftragte eingereicht werden.

Für die Wahlangelegenheiten ist die Kasse geöffnet: Werktags von 8-3 und von 5-7 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Alle Funktionäre und Vertrauensmänner werden hiermit aufgefordert, in ihren Bezirken oder Betrieben darauf zu achten, daß die Eintragung geschieht.

Heute abend bei Barisch, Hermannstr. 49: Versammlung der Jugendsektion. Genosse Böllan spricht über: „Christliche Gewerkschaften und katholische Fachabteilungen.“ Es wird um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

Ein zweites Arbeiterjugendheim.

Als vor ungefähr vier Jahren die „Vereinigung Jugendheim Neukölln“ ihr erstes Heim den Jugendlichen zur Verfügung stellte, war wohl niemand so optimistisch, zu glauben, daß kaum ein paar Jahre später ein noch schöneres Heim eröffnet werden würde. Das damals Unwahrscheinliche ist nun eingetreten. Bei einer Vierzehner der „Arbeiter-Jugend“ von circa 1700 genügt das alte Heim allein bei weitem nicht mehr den Bedürfnissen. So rückt die Notwendigkeit der Erbauung des zweiten Heims in „bedenkliche“ Nähe. Bedenklich deshalb, weil uns Neuköllner, wie immer, die nötigen Geldmittel mangelten. Doch auch in Neukölln brach Rot Eisen. Die „Vereinigung Jugendheim“ brachte es fertig, schon am vergangenen Montag den geladenen Gästen das neue Heim, Janastr. 16, zu präsentieren. Mit bescheidenen Mitteln ist hier Großes geleistet worden. Schon beim Betreten der Vordräume bekommt man eine kleine Ahnung, daß hier der verdammtesten Bedürfnislosigkeit ein Ziel gesetzt wird. Links ladet ein großer, freundlich ausgestatteter Vortragssaal (200 Personen) zum Näher-treten ein. Zugleich dient dieser auch als Unterhaltungssaal. Auf der anderen Seite liegen ein dem Zweck entsprechendes Diskutierzimmer und in weiterer Flucht ein Les- und Schreibraum. All diesen Räumen merkt man an, daß bis auf einzelne Bilder, guter Geschmack waltete.

Der Eröffnungsspreche von Klara Böhm-Schuch, die in den Worten „Zu neuen Ufern lodt ein neuer Tag“ gipfelte, folgten musikalische und rezitatorische Darbietungen Jugendlicher. Alle Festteilnehmer waren sich darin einig, mit erneuten Kräften für ihre Zukunft, die Jugend, zu sorgen, nicht nur ideell, sondern auch finanziell, was letzten Endes — die Vereinigung Jugendheim“ steht stark in Kreide — sehr notwendig ist.

Karlshorst.

Amerikanismus in Deutschland, so lautete das Thema, welches Genosse H. Wolbe in der letzten Mitgliederversammlung behandelte. An der Hand reichen Lissachenmaterials zeigte der Referent wie die amerikanische Ausbeutungsmethode der Arbeitskraft auch in Deutschland immer mehr Anwendung findet. Der ausgezeichnete Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Folgende Resolution, die den Inhalt einer regen Diskussion über den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete, wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Karlshorst ersucht den Gemeindevorstand von Friedrichsfelde, unbedinglich Maßnahmen zu treffen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen schweren Schädigung der arbeitenden Bevölkerung der Gemeinde Friedrichsfelde-Karlshorst, ohne daß etwaige Verfügungen den Charakter einer Armenunterstützung tragen. Die Versammelten ersuchen ferner den Gemeindevorstand, dafür Sorge zu tragen, daß der Einwohnerzahl auch in den kommenden Monaten gutes und billiges Fleisch zugänglich gemacht wird. Die Versammlung ersucht, den Mitgliedern der Gemeindevertretung von dieser Resolution Kenntnis zu geben.“

Friedrichshagen.

Die erste Gemeindevertreterversammlung nach den Ferien beschäftigte sich mit dem Antrag unserer Genossen betreffend Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Genosse Tarnow begründete den Antrag in eingehender Weise und wies darauf hin, daß alle beschlossenen und für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen Arbeits- und Wapprojekte so beschleunigt werden sollen, daß ihre Inangriffnahme möglichst bald erfolgen kann. Insbesondere seien unbedinglich Straßenpflasterungen und die Errichtung der beschlossenen Gemeindevorhalle vorzunehmen. Auch der Erbauung der in Aussicht genommenen Gemeindevorhalle sei näherzutreten. Im weiteren sollte der Gemeindevorstand an den zurzeit von den Groß-Berliner Gemeinden geführten Verhandlungen zur Förderung der Arbeitslosenfürsorge teilnehmen, um gegebenenfalls die dort beschlossenen Maßnahmen auch für Friedrichshagen zur Durchführung zu bringen. Genosse Barth regte die sofortige Planung der Gemeindevorhalle an und schlug ferner vor,

da die neuangelegten Rasenstreifen in der Hornallee allgemein Ansehen gefunden haben, auch die anderen Straßen in dieser Weise herzurichten. Gemeindevorsteher Dr. Skiller erklärt hierzu, daß sich der Gemeindevorstand schon ebenfalls mit der Angelegenheit befaßt habe und die Bestrebungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in jeder Weise unterstützen. Die Straßenregulierungen im Osten könnten sofort in Angriff genommen werden, wenn die Vertretung in diesem Sinne beschließt. Mit der Errichtung der Gemeindefürsorge ginge es allerdings nicht so schnell, da das Baunotwendigkeitsgesetz allerdings sei, doch hoffe er, daß auch damit in absehbarer Zeit begonnen werden kann. Es wird darauf beschloffen, daß mit den Straßenregulierungen usw. sofort begonnen wird und daß die Vorbereitungen für die Bauarbeiten möglichst beschleunigt werden sollen. Zur nächsten Sitzung wird der Vertretung noch eine besondere Vorlage in dieser Angelegenheit gemacht werden. Im Anschluß hieran wurde die Pflasterung der Straße 2 am Bahnhof Girschgarten, desgleichen die Verlegung der Rohrleitungen und Kanalschächte für die Straßen 50 und 14 beschlossen. — Der Festausflug zur Gedemfeste des 18. Oktober hat an die Gemeindevorstellung den Antrag gestellt, 150 M. als Beihilfe zur Feier zu gewähren, damit alle Einwohner des Orts das Fest unentgeltlich besuchen können. Genosse Wiele ersuchte, den Antrag abzulehnen, weil die Gemeinde für derartige Feste keine Gelder bewilligen dürfe. Wenn die bürgerlichen Parteien Feiern veranstalten, müssen sie auch selbstverständlich die Kosten dafür aufbringen. Nachdem noch Schöffe Dr. Köhl für den Antrag gesprochen, und unsere Genossen Varch und Tarnow sich ebenfalls dagegen gewandt hatten, wurde der Antrag des Festausfluges mit acht gegen acht Stimmen abgelehnt. Der Pachtvertrag über den westlichen Teil der Müggelsee-Eisbahn mit der Regierung für das Jahr 1913/14 wurde genehmigt. Die Pacht beträgt für den Winter 500 M. Zur Erweiterung des Gewächshauses wurden 300 M. bewilligt. Der Vertrag mit der „Niederbarnimer Zeitung“, betreffend Veröffentlichung amtlicher Nachrichten, wird auf 3 Jahre verlängert gegen eine Entschädigung von jährlich 500 M. — In der geheimen Sitzung wurde die Pflasterung der Kasanien Allee und die Stelle eines Gemeindebaumeisters vom 1. Januar 1914 ab beschlossen.

Wariendorf.

Aus der Gemeindevorstellung. Eine längere Debatte rief der Erlaß eines Ortsstatuts über Gewährung von Reisekosten bei Dienstreisen hervor. Der Gemeindevorsteher Dr. Priß begründete in längerer Ausführung die Notwendigkeit eines solchen, weil das bestehende Ortsstatut sich den heutigen Verhältnissen nicht mehr anpaßt. Genosse Weber ersuchte im Namen der sozialdemokratischen Fraktion um die Zustimmung zu dieser Vorlage. Dieselbe wurde hierauf angenommen. Beim Erlaß eines Ortsstatuts betreffend die Gewährung von Bütteln und Waisengeld montierte Gemeindevorsteher Sauer, daß ihm die Vorlage viel zu weit gehe. Ein Vertretungsantrag wurde angenommen und die Vorlage zur nochmaligen Beratung einer Kommission von 5 Mitgliedern überwiesen; derselben gehört u. a. auch Genosse Bell an. Eine größere Debatte rief der Punkt: Abänderung des § 82 der Ortspolizeiverordnung vom 2. Mai 1905, betreffend die Befestigung der Bürgersteige hervor. Der Gemeindevorsteher betonte, daß die Bürgersteige nicht mehr zeitgemäß seien. Die Baukommission habe sich mit dieser Sache beschäftigt und ist zu dem Entschluß gekommen, Plattenbahnen einzuführen. Nachdem verschiedene Gemeindevorsteher sich gegen eine sofortige Umänderung ausgesprochen, weil dadurch die Hausbesitzer und Bauunternehmer geschädigt würden, machte Genosse Reichardt den Vorschlag, nur allmählich bei Neubauten und Umbauten mit der Legung von Platten zu beginnen. Herr Rood betonte noch, daß die Hausbesitzer die Mehrausgabe in die Höhe mit einzubringen könnten, aber die Waisenbesitzer hätten die Kosten allein zu tragen. Gemeindevorsteher Schmidt beantragte, die ganze Sache an die Baukommission zurückzuverweisen. Dieser Antrag wurde angenommen. Ein weiterer Antrag des Gemeindevorstandes auf Abänderung der Ortspolizeiordnung betreffend die Straßenreinigungspflicht wurde nach längerer Debatte mit dem Zusatz „ausschließlich der Baumgrenze“ mit neun Stimmen angenommen. — Der Gastwirt Steudert will auf dem Gelände neben dem Saal einen Spiel- und Sportplatz einrichten; demselben wird gegen eine Anerkennungsgebühr von jährlich 25 M. unter Vorbehalt der Kündigung innerhalb eines Vierteljahres das der Gemeinde gehörige Terrain überlassen. Der Gemeindevorsteher machte hierauf Mitteilung von der Angelegenheit des Eisenbahnüberganges an der Großbeerenstraße. Er habe sich an den Regierungspräsidenten gewandt und denselben darauf hingewiesen, daß dieser Bahnübergang eine große Gefahr für Fußwerk und Publikum bilde. Es herrsche an dieser Stelle ein ziemlich starker Verkehr; an einem Tage seien 1587 Personen, 287 Fuhrwerke und 89 Automobile gezählt worden. Auch hätten sich am 24. Dezember und 7. April zwei Unfälle ereignet. Die Eisenbahnverwaltung unternehme nichts, um für Abhilfe dieser polizeiwidrigen Zustände zu sorgen. Er, der Amtsvorsteher, müsse jede Verantwortung für ein etwa entstehendes Unglück unter allen Umständen ablehnen. Die Baukosten seien von der Eisenbahnbehörde auf 435 000 M. veranschlagt; hierzu wolle die beiden Gemeinden zusammen 100 000 M. zufernern. Da der Eisenbahnklub jedoch nur 92 000 M. übernehmen wolle, so bleiben immer noch über 200 000 M. ungedeckt. Unter diesen Umständen sei auf Jahre hinaus auf eine Forderung dieses Mißstandes nicht zu rechnen, wenn nicht einmal, wie in Steglitz seinerzeit, ein größeres Unglück dazu zwingen werde. Gemeindevorsteher Sauer ergänzte die Ausführungen des Vorstehers. Genosse Reichardt kritisierte noch besonders das Verhalten des Regierungsvertreters sowie der Eisenbahnbehörde. Ein von ihm gestellter Antrag, eine Petition an den Preussischen Landtag einzurichten, fand einstimmige Annahme.

Sankwitz.

Den Bericht vom Parteitag erstattete in der Generalversammlung des Wahlvereins Genosse Ziede. Der Redner erklärte sich, nachdem er die Verhandlungen des Parteitages im einzelnen hatte Revue passieren lassen, mit den dort gefaßten Beschlüssen einverstanden. In der Diskussion betonte Genosse Vortwig, daß er sich mit den Arbeiten des Parteitages nicht so zufrieden erklären könne, wie der Referent. Der Parteitag habe nach seiner Ansicht vielmehr einen erheblichen Mangel an Klarheit gebracht, was auch in der liberalen Presse mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck komme. Scheidemann habe in seinen Ausführungen eine sachliche Unterordnung über die Ursachen des Mißstandes der Organisationen und der Unzufriedenheit der Massen manches vermissen lassen. Mit aller Schärfe sei er dagegen gegen die Wähler und Störkräfte zu Felde gezogen, die Kritik an der Politik der Partei üben. Auch die Stellungnahme des Parteitages zu den Steuerfragen halte er für bedauerlich. Die Resolution Wurm bedeute für die Partei eine schiefe Ebene, auf der weiter zu wandeln für die Partei gefährlich sei. Redner empfahl, für mehr wissenschaftliche Durcharbeitung der Parteigenossen zu sorgen, da es den Anschein habe, als ob eine größere Anzahl von Delegierten den Problemen nicht habe folgen können. Genosse Radtke schloß sich im wesentlichen diesen Ausführungen an. — Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, schloß die gutbesuchte Versammlung.

Mühlenbeck.

Eine öffentliche Versammlung tagte am heutigen Orte am Sonntag mit dem Thema: „Was will die Sozialdemokratie?“. Der Referent Genosse Plass-Rosenthal schilderte zunächst in eingehender Weise den Berdegang der ökonomischen Entwicklung, um dann die Forderungen der Sozialdemokratie vor den Zuhörern darzulegen. Mit einem warmen Appell des Referenten sowohl als auch des Versammlungsleiters Genossen Buchweit an die Versammlung, mehr als bisher der gewerkschaftlichen sowie der politischen Organisation beizutreten, schloß die Versammlung.

Wris-Bukow.

In der Mitgliederversammlung des Wahlvereins erstattete Genosse Haj einen beifällig aufgenommenen Bericht über den Parteitag.

Mit den Beschlüssen des Parteitages war die Versammlung, mit Ausnahme einiger Redner, wie die darauffolgende Diskussion ergab, einverstanden. Die Kritiker befriedigte die angenommene Resolution zur Parteifeier nicht. Bezüglich des Rosenstreiks wurde von denselben betont, daß auch weiterhin die Propagierung desselben nicht unterbleiben dürfe. Eine Resolution lag nicht vor.

Bruchmühle.

Aus der Gemeindevorstellung. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, ein bürgerlicher Antrag, das Gemeindevorsteheramt betreffend, war in die geheime Sitzung verlegt. Unser Vertreter stellte den Geschäftsordnungsantrag, diesen Punkt in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Weil er dabei von Stuhlfuß sprach, verbat sich das der Gemeindevorsteher und wurde der Antrag rundweg abgelehnt. weil es sich um eine persönliche Angelegenheit handelt, die gehört in die geheime Sitzung. Die bürgerlichen Herren hatten unter sich beschloffen, wenn der Gemeindevorsteher sein Amt weiter behält, ihm 300 Mark für Schreibhilfe zu bewilligen. In seinem Abkündigungsschreiben und auch mündlich erklärte der Gemeindevorsteher wiederholt, das Amt wegen Zeitmangel nicht weiterführen zu können. Nachdem ihm nun aber die bürgerlichen Herren 300 Mark bewilligten, ist der Grund beseitigt, so daß er mit Hinzurechnung der bereits bewilligten 200 Mark jetzt 500 Mark bezieht. Die Furcht, unseren Gemeindevorsteher zu verlieren, ist nun glücklich noch einmal verschwunden.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevorstellungen.

Tempelhof. Morgen Donnerstag, den 2. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Gemeindevorstellungszimmer, Poststr. 42.
Spandau. Morgen Donnerstag, den 2. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr, im neuen Rathaus.
Rosenthal. Morgen Donnerstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Gemeindevorstellung, Schillerstraße.
Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Jugendveranstaltungen.

Wris. Morgen Donnerstag, den 2. Oktober, pünktlich 8 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Köhl: Aus der Geschichte der Jugendbewegung. Am Freitag: Agitationsversammlung für Mädchen. Referentin: Frau Clara Bohm-Schuch. Beginn 8 Uhr. Beide Veranstaltungen im Heim Auguststr. 8.
Jugendausflug. Trepport- Baumgartenweg. Am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 Uhr: Vortrag des Genossen Dümmig über „Land und Leute in Nordafrika“ im Lokal von Graupe, Kiehlstr. 35.

Aus aller Welt.

Theologische Reserveoffiziere.

Es gibt kaum etwas, das so wehmütig und zugleich so heidend satirisch wäre, wie das Schicksal, das die Lehrs der gekreuzigten Nazarener in der Welt gefunden hat.

Säbelkreuzende Monarchen, volksbedrückende Junker, herrschsüchtige Pfaffen, hartgesottene Kapitalisten: sie alle führen das Wort des Mannes im Munde, der keine Stätte hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte und als ein Verbrecher unter Verbrechern hingestrichelt wurde.

Wir sind an diese blutige Farce so gewöhnt, daß wir nahezu gegen ihre aufreizenden Wirkungen abgestumpft sind. Gelegentlich aber formuliert sie sich doch zu einem Schlag, der selbst in unserer verlogenen Zeit die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken weiß.

In Dessau tagte kürzlich der Verband evangelischer Pfarrvereine und bei dieser Gelegenheit kamen auch die Militärverhältnisse der Theologen gründlich zur Sprache, wobei sich dann herausstellte, daß vielen dieser christlichen Herren sehr viel am Reserveoffizier zu liegen schien.

Ein Christ, der sich als gemeiner Soldat in der Kunst des Tötens ausbilden läßt, ist auf dem Hintergrund der Evangelien bereits eine sehr sonderbare Erscheinung, ein christlicher Geistlicher ist es selbstverständlich noch mehr. Beide können aber immerhin für sich in Anspruch nehmen, daß sie durch die allgemeine Wehrpflicht zum Kriegsdienst gezwungen werden.

Was aber soll man zu einem christlichen Geistlichen sagen, der nach der Würde eines Offiziers trachtet, zu der ihn kein Mensch der Erde zwingen kann?

Ein christlicher Geistlicher, der so sehr von Mord und Militarismus befallen ist, daß er innerhalb des Heeres eine Führerstellung wünscht, ist eine Posenfigur, und die Sache wird nur noch häßlicher, wenn man sie nicht aus einem unbegreifbaren Wutdurst, sondern aus der menschlichen Eitelkeit erklärt.

Ein christlicher Geistlicher, der die Heimat seiner Seelen in einer anderen und besseren Welt suchen sollte, dabei aber den Lorderungen einer bunten Offiziersuniform nicht Stand halten kann, ist erst recht eine traurige Karikatur.

Wie sagt doch der Nazarener? „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden.“

Die Herren, die sich in Dessau nach dem Reserveoffizier sehnten, haben nicht einmal die peinlichste Eitelkeit der Welt, geschweige denn die Welt selber überwunden.

Sie sind offenbar heilfroh, wenn man sie mit so schwierigen Dingen, wie Weltüberwindung, ungeschoren läßt.

„Kollegialität“ bei Ordnungshütern.

In Breslau gerieten am Sonnabendabend zwei Schutzleute in Uniform, die von einem Gefangenentransport kamen und nach dem Besuch verschiedener Lokale in einem Nachtcafé landeten, dort in Streit. Im Verlauf desselben zogen beide ihre Säbel und lieferten sich gegenseitig im Wechselschritt zahlreicher Gäste ein regelrechtes Säbelduell. Dabei wurde dem einen der Ordnungshüter von seinem Kollegen der Zeigefinger der rechten Hand ganz abgehackt und der Mittelfinger sehr schwer verletzt. Die Verwundungen waren so gefährlich, daß die Ueberführung in ein Krankenhaus erfolgen mußte.

Wenn die Schutzmannsäbel schon gegenüber den eigenen Kollegen so los in der Scheide steden, dann braucht man sich über Verschiedenes aus Breslau allerdings nicht mehr wundern.

Eisenbahnkatastrophe in Südrussland.

Wie aus Koston am Don gemeldet wird, ist in der Nähe des Bahnhofes Sozjka der Wladimir-Bahn der Personenzug Waku-Watum entgleist. Sechs Wagen wurden vollständig zerrummert, 35 Personen getötet, etwa 50 verletzt. Der Unfall ist, wie amtlich behauptet wird, darauf zurückzuführen, daß Uebelthäter die Schienen gelockert hatten, um den Zug zur Entgleisung zu bringen und dann auszuplündern.

Ein deutscher Militärlieger in Frankreich gelandet.

Der deutsche Militärlieger Oberleutnant Steffen, kommandiert zum Fliegerkorps in Döberitz, ist am Montagabend mit einem Zweidecker auf französischem Gebiete bei Boulogne-sur-Mer gelandet. Leutnant Steffen wurde zur Feststellung seiner Persönlichkeit und Nachprüfung der gemachten Angaben in Frankreich festgehalten. Der Lieger erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich bei einem Flug nach Calais verirr habe und schließlich genötigt gewesen sei, eine Notlandung vorzunehmen. Oberleutnant Steffen hat die deutsche Botschaft in Paris von seiner Notlandung benachrichtigt; diese hat unverzüglich den

zuständigen deutschen und französischen Behörden von dem Vorfall Mitteilung gemacht. Aus Boulogne-sur-Mer sind fünfzig Mann zum Schutze des Flugzeuges entsandt worden. Seitens der französischen Behörden wird dem deutschen Flieger großes Entgegenkommen bewiesen. Man ist überzeugt, daß die Angelegenheit rasch und ohne Schwierigkeit geregelt werden wird.

Alles in Ordnung?

Ueber das Befinden der vor kurzem in München erkrankten Prinzessin Auguste Viktoria von Sigmaringen geben die behandelnden Ärzte am Dienstag folgendes Bulletin heraus:

Ihre Majestät die Königin von Portugal erkrankte am 18. d. M. mit Fieber und gastrischen Symptomen. Die Erkrankung ist durch Darmbakterien verursacht, welche das rechte Nierenbecken in Mitleidenschaft gezogen haben. Die hohe Kranke suchte auf unseren Rat am 22. d. M. die medizinische Abteilung des mitunterzeichneten Professors von Romberg im Krankenhaus links der Isar auf. Es besteht begründete Aussicht, daß die Wiederherstellung in absehbarer Zeit erfolgen wird. Seine Majestät der König Manuel hat ebenfalls im Krankenhaus Wohnung genommen.

Durch besondere Klarheit zeichnet sich der Bericht nicht aus. Man kann nicht einmal daraus erkennen, ob es sich um eine oder zwei Kranke handelt.

Kleine Notizen.

Hinrichtung eines Schutzmanns. In Göttingen wurde am Dienstag der frühere Kaiser des Reiches und spätere Schutzmann Komahn aus Hannoverisch-Münden durch das Fallbeil hingerichtet. Komahn war zum Tode verurteilt worden, weil er absichtlich seine Frau in die Weiser gestoßen haben soll, um sich ihrer zu entledigen.

Tod des Jahnjunkerführers Förster. Der in Diedenhofen von dem Leutnant Ziegls durch Revolverwürfe schwerverletzte Jahnjunker Förster ist am Montagmorgens seinen Verletzungen erlegen.

Unwetter in Südrussland. Ein heftiger Gewittersturm rief gestern nacht in Gerdere eine Ueberflutung hervor. Der Witz tötete drei Personen und setzte mehrere Häuser in Brand. Drei vom Witz in Brand gesetzte Häuser sind eingestürzt. Dabei wurden acht Personen getötet und mehrere Personen verletzt.

Egypten-Katastrophen. Bei Eisenbahnarbeiten auf der spanischen Eisenbahnstrecke von Elizondo wurden durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengkurses vier Arbeiter getötet und drei verletzt. — Im großen Bagdad-Tunnel der Bagdad-Bahn erfolgte Montag nacht bei den Arbeiten eine Explosion. Eine Anzahl Arbeiter verunglückte, bis jetzt sind drei Tote geborgen.

Er mordung eines indischen Polizeichefs. In Kalkutta wurde am Montagabend der Polizeichef Saripade Bex auf offener Straße von drei jungen Bengalen erschossen. Die Mörder sind entkommen. Es wird vermutet, daß die Tat aus politischen Beweggründen erfolgt ist.

Furchtbares Unwetter am Bodensee. Ein furchtbares Unwetter richtete am oberen Bodensee gräßliche Verwüstungen an. In Dujubere und den benachbarten Ortschaften ertranken gegen 80 Personen, etwa 100 Häuser wurden fortgeschwemmt.

Briefkasten der Redaktion.

Die heutige Sprechstunde findet in den Räumen 60, von vier Uebren von 4 bis 6 Uhr abends statt. Jeder der die Briefkasten bestimmen Anträge ist ein Buchstabe und eine Zahl als Unterschriften beizufügen. Die Briefe werden nicht erwidert. Anfragen, denen keine Abonnementsentsendung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Ähnliche Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

O. N. 101. Eine mündliche Vereinbarung ist gültig. Der Ausgang des Prozesses würde vornehmlich davon abhängen, ob der Kaufherr seiner Frau Glauben beigemessen wird oder nicht. Das läßt sich von hier aus nicht beurteilen. — Auskunft 80. Die Frau hatel nicht für die Schuld. Ob die Scheidung ausfindig ist oder nicht, läßt für Ihre Frau nicht erkennen. — Verdrüsslich 100. Nein. — R. N. 45. Der Gerichtsbevollmächtigte ist zur Handlung berechtigt. Kostenentlastung kann von Ihnen verlangt werden. — R. 3. 100. Nein, sofern Ihre Behauptung bewiesen werden kann. — R. 196. Auf Anträge erhalten Sie Nachricht. — R. 26. Wenden Sie sich mit dem Antrage auf Vermittlung der Auseinandersetzung an das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erblasser verstorben ist. — R. 35. 1. Das Verzeichnis schreibt allerdings vor, daß die Aussteuer bei der Auseinandersetzung zur Ausgleichung zu bringen ist. Da die Auseinandersetzung aber bereits erfolgt ist und der Halbwander Ihrer Frau einen solchen Anspruch nicht geltend gemacht hat, halten wir Ihre Frau nicht mehr zur Rückzahlung für verpflichtet. 2. Unseres Erachtens ja, das muß aber sofort gelassen. 3. Die Erklärung können Sie beim Standesamt abgeben. Von dem Geld dürfen Sie nur mit Zustimmung des Vormundschaftsgerichts etwas abheben. 4. Richten Sie ein Gesuch an die Armenverwaltung. Die von Ihnen genannten Ausgaben sind zu berücksichtigen. — R. 3. 2. 1. und 2. Bis zum 1. Oktober abends. — R. 6. 68. Die Kündigung erscheint gültig. Sie können die Räumungsforderung erheben.

Marktpreise von Berlin am 27. September 1913, nach Ermittlung des hiesigen Polizeipräsidiums. Weizen (mitz), gute Sorte 16,50—17,10, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Mais (runder), gute Sorte 14,70—15,00, Nichtstroh 0,00. Feu 0,00.

Marktpreise von Berlin am 27. September 1913, nach Ermittlung des hiesigen Polizeipräsidiums. Weizen (mitz), gute Sorte 16,50—17,10, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Mais (runder), gute Sorte 14,70—15,00, Nichtstroh 0,00. Feu 0,00.

Marktpreise von Berlin am 27. September 1913, nach Ermittlung des hiesigen Polizeipräsidiums. Weizen (mitz), gute Sorte 16,50—17,10, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Mais (runder), gute Sorte 14,70—15,00, Nichtstroh 0,00. Feu 0,00.

Witterungsbericht vom 30. September 1913.

Stationen	Kontinentalhöhe	Seehöhe	Wetter	Temperatur	Stationen	Kontinentalhöhe	Seehöhe	Wetter	Temperatur
Swinemünde	767	SD	1)wolken	11	Cabaranda	765	WB	2)wollik	5
Hamburg	766	WD	3)Dunst	10	Betersburg	759	WB	3)bedekt	9
Berlin	765	D	2)heiter	10	Calig	768	D	3)ab kl. 13	
Frankf. a.M.	762	WD	3)wolken	10	Übersee	769	WD	2)bedekt	12
München	762	SD	2)wolken	6	Paris	769	SD	2)bedekt	12
Wien	764	SD	2)bedekt	12					

Wetterprognose für Mittwoch, den 1. Oktober 1913.

Bemerkung: mild bei mäßigen östlichen Winden und langsam zunehmender Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 29. 9.	am 30. 9.	am 1. 10.
Remel, Elbe	208	-10	
Gregel, Müritzersee	99	-25	
Weiße Elster, Elbe	254	-4	
Obere Elster, Elbe	172	-10	
Krossen	180	-5	
Brandenburg	178	-8	
Barthe, Elbe	—	—	
Rehe, Spandau	35	0	
Elde, Elbe	-2	-5	
Dresden	-117	-11	
Barby	127	0	
Wagdeburg	105	+1	
Wasserstand	am 29. 9.	am 30. 9.	am 1. 10.
Saale, Grochlich	60	-4	
Saale, Spandau	22	+4	
Elbe, Rathenow	—	0	
Elbe, Spremberg	80	-4	
Beeston	92	0	
Köpenick	118	+1	
Randow	188	-2	
Havel, Ramin	428	-2	
Havel, Ramin	990	-7	
Havel, Ramin	207	-13	
Havel, Ramin	68	+13	
Havel, Ramin	119	+1	
Havel, Ramin	34	-5	

+ bedeutet Hoch, — Fall, — ? Unterpegel.



Alles Hausmittel

Allgemein-Verchiedenes

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham

Arbeiter-Berufskleidung

Auto-Fahrerhülle

Bade-Anfatze

Bad Ali-Moniat 104

Central-Bad

Passage-Bad

Schiller-Bad

Silesia-Bad

Bandeden, Gummiwaren

Bäcker- u. Konditoreien

Brot-Fabrik, Vorwärts

Bleuchungsgegenstände

Bettfedern, Betten

Blumen und Kränze

Bierbrauerei, Bierhandlg.

Brauerei Königstadt

Enders Brauerei

Weissbier - Caramelbier

Groterjans

C. Habels Brauerei

Goldbier

Karl Noverle

Max Kappeler

Paul Janssch

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Bäcker- u. Konditoreien

Bäckerei „Nordstern“

Brot-Fabrik, Vorwärts

Bleuchungsgegenstände

Bettfedern, Betten

Blumen und Kränze

Bierbrauerei, Bierhandlg.

Brauerei Königstadt

Enders Brauerei

Weissbier - Caramelbier

Groterjans

C. Habels Brauerei

Goldbier

Karl Noverle

Max Kappeler

Paul Janssch

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Löwen-Brauerei

Schloßbräu-Flaschenbier

Liebing's Zerpenscheurer

Brotfabrik

G. Jürgens, Winststr. 22.

F. Kullmann, Frinzen-Allee 57.

Otto Kretschmar, Rosenthalerstr. 6-7.

Kreth's Drogerie, Fennstr. 51.

Lankwitz-Rickmann, K.-Wilhelmstr. 31.

H. Meyer, Jannschstr. 21, K. Wiest.

Altr. Marsch, Culmstr. 37.

Carl Müllig, Grünstr. Weg 68.

Rathaus-Drogerie, Nikolastr. 24.

W. Raubach, Grünstr. 54.

Schweibler-Drogerie, Schloßstr. 23.

Frans Rick, Schloßstr. 23.

Naukötlin, Hermannstr. 57, G. Prenzel.

Fr. Schinassus, Liebaustr. 22.

Hugo Schults, Müllerstr. 160a.

E. Gummiw., Photogr.-Artikel.

E. Schürmann, Weberstr. 10.

Palladus, Drogerie, Karl Seldel.

Thöding's Drogerien, Weißense.

Werder-Drogerie, Britz, Kaiserstr. 5a.

Elfen, Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge

W. Allner, Mulackstr. 24.

K. Baumann, Reinickendorferstr. 116.

Beutel, C. Soxh., Neudammstr. 90.

Horn, Braun, Landsbg. Allee 149.

Grüner Weg 49.

Wangelstr. 50.

Emil Braun, Adressstr. 75, Ecke Ernd-

G. Brucklacher, Oranien-

Finck, E. Spatz, Schloßstr. 24.

Carl Jung, Stromstr. 31.

A. Ibold, Tempel-, Berlinerstr. 119.

W. Knoch, Wicelstr. E. Oldenbgt.

Otto Lehmann, Neuk., Friedelstr. 9.

Erich Mayer, Spand., Potsd. St. 39-39.

Carl Pagel, Winststr. 65.

H. Palm, Frank, Chaussee 610-d.

Röhmann, P. Müllerstr. 10, E. Soest.

F. Schubert, Volptstr. 10, E. Schönerstr.

G. Wernicke, vorm. Alb. Blanke,

Reinickend. Str. 129.

Fahrräder, Nähmaschinen

Otto Heinze, Brückenstr. 6.

Fahrr., Schallpfl., Weichholz, 17a.

Fische u. Conserve

Heffmann, Cottb. Str. 17, Berlin 11299.

Färbereien, Wäschereien

Groß-Dampfwäscherei „Sprexino“

Berlin 50, Forenstr. 5-8.

Tafellose Wäsche, Billigste Preise!

O. Naefe

Färberei u. chem. Wäscherei

Läden in allen Stadtteilen

Berlin, Rixdorf, Schöneberg

Fleisch- u. Wurstwaren

Fr. Brauer, Neukötlin, Wolterstr. 55.

A. Bente, Thierstr. 21.

X. Biskupski, Pfingst. 17.

Darg, G. Finowstr. 5.

Willy Dorfmann, Wilmersstr. 62.

Thilo Dorgerich, Lichtenstr. 27.

W. Dör, Schloßstr. 21.

August Feuser, Grünauerstr. 8.

Fleisch-Verkauf-Halle

R. Winter, Cöthenerstr. 13.

O. Friedrich, Melchiorstr. 27.

Paul Friedrichs, Stephanstr. 44.

Fritsch-Lasch, Allee 123, D. Kranzstr.

Emil Getzlar, Treckowstr. 48.

Rudolf Galke, Florastr. 43.

Paul Groll, Steinmetzstr. 8.

Fleisch- u. Wurstwaren

Otto Schreiber, Hohenfried-

bergstr. 1.

Paul Sonnabend, Croasenerstr. 25.

Stargard-Fleisch-Centrale, Stargardstr. 23.

Fr. Steinberg, Neukötlin-

Str. 23.

Gustav Stolz, Haasenstr. 44.

T. F. Sommermann, Buchagenstr. 11.

Techerhorn, Straßmannstr. 8.

Max Thömmel, Christburgstr. 34.

H. Thomas, Köpenickerstr. 64a.

Uhl, Paul, Köpenickerstr. 28.

G. Vettin, Grünauer Weg

57 - 57.

W. Wiese, Lichtstr. 57 - 57.

Paul Zwart, Landberg-Allee 156.

P. Zimmer, Fleisch- u. Wurst-Verf.

L. Zimmermann, Kottb. Damm 94.

Fuhrwagen

F. Roland, Immanuel-

kirchstr. 25 T.

Glas, Porzellan

O. Krüger, Weißenseerstr. 79.

Grammophon, Sprechm.

Biedokopf-Platten-Centr. Fabrik, 557g

an Reinickend. Str. 14, Sarg. 100a, 9.

Wirtschaften, Etablissements. Dresdener Bierhalle. Hagenbeck Cafe und Restaurant. G. Lehmann. Patznerhof Ausschank. Cafe-Restaurant Der Reichshof.

O. Rönfeldts. Zahnarzt. Zahnarzt. Zahnarzt. Zahnarzt. Zahnarzt. Zahnarzt. Zahnarzt. Zahnarzt.

E. Sager. Hermann Schultze. Emil Sann. Strauchmann. M. Weid. Witte, Max. Bohndorf. Adlershof.

O. Galle. W. Werdermann. R. Wilke. Mariendorf. Lichtenfelde. Mahlsdorf. Rud. Brunow.

Rich. Scholz. W. Werdermann. R. Wilke. Mariendorf. Lichtenfelde. Mahlsdorf. Rud. Brunow.

Schöneberg. Neukölln. Barisch, Festsäle. Kaufhaus Felix Levy Nachf. R. Kerstian.

Fr. Pannock. Spandau. Tegel. Weiland. Weidensee.

Verkäufe.

Teppich, Thomas, Oranienstr. 44. Teppiche! (Leberbrot) in allen Größen. Treppen! (Handarbeit, auch elektrisch).

Zuntzschale.

Zuntzschale. Stumpfaffen sowie Pelztierchen, Kollern, Ruffen in allen möglichen Farben.

Geschäftsverkäufe.

Restaurant, Jahlabend, Vereine, passend für Anfänger. Restaurant, gütlich für Anfänger.

Möbel.

Kein Geheimnis, daß man bei der Wohnungseinrichtung sowie Einzelmöbel in modernster Ausführung zu realen Rabatten erhält.

Angenehm billig kaufen Sie.

Angenehm billig kaufen Sie Wohnungseinrichtungen in Wilkes Möbelhaus, Frankfurtstr. 33.

Tischlermeister gibt Möbel an.

Tischlermeister gibt Möbel an Teilzahlung bei beliebiger Anzahlung zum Kaufpreis.

Ruhbaum-Wirtschaften.

Ruhbaum-Wirtschaften. Säulen, Schränke mit Bücherschub 72, Büchertische 45.

Möbel, Pianinos, ganze Wohnungs-

Möbel, Pianinos, ganze Wohnungseinrichtungen. Goldschmelze laut höchstem Zahlungsbefehl.

Unterricht.

Unterricht. Tanzlehrerin Frieda, Charlottenburg, Spreestraße 13.

Unterricht in der englischen

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel.

Gefunden u. verloren

Gefunden u. verloren. Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden.

Verloren am Sonntagabend

Verloren am Sonntagabend auf dem Wege von Sandbühl nach Bahnh.

Vermietungen.

Vermietungen. Wohnungen. Urbanstraße 102 keine Wohnungen von Stube und Küche zu vermieten.

Schlafstellen.

Schlafstellen. Möblierte freundliche Schlafstelle Dreßenerstraße 107/8.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt. Stellengesuche. Waschfrauen, saubere, sucht Grete, Oppelnerstraße 27.

Bezirkssekretär für Gotha gesucht!

Bezirkssekretär für Gotha gesucht! Für das neu zu errichtende Bezirkssekretariat in Gotha ist die Stelle eines Sekretärs zu besetzen.

„Königsberger Volkshaus“

„Königsberger Volkshaus“ G. m. b. H. Geschäftsleiter für das anfangs n. 38. zu eröffnende Gewerkschaftshaus in Königberg i. Pr.

Jugendliche Lauf- und Arbeitsburschen

Jugendliche Lauf- und Arbeitsburschen die zum Oktober aus der Schule entlassen werden, verlangt der Arbeitsnachweis.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“ Berlin C. H. Bahnsch, Kestnerstr. 174. W. G. Schmidt, Kirchb. 14.

Musikinstrumente.

Musikinstrumente. Piano billig, Krippland, Ropenhagenerstraße 5 II. +92*

Bilder.

Bilder. Sie kaufen Bilder nirgendwo billiger als direkt in der Bilderdogan, Weinmeisterstraße 2. 2248R

Fahrräder.

Fahrräder. Brennaborrad (Sportbillig) Weberstraße 66, Hof II. 159/9*

Kaufgesuche.

Kaufgesuche. Zahngebisse, Goldschmelze, Silber, Platinabfälle, sämtliche Metalle höchstem Zahlungsbefehl.

Hohenloherwerke und Fürstentrust.

Die Generalversammlungen von Aktiengesellschaften leisten beinahe ausschließlich nicht das, was sie nach dem Gesetz den Aktionären und der Öffentlichkeit bieten sollten: nämlich Aufklärung zu geben über den Stand und die Entwicklung des Unternehmens. In Wirklichkeit wiederholt die Verwaltung nur in mündlicher Form den Inhalt vor der Generalversammlung schriftlich gegebenen Geschäftsberichts; sie bleibt für gewöhnlich auf detailliertere Anfragen völlig stumm oder bringt ein paar nichtssagende Redensarten vor, wo sie sich nicht hinter dem Vorwand, Geschäftsinteressen würden durch eine Beantwortung verletzt, verschänken kann. So sind die Generalversammlungen in der Regel nichts anderes als ein Apparat zur stillschweigenden Bewilligung für die Vorschläge der Verwaltung. Der Leitung des Unternehmens wird es um so leichter, den Frager zum Schweigen zu bringen, als die Aktionäre ja der eigentlichen Geschäftsführung völlig fernstehen und im Grunde auch kein weiteres Interesse an der Gesellschaft haben, als eine möglichst fette Dividende daraus beziehen zu können. Nur selten kommen einmal Aktionäre zu Wort, die einen näheren Einblick in das Unternehmen haben gewinnen können. Soweit sie mit der augenblicklichen Verwaltung des Unternehmens, an dem sie beteiligt sind, zufrieden sind, gehören sie dann zu den Lobrednern auf der Generalversammlung. Nur wo sie durch irgendeinen Umstand mit der Verwaltung in Konflikt getreten sind, besteht die Möglichkeit, daß sie durch ihre Fragen an die Leitung des Unternehmens einige Aufklärung bringen.

Ein solcher verärgelter Frager suchte in der vergangenen Woche die Verwaltung der Hohenloherwerke (Oberhessen) auf der Generalversammlung in Verlegenheit zu setzen. Die sachlichen Einwände gegen die vorgelegte Bilanz aufstellung und Gewinnverteilung interessieren dabei weniger als die Motive und die Person des Opponenten.

Vor etwa einem Jahre schied plötzlich Generaldirektor Lob aus der Verwaltung der Hohenloherwerke aus, und zwar auf Veranlassung des Hauptaktionärs der Gesellschaft, des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe. Die Hohenloherwerke gehören dem „Fürstentrust“, einem Finanzkonzern, der um die Bank „Handelsvereinigung“ gruppiert ist und dessen Hauptfinanziers neben dem Fürsten zu Hohenlohe der Fürst Max Egon von Fürstenberg zu Donauerschingen ist. Die vom Fürsten Hohenlohe abhängige Verwaltung behauptete damals, der Generaldirektor Lob müsse weichen, weil er auf Kosten der Verwaltung einen zu großen Aufwand treibe, sich unter andern ein Schloß habe einrichten lassen und auch sonst den Interessen der Gesellschaft zuwider handle. Lob verbreitete dagegen die Mitteilung, daß der Grund für die plötzliche Entlassung darin zu suchen sei, daß er nicht den Wünschen des Fürsten entsprechend in bestimmtem Sinne bei den Reichstagswahlen agitiert habe. Dem eigentlichen Konflikt lag augenscheinlich eine andersartige Auffassung des Generaldirektors über die notwendigen Abschreibungen der Gesellschaft zugrunde. Auch die an den Hohenloherwerken interessierte Deutsche Bank trat damals für Lob, gegen den Fürsten Hohen-

lohe auf und zog sich zu gleicher Zeit von dem Unternehmen zurück, was auch in der Niederlegung eines von ihr besetzten Aufsichtsratsposten bei den Hohenloherwerken zutage trat. Inzwischen ist der Fürstentrust in eine so große Geldflut geraten, daß er sich derselben Bank, die sich damals von ihm zurückzog, hat verschreiben müssen: die Deutsche Bank betreibt seit Monaten die Sanierung und Liquidation des Fürstentrusts und eine große Zahl von Aktienpateten, die bisher in der Bank des Fürstentrusts, der Handelsvereinigung ruhten, sind bereits durch Vermittelung der Deutschen Bank verkauft worden.

Der Generaldirektor Lob gab sich indessen mit seiner plötzlichen Entlassung nicht zufrieden; er strengte gegen die Hohenloherwerke einen Entschädigungsprozess an, und um seine Chancen zu verbessern wandte sich sein juristischer Vertreter in diesem Prozess auf Grund eines geringen Aktienbesitzes Lob's an den Hohenloherwerken gegen die jetzige Verwaltung. Neben Vorwürfen, daß sein Nachfolger im Amte die Interessen der Gesellschaft zugunsten des Fürsten Hohenlohe verlegt habe, forderte Lob auch jetzt wieder erhöhte Abschreibungen. Weiter verlangte er die Einstellung einer Reserve von 1 Million Mark für den Prozess, den er selbst mit der Gesellschaft führe, und schließlich die Berufung einer Revisionskommission, „um den ungünstigen Einfluß eines Großaktionärs (des Fürsten Hohenlohe) auf die Geschäftsführung auszuschalten“. Die Verwaltung konnte den ungeschickten Antrag auf Schaffung einer Reserve für den Prozess Lob leicht zurückweisen. Die Forderung erhöhter Abschreibungen erkannte aber der jetzige Generaldirektor als im wesentlichen berechtigt an, und die Vorwürfe gegen den Nachfolger Lob's schlug die Verwaltung mit der etwas zu leicht gemachten Erklärung nieder, daß dem Betreffenden bereits Entlassung erteilt worden sei. Recht interessant war dabei, daß der Vertreter der Deutschen Bank, die vor einem Jahre Lob stützte, inzwischen aber wieder die Interessen des Fürstentrusts wahrnimmt, jetzt gegen Lob Stellung nahm. Das ist erklärlich, denn wenn Lob u. a. bemängelte, daß flüssige Gelder der Hohenloherwerke zu billig (zu 4 1/2 statt 5 1/2 Proz.) ausgeliehen worden seien, traf dieser Vorwurf die Deutsche Bank, die als Liquidatorin des Trusts diese Gelder zu dem niedrigeren Zins verwaltet. Der Vertreter der Deutschen Bank erklärte sehr lähn, daß es für ein Unternehmen vom Umfange der Hohenloherwerke (Aktienkapital 80 Millionen Mark) ja „vollkommen gleichgültig“ sein könne, ob es etwas mehr oder minder Zinsen erziele — für die Deutsche Bank (Kapital 200 Millionen Mark) gilt dieses merkwürdige Geschäftsprinzip offenbar nicht.

Bezeichnend ist weiter, daß jetzt auch die bürgerlich-liberale Presse über das „deplazierte“ Verhalten des Herrn Lob in moralische Entrüstung gerät, dieselbe Presse, die vor nicht viel mehr als einem Jahre gegen den Eingriff des Fürsten in die Staatsbürgerrechte des Herrn Lob protestierte und den Aufwand des Generaldirektors als für den Leiter eines fürstlichen Betriebes nur standesgemäß entschuldigte. Sie geht eben selbst in Personalfragen mit dem in der Deutschen Bank repräsentierten Finanzkapital ohne Rücksicht auf Konsequenz durch die d. d. d. d. d.

Der seit einem Jahre erhöhte finanzielle Einfluß der Deutschen Bank bei den Hohenloherwerken zeigte sich auf der Generalversamml-

lung auch darin, daß zwei Vertreter der Deutschen Bank in den Aufsichtsrat der Werke gewählt wurden. Unter den neuen Aufsichtsratsmitgliedern fällt weiter der Name des böhmischen Brau- und Holzindustriellen Petzsch auf, der seit einigen Jahren im deutschen Braunkohlenbergbau festen Fuß gefaßt und vor einigen Monaten auch Aktien der Hohenloherwerke sowie der früher zum Fürstentrust gehörigen Niederlausitzer Braunkohlenwerke und der Kohlenhandels-gesellschaft Wolff u. Co. G. m. b. H. erworben hat.

Die Geldbedürfnisse des Fürstentrusts haben nicht nur zu einem Verkauf von Aktien verschiedener Unternehmungen geführt, die bisher von der Handelsvereinigung kontrolliert wurden. Sie zwangen die beiden Großaktionäre, den Fürsten Hohenlohe und den zu Fürstenberg, auch zu neuen persönlichen Opfern. In der vergangenen Woche wurde gleichzeitig bekannt, daß beide Fürsten eine Hypothekendarlehen auf ihren Familiengrundbesitz nehmen müssen, um ihre persönlichen Schulden zu bedecken. Der Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen will etwa 20 Millionen Mark aufnehmen. Vorläufig hat er ein fünfzig Jahre laufende 4 1/2 prozentige hypothekarierte Anleihe von 12 Millionen Kronen mit der Pester Ungarischen Kommerzbank abgeschlossen. Als Pfand gelten die ausgedehnten ungarischen Besitzungen des Fürsten. Der Fürst Max Egon zu Fürstenberg gibt eine 4 1/2 prozentige Hypothekendarlehen von 22 Millionen Mark aus. Zur Sicherung der Anleihe sind rund 36 000 Hektar land- und forstwirtschaftliches Gelände im Gesamtwerte von 94 Millionen Mark verpfändet worden. Die Güter erstrecken sich in Baden, Württemberg, Hohenzollern und Oesterreich. Da sie zur Standesherrschaft (Familien-Fideikommiss) gehören und die Verpfändung sich nicht allein auf die Erträgnisse sondern auf die Substanz (den Grund und Boden) beziehen soll, war für die hypothekarierte Eintragung die Zustimmung der Erben und des Landesherren nötig. Der Zeichnungsprospekt weist denn auch ausdrücklich auf die Genehmigung des badiischen Ministers der Justiz und des Innern hin. Hypothekarierte Verleihungen von Fideikommissen gehören zu den Seltenheiten, da diese Art des (erb-) Besizes gerade die Möglichkeit des Erwerbes durch Personen, die nicht erbberechtigte Familienmitglieder sind, ausschließen soll. Daß die beiden Fürsten dennoch zu dieser Form der Geldbeschaffung griffen, ist daher ein Beweis für die Dringlichkeit des finanziellen Bedürfnisses. Die Anleihe des Fürsten Fürstenberg soll augenscheinlich der Rückzahlung von Vorläufen dienen, welche der Fürst bei der Deutschen Bank entnahm. Da die Deutsche Bank selbst die Anleihe vermittelt, zieht sie zweimal ihren Profit aus der Kreditbeschaffung für den Fürsten. Den Erlös der Anleihe wieder wird nun der Fürst nicht für sich persönlich verwenden, sondern damit Verpflichtungen einlösen, die er als Finanzier des Fürstentrusts und Aktionär der vom Trust abhängigen Unternehmungen eingegangen ist. Die Liquidation des Fürstentrusts hat aber wiederum die Deutsche Bank in Händen, so daß auf diesem Wege ein weiterer Teil der Anleihe ihr zufallen wird. Die ganze Transaktion stellt sich also als ein sehr profitables Geschäft für die Deutsche Bank dar, das der bürgerlichen Presse natürlich alle Veranlassung gibt, der größten deutschen Bank für die Reinigung des deutschen Wirtschaftslebens von dem unfolgsamen Geschäftsgebaren einer großagrarischen Kapitalgruppe lebhaftesten Dank und lautes Lob zu spenden.

Kranke Nerven

sind die Quelle zahlreicher Leiden und Schmerzen, von denen der Kulturmensch nur zu häufig heimgesucht wird. Nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenbeschwerden, nervöse Muskelschmerzen, nervöse Schwäche und zahlreiche andere Leiden haben ihren Grund darin, daß die Nerven, die die betreffenden Organe durchziehen, überanstrengt, überreizt und in ihrer Leistungsfähigkeit herabgesetzt sind. Dazu die große Zahl der auf allgemeiner Nervosität beruhenden Beschwerden, wie Reizbarkeit, Unlust zur Arbeit, leichte Ermüdbarkeit, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Unruhe u. dergl. mehr. Sie alle können nur dann erfolgreich bekämpft und beseitigt werden, wenn es gelingt, die Nerven zu regenerieren, aufzufrischen und ihre frühere Leistungsfähigkeit wiederherzustellen.

Gesunde Nerven

sind die Quelle eines wohnigen Kraftgefühls und ungetrübter Lebensfreude. Gesunder Schlaf, Arbeitslust, Ausdauer, Energie sind die Kennzeichen eines gesunden, in gutem Ernährungszustande befindlichen Nervensystems. Denn auch der Nerv bedarf, ebenso wie alle anderen Organe des menschlichen Körpers, einer ausreichenden und zweckmäßigen Ernährung, um auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu bleiben. Unter normalen Verhältnissen reicht die tägliche Nahrung auch für diesen Zweck aus. Ist aber durch übermäßige Inanspruchnahme der Nerven für Arbeitsleistung oder Genuß, durch Aufregungen irgendwelcher Art, die Nervensubstanz, insbesondere ihr wertvollster Bestandteil, das Lecithin, in hohem Maße verbraucht, dann muß dieser lebenswichtige Stoff dem Organismus wieder zugeführt werden.

Biocitin ist die Nerven-Nahrung

die dem erschöpften Nerv seine Leistungsfähigkeit wiedergibt. Biocitin führt den Nerven das physiologisch reine Lecithin zu, jene Substanz, die zu den unentbehrlichen Bestandteilen des Gehirns, Rückenmarks und Nervs gehört, deren Verlust eine Zerrüttung des Nervensystems bedeutet und deren Zufuhr das gesamte Nervensystem regeneriert und seine normale Leistungsfähigkeit wieder herstellt. Lecithin nach dem patentierten Verfahren des Herrn Professor Dr. Habermann wird lediglich für Biocitin verwendet. Wir bitten daher, unbedingt minderwertige Nachahmungen und lose abgewogenes Präparat zurückzuweisen. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien käuflich. Ein Geschmacksmuster nebst einer populär wissenschaftlichen Abhandlung über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S 61/c9.

Groß-Dampfwäscherei Hilda

Inhaber: Martin Schleier & Co.

Lothringer Str. 16.

Telephon: Amt Norden 6190.

Bitte Preiskurant zu verlangen.

Ohne Anzahlung

liefern zu jedermann
Möbel auf Kredit
bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung u. bequem. Anzahl.
komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne
Möbelstücke, Polsterwaren, farb. Küchen
Portieren, Lein- u. Bettwäsche, Stoppdecken,
Teppiche, Gardinen, Matten, Kronen, Kinderwagen usw.
Garderobe für Herren, Damen u. Kinder
Peize, Stolas, Muffen
Größte Auswahl neuester Fassons

S. DORN, Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönbauer Str.



-Kinder-nahrung
-Kranken-kost.

Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Bad „Süd-Ost“,
40, Mantuffel-Strasse 40.
Alle Arten Bäder, täglich: Russisch-Römische Bäder für Damen u. Herren. Lieferant sämtlicher Krankenbetten für Berlin und Vororte.

Sie fühlen sich wie neugeboren, wenn Sie

Milo - Schnupftabak schnupfen.

- Bester russischer Augentabak.
- Milo gegen Schnupfen
- Milo gegen Verstopfung
- Milo gegen Trockenheit der Nasenschleimhäute
- Milo belebt die Schraft
- Milo ist frei von schädlichen Substanzen
- Milo der beste Schnupftabak der Gegenwart und Zukunft
- Milo wird nach altem Rezept 100jähr. hergestellt
- Milo kostet die Dose 10 Pf.
- Milo durch den Zigarrenhandel zu beziehen

General-Vertrieb für Deutschland
S. Rund
Zigarren- und Tabak-
General-Agenturen
Berlin NW 87, Tel. Roobit 8157.

Was wissen Sie von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn Sie stehen sich besser mit Persil und sparen viel Aergers, Zeit, Arbeit und Geld!

Überall erhältlich, nur lose, nur in Original-Paketen.

Persil das selbsttätige Waschmittel Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Hoch Fabrikanten der allbeliebten



Theater und Vergnügungen



Mittwoch, 1. Oktober 1913.
Anfang 4 Uhr.
Kranke. Heber den Brenner nach Besebig.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rgl. Opernhaus. Fidele.
Rgl. Schauspielhaus. Die Habenheimerin.
Deutsches. Torquato Tasso.
Kammerspiele. Die goldenen Fellen.
Theater am Rollendorfsplatz. Die Heimkehr des Odyseus.
Reising. Der Gyn.
Deutsches Künstlertheater. Die Fidele.
Jules Schumann. Galavorstellung.
Jules Busch. Galavorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Kranke. Mit dem Imperator nach New York.
Königgrätzer Straße. Das vierte Gebot.
Komödienhaus. Das Paar nach der Mode.
Theater des Westens. Gräfin Fifi.
Montis Operetten. Der lachende Ehemann.
Berliner. Filmzauber.
Steines. In Ewigkeit Amen. Paul und Paula. Der Barbier von Verriac.
Neues Opernhaus (Kroll). Der ewige Jüngling.
Deutsches Schauspielhaus. Fräulein Julie. Erste Verurteilung.
Deutsches Opernhaus. Fidele.
Schiller O. Die Stützen der Gesellschaft.
Schiller Charlottenburg. Die Großstadtluft.
Thalia. Puppen.
Metropol. Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
Kasino. Der Millionenbar oder Saraf auf Teufel.
Trianon. Seine Geliebte.
Herrnsfeld. Was sagen Sie zu Leibsch?
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Reichens. Im Ehekafig.
Lustspielhaus. 777: 10.
Kasino. Die Intrigant.
Süssen. Die Intrigant.
Solles Caprice. Ritter Baldrian.
Die Witzgeant. Das Adoptivkind.
Walhalla. Der Liebesengel.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Der ledige Hof.
Anfang 9 Uhr.
Admiralpalast. Eisskulptur: Firt in St. Botik.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62

Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: Fr. Julie u. Erste Warnung.
Residenz-Theater
8 1/2 Uhr: **Im Ehekafig.**
(Les Maris en cage.)
Schwan in 3 Akten v. Antony Mars und Maurice Desvalliers
Kanz. u. folg. Lage: Im Ehekafig.
Sonnabend, 5. Okt., nachm. 3 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
Nachm. 3 Uhr: Der Vogelbändler.
Täglich abends 8 Uhr:
Der lachende Ehemann.
Theater am Rollendorfsplatz.
Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr. 1. Male:
Die Heimkehr d. Odyseus
Burlafko-Operette.
Deutsch. Künstler-Theater
Sozialität
Nürnberg. Straße 70/71, am Zoo.
7 1/2 Uhr: **Wilhelm Tell.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 1/2 Uhr:
Die Ahnfrau.
Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.
Donnerstag: **Die Ahnfrau.**
Sonnabendnachm. 4 U.: Rotkäppchen.

Metropol-Theater
Abends 7 Uhr 55 präzise:
Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
Gr. Kunstausstellung m. Gef. u. Tanz in 10 Bild. m. vollständ. freier Benutzung des Jules Verne'schen Romanes von **Jules Freund.**
Wufft von Jean Gilbert.
In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.
Karl Bachmann. Joseph Giampietro. Guido Thielscher. Alfred Schmasow. Leopold Wolf. Ludwig Wolf. Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.
Neu! Von 9-11 Uhr: Neu!
Metropol-Bar
Rendezvous der vornehmen Lebewelt.
2 Kapellen.

Passage-Panoptikum
Mundmaler Schuldiss
der **Rafael ohne Arme**
bei seinen Arbeiten.
Lebend zu sehen!
Der Mann mit der eisernen Hand und die anderen Attraktionen.
Admiralpalast
Einziger Eispalast mit prunkvollen Eisskulpturen.
Flirt in St. Moritz.
Tango a. d. Elise - Hilde Rückert.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Rang.
Wein- u. Bier-Abteilung.
Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Auch während der Vorstellung kann gespielt werden.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
„Alarm!“
Anfang 8 Uhr
Sonnabend nachm. 3 Uhr zu ermäßigter Preisen:
„Sanatorium Sonnensich“.
Sollens 75 Pf.
Entree 30 Pf.

Sozialdemokratischer Wahlverein des dritten Berl. Reichstagswahlkreises.
Sonnabend, den 11. Oktober, in der Neuen Welt (großer Saal), Hasenheide 108-114
Herbst-Fest
Mitwirkende: Herr G. Kutschke, Herr Paul Kursch, Fr. Halm, Herr Artur Bund, Herr F. Lederer-Prina, Fr. Susanne Friedburch.
Nach dem Konzert: **Ball.**
Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Eintrittskarten 30 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Bildungsausschuß.

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
Mittwoch, 1. Oktober, 8 1/2 Uhr:
Die Intrigant.
Schauspiel in 5 Akten v. G. Ritterfeldt.
Walhalla-Theater.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Liebesengel.
Bosse m. Gesang u. Tanz in 3 Akten.

„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus
Mauerstraße 82. - Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert!
Musikkorps Garde-Füsilier-Regiments. Dirig. Oberm. Dippel.
Berliner Konzerthaus-Orchester mit seinem Vokal-Quartett.
Leitung: Komponist Frz. v. Blon und als Gastdirigent: Hofkapellmeister Prof. Traugott Ochs.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt.
Wochentagen:

Zirkus Busch
Heute Mittwoch, den 1. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Die neue Pantomime
Aus unseren Kolonien.
Besonders hervorzuheben: Unter **Africas Sonne.** - 6 Stunden über die Reisen. - Afrika-nische Reiterstücke.
Vorher das gr. Gala-Programm: **R. Weise mit seinen Wunderbären.**
Briant. Mensch oder Puppe? **Das Mirakel!**
Fr. Marika Mohrka. Schulmeisterin aus „Goldberg“ etc. etc.

City-Park
Am Bahnhof Friedrichstraße.
Größt. Volksschau Berlins
50 Schaugeschäfte 50
Hühns Gr. Hippodrom-Wohlesse
und 10 Attraktionen.
Geöffnet: täglich nachm. 4 Uhr
Sonn- und Feiertage nachm. 3 Uhr
bis 11 Uhr abends.
Eintritt frei.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Mittwoch, 4 Uhr: **Ueber den Brenner nach Venedig.**
8 Uhr: **Mit d. „Imperator“ nach New York.**
Invalidenstr. 57-62: **Sternwarte.**
Geöffn. b. klarem Wetter: Sonntag, Dienstag u. Freitag v. 8-11 Uhr abends. Eintritt 50 Pf.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Seine Geliebte.
Folies Caprice.
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt
Anfang 8 1/2 Uhr.

Zirkus Alb. Schumann
Mittwoch, den 1. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
10 Bengalische 10 Königstiger
vorgef. von Herrn Sawade
Die boxenden Katzen
Die boxenden Hunde
Zoolog. Potpourri v. MIB Octavia
10 Luftvolteure 10 Hegelmann-Truppe
und die übrigen 14 Attraktionen.

Casino-Theater
Reiflinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis 9. Oktober
Der Aktien-Tenor
u. das glänzende Variété-Programm.
Freitag, d. 10. Oktober, um 1. Mal:
Ferdinand der Tugendhafte.
Sonnabend, nachm. 4 Uhr:
Am grünen Strand der Spree.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Seine Geliebte.
Folies Caprice.
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt
Anfang 8 1/2 Uhr.

Voigt-Theater
Bahnhofsstr. 58.
Heute Mittwoch, den 1. Oktober:
Eva.
Schaup. in 5 Akten, von Rich. Boß.
Raffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Germania-Prachtsäle
N., Chausseestr. 110. K. Richter.
Jeden Mittwoch:
Paul Mantheys lustige Sänger.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Nachdem **Freitag.**
- Vorzugsarten gelten. -
Jeden Donnerstag:
Großes Militär-Streich-Konzert
anfol. Familienfränzchen.

Berliner Humor-Quartett
W. Wutzky Odagerstr. 36

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
Freitag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
Freitag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.

Berliner Theater.
8 Uhr: **Filmzauber.**

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr:
Das vierte Gebot.

Komödienhaus.
8 Uhr:
Das Paar nach der Mode.

Lessing-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Peer Gynt.
Von Hben. Ruhl von Orlog.
Sonnabendnachm. 3 Uhr:
Professor Bernhardt.
Vorverkauf an der Theaterkasse von 10-2 Uhr, bei Hermann Tietz, Leipziger Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, und im Zubehörschrank.

Theater des Westens.
8 Uhr: **Gräfin Fifi.**
Sonn. nachm. 3 1/2: Der liebe Augustin



Jeden Freitag in allen vier Theatern neues Programm.

Apollo-Theater

The Rag-Time Six
Erste Original - Vorführung neuester amerikanischer Tänze und populärer Melodien.

Baggessen
der König der komischen Jongleure.

The Aeroplane Ladies
Zahnkraft - Evolutionen am Aeroplan.

Ferner ein reichhaltiges Programm erstkl. Variété-Akte u. unsere renommierten Lichtspiele!
Anfang 8 Uhr, Sonnt. 4 u. 8 Uhr.
Eintrittspreise einschließlich Garderobe, Programm und Steuer von 65 Pf. an.

Friedr.-Wilhelmstadt. Th.
Anfang 8 Uhr:

Quo vadis?
der größte Erfolg, den je ein Film-Drama hatte.
Beginn des Variété-Programms 10 Uhr:

Alexander's Ragtime Band
Das verrückte amerikanische Radau-Ensemble.

Werds Bros
Die komischsten Humpety-Humpety-Akrobaten.

Ferner ein reichhaltiges Programm erstklassiger Variété-Akte.
Eintrittspreise einschließlich Garderobe, Programm und Steuer von 50 Pf. bis 1.50 M., Logenplatz 2 M.
Anfang 8 Uhr, Sonnt. 4 u. 8 Uhr.

Palast am Zoo
Morgen letzter Tag!

„Eine Meile in der Minute“
4. sensation. Wettrenn-Sketch
Automobil geg. Expresszug“
Original-Vorführung des Londoner Opera House.
Anders gesehene Abliche Darstellungen sind Nachahmungen

Maude Rochez's Affen-Theater
Selbständige Affen-Variété-Vorstellung.

Paulton & Doley
Humoristische Radfahrer mit ihren komischen Trickrädern.

Ferner ein reichhalt. Programm erstklassiger Variété-Akte u. unsere renommierten Lichtspiele!
Ununterbrochene Vorstellung von 9 Uhr an. Eintritt jederzeit. - Sonntags von 4-8 Uhr Familien-vorstellung.

Nollendorf-Theat.
Die Tragödie der Schröder-Stranz Expedition

Der Film wird von einem Vortrag des Marinemalers Chr. Rave begleitet, dem einzig u. Mitgliede der sehnhüftigen Forschungsgruppe, das unverseht zurückkehrte.

Ivanhoe
Film-Diöbung in 3 Akten nach dem Roman von Walter Scott.

Alfredo
der ideale Geiger.

Lilly Walter - Schreiber
Minister-Soubrette.
Anfang 8 1/2 und 9 Uhr.
Sonntags 4, 6, und 9 Uhr.

Heute Mittwoch, nachmittags 5 1/2 Uhr:
Jugendvorstellung
Die Tragödie d. Schröder-Stranz Expedition mit Vortrag Rave.
Einsichtige Preise von 40 Pf. an.

Berliner Uik-Trio
Adr. Neukölln Lahnstr. 741

Siems Kraftfleisch
alleiniger Fabrikant **J. G. Siems**, Hoflieferant, Apen i. Oldbg.
Lt. Analyse des Herrn Dr. A. Langfurth, beeidigter Gerichts-Chemiker, enthält „Siems Kraftfleisch“ alle natürlichen Bestandteile des rohen Fleisches, überträgt letzteres an Nährwert und ist leicht u. fast restlos verdaulich!
muß jede sparsame Hausfrau kaufen.
Billigster und nahrhafter Tafelaufschnitt,
hergestellt aus garantiert frischem Rindfleisch. Zu haben in sämtlichen einschlägigen Geschäften.
Verantwortlicher Redakteur: Alfred Bielepp, Reutlin, für den Inseratenteil verantw.: Ed. Wiese, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.